

# Pastoraler Weg der Katholischen Kirche im Dekanat Darmstadt

## Materialsammlung

Diskussionspapiere Pastorales Konzept

Stand: 4. Februar 2021

# Inhalt

1.	Einleitung .....	1-1
	Versionshistorie des Dokumentes: .....	1-2
	Fragenkatalog des Bistums zum Pastoralen Konzept .....	1-3
2.	Pfarreien und Gemeinden anderer Muttersprache .....	2-1
	Pfarrei St. Johannes der Täufer, Weiterstadt.....	2-2
	Pfarrei St. Marien, Griesheim.....	2-3
	Pfarrgruppe Darmstadt Nord .....	2-4
	Pfarrei Heilig Geist, Arheilgen .....	2-4
	Pfarrei St. Jakobus, Kranichstein .....	2-5
	Pfarrei St. Bonifatius, Messel .....	2-6
	Pfarreienverbund Darmstadt-Innenstadt .....	2-7
	Pfarrei St. Elisabeth .....	2-7
	Pfarrei St. Fidelis .....	2-8
	Pfarrei St. Ludwig .....	2-9
	Pfarrei Liebfrauen, Bessungen .....	2-10
	Pfarrei Hl. Kreuz, Heimstättensiedlung.....	2-11
	Pfarrgruppe Eberstadt-Pfungstadt.....	2-12
	Pfarreien St. Josef, und St. Georg Eberstadt mit Nieder-Beerbach .....	2-12
	Pfarrei St. Antonius, Pfungstadt.....	2-14
	Pfarrei St. Bonifatius, Seeheim-Jugenheim .....	2-15
	Pfarrgruppe Darmstadt-Ost .....	2-16
	Pfarrei St. Michael, Mühlthal .....	2-16
	Pfarrei Liebfrauen, Ober-Ramstadt.....	2-17
	Pfarrei St. Pankratius, Ober-Ramstadt.....	2-18
	Pfarrei Verklärung Christi, Roßdorf.....	2-19
	Personalgemeinden .....	2-20
	Gemeinden anderer Muttersprachen.....	2-20
	Katholische Hochschulgemeinde Darmstadt .....	2-23
3.	Kategoriale Dienste und Einrichtungen .....	3-1
	Betriebsseelsorge Südhessen.....	3-2
	Caritasverband Darmstadt e.V.....	3-3
	Cityseelsorge .....	3-4
	Edith-Stein-Schule .....	3-5
	Dekanatsstelle Frauenseelsorge im Katholischen Dekanat Darmstadt .....	3-6
	Gefängnisseelsorge .....	3-7
	Katholisches Bildungszentrum nr30.....	3-8
	Katholische Jugendzentrale Darmstadt/BDKJ Darmstadt.....	3-9
	Klinikseelsorge.....	3-10
	Malteser Hospizzentrum Darmstadt/Südhessen .....	3-11

Notfallseelsorge .....	3-12
Regionalkantorat.....	3-13
Religionsunterricht (RU) und Schulseelsorge an der Edith-Stein-Schule .....	3-14
Religionsunterricht (RU) und Schulseelsorge an einer beruflichen Schule.....	3-15
Seelsorge 60+ .....	3-16
TelefonSeelsorge Darmstadt e.V.....	3-17
Trauerpastoral.....	3-18
4. Diskussionsstand der Themengruppen .....	4-1
TG1 Glauben leben.....	4-2
Stellungnahme des Dekanatprojektteams.....	4-15
TG 2 Lebensphasen .....	4-17
Stellungnahme des Dekanatprojektteams.....	4-25
TG 2a – Kinder und Jugend .....	4-27
Stellungnahme des Dekanatprojektteams.....	4-37
TG3 Lebenswelten.....	4-39
Stellungnahme des Dekanatprojektteams.....	4-54
TG4 Sozialpastoral.....	4-56
Stellungnahme des Dekanatprojektteams.....	4-59
TG5 Neue Strukturen .....	4-61
Stellungnahme des Dekanatsprojektteams .....	4-65
TG 6 Finanzen und Verwaltung .....	4-67
Stellungnahme des Dekanatprojektteams.....	4-72
5. Lebenswelterkundungen .....	5-1
6. Strukturmodelle.....	6-1
Strukturmodelle für die Bildung der Pfarrei(en) .....	6-2
Auftrag an die Pfarrgemeinden und Einrichtungen .....	6-9

# 1. Einleitung

## Unsere Vision:

„Eine Kirche, die teilt“, hat unser Bischof Peter Kohlgraf als Leitmotiv für die Kirchenentwicklung im Bistum Mainz genannt und dabei die Option für die Armen, für die Jugend, die Familien und für ältere Menschen in den Mittelpunkt gestellt.

## Unsere Situation:

Im nächsten Jahr 2022 wird das kath. Dekanat Darmstadt aufgelöst und ab Ostern 2022 werden zuerst die Pastoralräume gebildet und daraus dann die neuen Pfarreien. Bis spätestens 2030 ist dieser Prozess abgeschlossen.

## Unsere Aufgabe:

Das Bistum hat uns vor rund zwei Jahren im Rahmen des Pastoralen Weges beauftragt, ein pastorales Konzept zu entwickeln, Schwerpunkte herauszuarbeiten und Modelle vorzuschlagen, wie künftig im jetzigen Dekanat Darmstadt kirchliches Leben gestaltet werden kann. U.a. geht es konkret darum, ob dies in einer, zwei oder drei Pfarreien erfolgt. Diese Pfarrei(en) neuen Typs sind als eine Gemeinschaft von Gemeinden vor Ort (den bisherigen Pfarr-gemeinden und den Gemeinden anderer Muttersprache) und anderen Kirchorten wie Einrichtungen der Caritas, kirchlichen Kitas und Schulen, Alten- und Pflegeheimen, Krankenhaus- und Telefonseelsorge zu verstehen.

## Der derzeitige Stand

Diese Aufgabe sind wir auf vielfältige Weisen angegangen. Wir haben alle Pfarreien und Kategoriale Dienste/Einrichtungen um eine Stellungnahme gebeten. Wir haben in sieben intensiv arbeitenden Themengruppen Diskussionspapiere erarbeitet. In den Lebenswelterkundungen haben wir einen intensiven Blick auf den Sozialraum des Dekanates geworfen. Alle diese Dokumente legen wir jetzt in dieser Materialsammlung als Diskussionsgrundlage für das weitere Vorgehen vor ([Näheres dazu auf der letzten Seite](#)).

## Unser Dank:

Wir danken allen, die sich in den Themengruppen, Lebenswelterkundungen, in den Räten und Gremien der Pfarrgemeinden, Gemeinden anderer Muttersprachen, der Kategoriale Dienste und im Dekanat eingebracht engagiert haben.

1-1

### Versionshistorie des Dokumentes:

Stand: 1. Februar 2021 (Ausgangsdokument)

Stand: 4. Februar 2021

- Versionshistorie eingefügt
- [Fragenkatalog des Bistums zum Pastoralen Konzept hinzugefügt](#)
- [Pfarrei Liebfrauen Darmstadt eingefügt](#)
- [Katholische Hochschulgemeinde aus Kategoriale Dienste und Einrichtungen entfernt und unter Personalgemeinden eingeordnet](#)
- [Katholischer Religionsunterricht an einer beruflichen Schule \(Alice-Eleonoren-Schule Darmstadt\) mit Schulseelsorge eingefügt](#)
- [Katholische Jugendzentrale Darmstadt/BDKJ Darmstadt eingefügt](#)
- [Fehlender Absatz bei Trauerpastoral eingefügt](#)
- [Arbeitsaufträge der TG 1-6 jeweils zu Beginn der Ergebniszusammenstellung eingefügt](#)
- [Auftrag an die Pfarrgemeinden und Einrichtungen überarbeitet](#)
- Seitenzahlen beginnen jetzt in jedem Abschnitt neu
- Inhaltsverzeichnis aktualisiert
- Korrektur der Rechtschreibung

## Fragenkatalog des Bistums zum Pastoralen Konzept

01	Kurze Hinweise zur Entstehung des Konzepts	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wer war wie beteiligt?</li> <li>• Was waren zentrale Erfahrungen im Entstehungsprozess?</li> <li>• Hinweis zur Verabschiedung des Konzepts in der Dekanatsversammlung</li> <li>• mit Datum, Ort und Unterschriften der ltd. Pfarrer und der PGR-Vors.</li> </ul>
02	Zentrale Beobachtungen zu Entwicklungen und Sozialräumen im Dekanat	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zahlen und soziale Daten</li> <li>• Erkenntnisse aus der Erkundung der Sozialräume</li> </ul>
03	Beobachtungen zur Pastoral: Benennung der <i>bisherigen</i> Gemeinden und Kirchorte*; dazu <i>jeweils</i> kurze Beantwortung der nebenstehenden Fragen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?</li> <li>• Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten*?</li> <li>• Welche Herausforderungen erkennen wir?</li> <li>• Wo sehen wir Schwierigkeiten?</li> <li>• Worauf könnten wir ggf. verzichten?</li> </ul>
04	Andere und neue Kirchorte: Benennung der <i>weiteren</i> und <i>neuen</i> Kirchorte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche anderen, außerkirchlichen Orte und Einrichtungen haben für die</li> <li>• Gestaltung unserer Pastoral eine Bedeutung?</li> <li>• Wo sind wir als Kirche präsent?</li> <li>• Wo sehen wir einen Bedarf für seelsorgliches Handeln? z. B.: Hospizdienste, Wohnsitzloseneinrichtungen, Altenheime, Pflegedienste, ambulante Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, kommunale Kitas und Schulen, kommunale Ereignisse / Feste etc., Gemeinwesen und Stadtteilarbeit, Kontingenzbewältigung bei „Schadensereignissen“, Präsenz bei gesellschaftlichen Themen</li> </ul>
05	Benennung zentraler pastoraler Aufgaben und besonderer Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beschreiben Sie auf Grundlage Ihrer eigenen Analyse Ihres Dekanats der aktuellen und zukünftigen Situation die (großen) pastoralen Aufgaben.</li> <li>• Vereinbaren Sie ggf. besondere Schwerpunkte.</li> </ul>
06	Vorschläge für den Zuschnitt der künftigen Pfarreien	Berücksichtigen Sie dabei die oben genannten Kriterien und Zahlen sowie die von Ihnen beschriebenen pastoralen Aufgaben und Schwerpunkte.
07	Vielfalt der Orte im Pastoralraum Welcher Kirchort bietet sich für die Verortung welches Schwerpunktes an? Brauchen wir neue „Orte“? [Beantworten Sie die Fragen der Zeile 07 soweit es Ihnen zur Zeit möglich ist; einzelne Fragen können ggf. auch später beantwortet werden.]	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wo lässt sich welche Option sinnvoll bearbeiten?</li> <li>• Welche Charismen und personellen Ressourcen legen einen Schwerpunkt nahe?</li> <li>• Wollen Sie z. B. ein Jugend-Zentrum, ein geistliches Zentrum, ein sozialpastorales Zentrum, ein Zentrum für Altenpastoral, für Bildungsarbeit, für Katechese und Glaubensvertiefung oder anderes bilden?</li> <li>• An welchen Gemeinden und Kirchorten soll welches liturgische Angebot vorgesehen werden?</li> <li>• Brauchen wir neue „Orte“, um unsere Ansprechbarkeit und Antreffbarkeit zu gewährleisten (Kirchenkiosk, Kirchenbus, soziale Medien ...)?</li> <li>• Wo haben die Mitglieder des Pastoralteams ihre Büros und ihre Sprechzeiten?</li> <li>• Wo ist das zentrale Pfarrbüro und welche dezentralen Pfarrbüros sollen vorgesehen werden?</li> <li>• Welche Bereiche der Kategorialseelsorge sind aus Ihrer Sicht in welcher Weise in die Seelsorge der Pfarrei einzubinden bzw. mit dieser zu vernetzen?</li> </ul>

		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche bisher auf der Ebene des Dekanates angesiedelten Formen der Zusammenarbeit sind perspektivisch auf der Pfarreebene, welche auf regionaler Ebene anzusiedeln?</li> </ul>
08	Pfarrerverwaltung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• In welchen Handlungsfeldern wird [in den künftigen Pfarreien] in Ihrem Dekanat[sgebiet] vermehrt Verwaltungsaufwand entstehen?</li> <li>• Welcher Unterstützungsbedarf ist vorzusehen, um auf Erwartungen und Anforderungen angemessen reagieren zu können?</li> <li>• Welche Aufgaben und Tätigkeiten sollten zentral gebündelt werden?</li> <li>• Welche Aufgaben und Tätigkeiten sind sinnvoller Weise dezentral anzusiedeln?</li> <li>• Gibt es Aufgaben, die überregional, vielleicht in zentralen Verwaltungszentren, erledigt werden können?</li> <li>• Wie kann Wissen aus den jetzigen Strukturen [Pfarrbüros, Dekanatsbüros, KVRs und Ortsausschüsse...] in die neuen Strukturen transferiert werden?</li> </ul>
09	Pastorale Begleitung der Kitas <i>[sowohl katholische Kitas als auch Kitas in anderer Trägerschaft]</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie kann die pastorale Begleitung durch eine(n) Mitarbeiter(in) des Pastoralteams der Pfarrei als selbstverständliche Aufgabe gewährleistet werden (u. a. Stellenbeschreibung, Verfügung von zeitlichen und finanziellen Ressourcen)?</li> <li>• Wie können Vernetzungen und Kooperationen mit den Kitas organisiert werden (z. B. AG Kita und Familie, erweitertes pastorales Dienstgespräch, strukturelle Einbindung in Gremien, ...)?</li> <li>• In welcher Weise kann die Pastoral der Kita(s) bzw. Familienzentren zentraler Bestandteil von Familienpastoral („Option für Familien“) sein?</li> </ul>
10	Pastorales Personal	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schlagen Sie für 2030 eine Personalverteilung in Vollzeitstellen für die Gemeindeseelsorge in den vorgeschlagenen Pfarreien vor.</li> <li>• Skizzieren Sie notwendige / sinnvolle Qualifikationen unter Berücksichtigung der pastoralen Aufgaben und Schwerpunkte.</li> <li>• Machen Sie Vorschläge für die Gestaltung der Zusammenarbeit bzw.</li> <li>• Vernetzung der Gemeindeseelsorge mit den kategorialen und übergemeindlichen Diensten.</li> </ul>
11	Wie lässt sich Verantwortung teilen? (Substrukturen für PGR und KVR, Leitung, Unterstützung)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Substrukturen für Pfarreiräte und Kirchenverwaltungsräte sind bewährt bzw. sinnvoll?</li> <li>• Welche konkreten Erfahrungen und / oder Ideen gibt es für die Leitung von Gemeinden und Kirchorte?</li> <li>• Welche Unterstützungsmaßnahmen braucht es für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter(innen)?</li> </ul>
12	Gebäudeentwicklung Vermögensentwicklung	<p><i>[Die Rahmenbedingungen erfordern eine Anpassung des Gebäudebestandes und eine entsprechende Neugestaltung der Haushaltszuweisungen an die Kirchengemeinden. Wenn die neuen Pfarreien in ihrem Umfang feststehen, können konkrete Aufträge (mit entsprechenden Zielgrößen) bearbeitet werden.]</i></p>

## 2. Pfarreien und Gemeinden anderer Muttersprache

2-1

### Pfarrei St. Johannes der Täufer, Weiterstadt

#### Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?

- Gemeinschaft und Zusammenhalt in der Gemeinde  
Junge Menschen in der Kirche, Angebote für Kinder und Jugendliche  
Möglichkeiten für neue Gemeindemitglieder „anzudocken“
- Kirche in Weiterstadt als akzeptiertes Zentrum der Gemeinde
- Gemeindezentrum in Weiterstadt, das den verschiedenen Gruppen zur Verfügung steht
- Vielfältige Angebote für alle Altersgruppen,  
die auch mitgestaltet / mitbestimmt werden können
- Vielfalt an liturgischen und musikalischen Angeboten, Offenheit für neue liturgische Formen
- Zusammenarbeit in der Ökumene



#### Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten\*?

- Jugendarbeit / Verbandsspiritualität  
Ministranten, Pfadfinderstamm mit Aktionen in und für die Gemeinde
- Arbeit mit jungen Familien  
Kindergottesdienste, Zusammenarbeit Kindergarten, religiöses Wochenende
- Ökumene  
Gemeinsame Gottesdienste, Taize-Andachten, Asylkreis als großes Projekt
- Geistliche Angebote  
Anbetungsstunden, Bibelteilen, Zeit für Gott, ...
- Vielfältige musikalische Angebote

2-2

#### Welche Herausforderungen erkennen wir? Wo sehen wir Schwierigkeiten?

- Menschen Zugang zu unserer Gemeinde / Gemeinschaft zu ermöglichen
- Menschen zwischen den katholischen „Highlights“ (Taufe, ...) in der Gemeinde halten,  
ganze Familien in den Blick zu nehmen (Erstkommunion als „Familienweg“)
- Beziehung zwischen Kindergarten und Gemeinde erhalten (Trägerwechsel)
- Attraktive geistliche und liturgische Angebote schaffen, die viele Menschen ansprechen
- „Sinn“-Angebote schaffen
- Wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit
- Laienverantwortete Liturgie, weg von „Pfarrerzentriertheit“  
Verantwortung und Leitung in der Gemeinde teilen  
selbstbewusste Laien (auch Frauen) berücksichtigen
- Glaubwürdigkeit von Kirche stärken (Umgang mit Homosexuellen, Missbrauch, ...)

#### Worauf könnten wir ggf. verzichten?

- nichts

### Pfarrei St. Marien, Griesheim

#### Was hat sich bewährt, ist uns wichtig ?

Gottesdienste, Sakramente, Seelsorge, Katechese, Religionsunterricht.

Viele Gruppen, z.B. Chöre, Liturgiekreis, Katecheten, Ministranten, ökumenischer Helferkreis, Familienzentrum, Förderverein

Kindertagesstätte mit Bindung zur Gemeinde.

Aktive Gemeinschaft, gemeinschaftsfördernde Projekte (z.B. Mittagstisch, St. Marien-Treff)

Öffentlichkeitsarbeit (Pfarrbrief, Homepage /Newsletter, Youtube Andachten, Facebook, Presse)



#### Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten?

Viele Talente (z.B. Fachkompetenzen in den Räten), gute, aktive Gemeinschaft,

Gott ist bei uns. Christliche Werte, wir machen Gott zu Thema,

Gemeinde als vertrauensvolle Heimat, Glaubwürdigkeit, Vielfalt,

soziales Handeln, Hilfe geben und annehmen

#### Welche Herausforderungen erkennen wir?

Kirchenaustritte, Rückgang finanzielle Mittel, Mangel an Hauptamtlichen, mehr Aufgaben für Ehrenamtliche, Angriffe auf die Kirche von außen, negative Stimmung in der Öffentlichkeit, Identifikation mit Kirche geht bei vielen Mitgliedern verloren, Rolle der Frau.

Veränderte Gesellschaft und Lebenssituationen, Vereinsamung.

Lösungsansätze: zu den Menschen gehen, Probleme sehen, Selbsthilfegruppen

Personen, die einen starken Kern mit Ausstrahlung bilden und denen es wichtig ist, den Glauben zu feiern.

Bereitschaft der Kirchenmitglieder, ihren Glauben offensiver zu vertreten. Verkündigung außerhalb von Gottesdiensten (e.g. Besuchsdienst). Beistand für Menschen in Not.

Rituale des Kirchenjahres noch mehr betonen, neben religiösem mehr gesellschaftliches Leben, mehr Senioren- und Jugendarbeit. Transparenz, d.h. Arbeit der Räte und Gruppen noch mehr offen legen.

#### Wo sehen wir Schwierigkeiten ?

Zusammenlegung von Gemeinden, aber lokale Gemeinschaft soll als Heimat erhalten bleiben.

weniger Gottesdienste. Wie kommen die Senioren zu den entfernten Kirchen ? Vernetzung der Kirchorte überregional ? Persönliche Bindung Priester / Gemeinde kann verloren gehen.

Überlastung der Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen.

#### Worauf können wir ggf. verzichten?

- Auf zu viel Bürokratie zugunsten Effizienz,
- Auf manche Räumlichkeiten zugunsten Gemeinschafts-Nutzung,
- Es fällt uns schwer, etwas zu finden, auf das wir verzichten können.

### Pfarrgruppe Darmstadt Nord

#### Pfarrei Heilig Geist, Arheilgen

#### **Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?**

Lebendige traditionelle Glaubensgemeinschaft mit der Orientierung an den Grundvollzügen der Feier des Gottesdienstes (Liturgie), Weitergabe des Glaubens (Martyria), Dienst am Nächsten sowie Caritas (Diakonia), Gemeinschaft (Koinonia). In der Liturgie ist uns die Musik ein sinnstiftendes zentrales Element, um die vielseitigen Gestaltungsformen lebendig zu halten. Die Katechese vor Ort in der Gemeinde organisiert durch Haupt- und Ehrenamtliche, oft mit einem eigenen, selbst entwickelten Konzept, ist Basis der Glaubensweitergabe/ Glaubensfreude. So werden neuansässige und an der Kirche und dem Glauben interessierte Familien, Kinder und Jugendliche angesprochen. Regelmäßige und verlässliche Angebote vor Ort geben hier Glaubenshalt.

#### **Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten\*?**

Das gesamte ehrenamtliche Potential in Ihrer Selbstständigkeit (geprägt durch die zurückliegende Vakanz des Pfarrers), die Kinder – und Jugendarbeit (Ministranten, Pfadfinder), die Vielfalt der liturgischen und spirituellen Zusammenkünfte mit der Musik als Gemeinschaft stiftendes Element (Kirchenchor, Kinder-, Jugendchor, Band) sowie das gute Raumangebot (Pfarrheim und großer Pfarrgarten) im Lebensumfeld mit Zuzug und Zuwachs (Kinder und Familien) prägen die Kirchorte. Große Hilfsbereitschaft und Einsatzfreude mit vielfältigen Talenten bringen Lebendigkeit und Attraktivität der Gemeinde. Es besteht eine gute, ausbaufähige Vernetzung mit den evangelischen Gemeinden.

#### **Welche Herausforderungen erkennen wir?**

Identifikation und Heimat zu bewahren, und die Bindung an die Gemeinde trotz der Veränderungen zu stärken und zu erhalten. Der Anspruch sollte sein, ALLE auf dem Weg mitzunehmen und weiterhin für alle erreichbar zu sein. Änderung vom Rollenverständnis und der Beziehung zu Hauptamtlichen mit der Verlagerung einiger Aufgaben hin zum Ehrenamt. Die Bewahrung des Gemeindegemeinschafts ohne eigenen Gemeindepfarrer benötigt ein klares Bild nach innen und außen für die Identifikation (bspw. über eine formale Beauftragung für die Leitung der Gemeinde). Zentral ist, das Ehrenamt auf dem Weg der Veränderung „mitzunehmen“, damit nicht Frustration, Enttäuschung und Überforderung zu Identifikationsverlust führt. Auch wird es besonders wichtig, die Katecheten weitergehend zu qualifizieren (Schulung/Vertiefung), um so neuen Aufgaben gerecht zu werden.

#### **Wo sehen wir Schwierigkeiten?**

Der Personalmangel verlagert viel Last/Aufgaben auf das Ehrenamt. Hierdurch besteht die Gefahr, dass die Balance Ehrenamt / Privatleben (Familie, Beruf) in Schieflage kommt. Durch weniger Priester wird die liturgische Gestaltungsform der Wortgottesfeier mit Kommunionfeier wichtiger. Der Stellenwert dieser Gottesdienstform muss sich noch etablieren. Generell benötigt es eine gute Kommunikation, damit Veränderungen wahrgenommen und akzeptiert werden. Entscheidungswege werden länger und ggf. komplizierter; hier ist der Rahmen der Eigenständigkeit/ Eigenverantwortlichkeit klar zu definieren. Eine über die Gemeinde hinaus gehende wohnortferne „Sozialisation“ hinein in die Pfarreien bedarf hoher Vernetzung und eine gute Kommunikation. Die Generation 60++ ist aus den etablierten in die neuen Strukturen mit Ihren Belangen und Einschränkungen durch u.a. technische Hilfestellungen und Anleitungen „mitzunehmen“. Der Pfarrer als identitätsstiftende Person geht den Gemeinden verloren und die Hauptamtlichen kennen „ihre Schäfchen“ nicht mehr, der persönliche Kontakt/ Austausch leidet, Bindung fehlt langfristig. Durch Distanz besteht die Gefahr, beliebig zu werden

#### **Worauf könnten wir ggf. verzichten?**

Die Beschreibung und Darstellung auf möglichen Verzicht sind schwierig, da die Sicht des Einzelnen nicht auf die Gemeinde übertragen werden kann. Ein Verzicht trifft nicht alle in gleichem Maße. Grundsätzlich besteht der Wunsch, auf möglichst wenig verzichten zu müssen, da alle geplanten Veränderungen als Verlust gewertet werden.

Pfarrei St. Jakobus, Kranichstein

### **Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?**

#### Ökumene

Unser Ökumenisches Gemeindezentrum ist ein besonderes Zeichen, dass die Kirche die Ökumene will. „Zwei Kirchen unter einem Dach“, wie in Darmstadt-Kranichstein machen unübersehbar deutlich, dass evangelische und katholische Christen eine Einheit bilden. Ein Ökumenisches Gemeindezentrum ist ein Zeichen in die Gesellschaft hinein.

Unser Ökumenisches Gemeindezentrum hat die Aufgabe, Ökumene exemplarisch zu verwirklichen. Manche Gemeinsamkeit ist von der räumlichen Nähe abhängig (z.B. eine gemeinsame Palmprozession). Ökumenisches Leben kann und soll in allen Gemeinden verwirklicht werden. Ein Ökumenisches Zentrum kann dafür Impulse geben.

Im Ökumenischen Gemeindezentrum wird in besonderer Weise Ökumene durch intensiven Austausch zwischen evangelischer und katholischer Gemeinde gelebt. Dies beinhaltet gemeinsame Veranstaltungen (auch Gottesdienste), Feste und zahlreiche andere Projekte. Das Ökumenische Gemeindezentrum verbindet beide Konfessionen und fördert den interkonfessionellen Glaubensaustausch. Umso wichtiger bleibt das Aufrechterhalten dieser Zusammenarbeit durch fortlaufende Beteiligung von katholischer Seite, um Absprachen und Entscheidungen treffen zu können.

#### Ökumenisches Kinder- und Jugendhaus

Das Kinder- und Jugendhaus ist eine gut angenommene Begegnungsstätte, die Dank der engagierten Mitarbeiter\*innen über Jahre hinweg zum wichtigen Aufenthaltsort für Jugendliche geworden ist, auch für diejenigen, die der katholischen Kirche fern stehen.

#### Sozialpastoral

Öffnung des ÖGZ in den Stadtteil: Vernetzung im Stadtteil z. B. mit Stadtteilwerkstatt, Hiergeblieben e.V., Seniorenbeirat, Förderverein u.v.m.

### **Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten\*?**

**Siehe oben (Punkt 1)** Außerdem: Offen sein für experimentelle Kirche. Öffnung in den Stadtteil und in die Stadt Darmstadt. Kirche geht nach draußen, Menschen in eine Gemeinschaft einbinden, die offen ist für alle (z.B. Pilgern)

### **Welche Herausforderungen erkennen wir?**

Ökumenische Theologie: Den Wirkradius des Ökumenischen Gemeindezentrums über die beiden Kirchtürme hinaus ausweiten. ÖGZ als Impulsgeber. Strahlkraft entwickeln.

Junge Menschen inspirieren und für Kirche begeistern

Verschiedene Bedürfnisse ansprechen

Das Gemeindeleben als „Leben vor Ort“ erhalten.

Durch Corona beschleunigt: Neue Kommunikationsformen finden und innovative Prozesse anstoßen

### **Wo sehen wir Schwierigkeiten?**

Wie können wir den persönlichen Bezug und das Verbundenheitsgefühl in Gottesdienst und Gemeinde erhalten? Persönliche Vertrautheit und Nähe in der Seelsorge auch in größeren Einheiten pflegen und bewahren  
Pflege ehrenamtlichen Engagements und Schutz vor Überlastung

Corona beschleunigt den ohnehin latent vorhandenen Prozesse der Erosion von Kirchenbindung: Gottesdienstbesucher gehen auf dem Weg verloren; Gruppen, die vor Corona bestanden, treffen sich nicht mehr; Feste und Aktionen fallen aus

### **Worauf könnten wir ggf. verzichten?**

Es fällt uns schwer, auf etwas aus unserer Angebotspalette zu verzichten.

Wir sind aber bereit zu akzeptieren, dass nicht alle augenblicklichen Angebote in unserer Gemeinde aufrechterhalten werden können. Es muss die Bereitschaft der Gläubigen bestehen, ein besseres Leistungsangebot in einem anderen Kirchort anzunehmen. Dort wo eine funktionierende Arbeit an einem Kirchort stattfindet, dort soll sie auch gemacht und ausgebaut werden. (Caritas, Jugendarbeit etc.)

Pfarrei St. Bonifatius, Messel

### Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?

- Unsere Pfarrei St. Bonifatius ist eine überschaubare Kirchengemeinde. Die persönliche Nähe und enge Kontakte, auch zum pastoralen Team mit guter Kommunikation, guter Teamarbeit innerhalb und zwischen den Gremien, sowie persönliche Beziehungen zu Gemeindemitgliedern in und außerhalb der Kirche sind sehr wichtig und wertvoll.
- Wöchentlicher Sonntagsgottesdienst
- Die Sakramentenvorbereitung vor Ort durch Gemeindemitglieder

### Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten\*?

- Das dörfliche Gemeinschaftsleben zeigt sich im Zusammenhalt der Gemeinde und der enge Kontakt der Gemeindemitglieder vermittelt ein starkes Heimatgefühl. Daraus ergibt sich ein starkes ehrenamtliche Engagement, weit über die Gremien sogar über die Pfarrgemeinde hinaus (z.B. Förderverein der St. Antoniuskapelle). Dies zeigt sich in einer gut funktionierenden Gemeinschaft zwischen Gemeindemitgliedern, Gremien und Hauptamtlichen mit klaren Verantwortlichkeiten.
- In St. Bonifatius und in Messel bleibt man untereinander im Gespräch auch außerhalb von Glauben und Kirche. So funktionieren „Kurze Wege“ zwecks Absprachen in den kirchlichen Gemeinden(Ökumene), mit der Ortsgemeinde und den ortsansässigen Vereinen.

### Welche Herausforderungen erkennen wir?

- Als kleine „Randgemeinde“ weniger „wichtig“/attraktiv zu sein
- Dass „Event-Kirche“ gegenüber „Gemeinde-Kirche“ überwiegt
- Durch entstehende Anonymität in der Größe, sich weniger Leute engagieren, die unsere Gemeinde gestalten wollen und dadurch vieles verloren geht.
- Dass „über den Tellerrand“ schauen erst eingeübt werden muss

### Wo sehen wir Schwierigkeiten?

- Bewahrung des Zusammenhaltes der aktiven Mitglieder der Kirchengemeinde. Dass weniger enger Kontakt möglich ist und dass Gemeinde-/Gemeinschaftsgefühl auf der Strecke bleibt, z.B Abschreckung durch anonymes Personal in der Großpfarrei und weite Wege.
- Durch weite Wege vieles verloren geht , z.B. für manche Gemeindemitglieder ist ein Gottesdienstbesuch ggf. schwer möglich oder gar nicht mehr.
- Engagierte Leute müssen die Interessen unserer Gemeinde in größerem Rahmen vertreten
- Einsparung von Ressourcen (finanziell und personell) bei kleineren Gemeinden, Verlust unseres Kirchengebäudes als zentraler Anlaufpunkt der Katholiken

### Worauf könnten wir ggf. verzichten?

- Als sehr kleine Gemeinde kann auf jede Art von „Wasserkopf“ verzichtet werden // auf einen aufgeblähten Verwaltungsapparat
- auf Flyer über Flyer mit Angeboten, die an den Menschen vorbeigehen

2-6

### Pfarreienverbund Darmstadt-Innenstadt

#### Pfarrei St. Elisabeth

##### **Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?**

- Vielfältigkeit der Gottesdienst-Formen (Int. Gottesdienst, Kinder-/ Familiengottesdienst, Wort-Gottes-Feier, Feierabend-Gottesdienst vor der Kirche..., Moonlight Celebration, Wege-Gottesdienst, ...)
- Kirche im Martinsviertel: Nähe – Lokal – Kurze Wege
- Aktivitäten der Gemeinde → Zum großen Teil: aus der Gemeinde – für die Gemeinde: Sonntags-Kirchencafé, Mittagstisch, Gemeinde-Caritas → caritatives Engagement, Pfarr-/Gartenfest, Sternsinger, Lebendiger Adventskalender, Aktion Patenschaft, Schola, Kantorei, Martins-Umzug, Kinder-Kleider-Kiste, ...
- Unsere Gemeinde ist: ehrenamtlich aktiv, vielfältig, tolerant, offen, interkulturell, Familien-freundlich, bereit neue Wege zu gehen und lebt Gemeinschaft

##### **Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten\*?**

- Integrative Kompetenz (Integrative Kindertagesstätte)
- Soziale Kompetenz (Caritas Sozialstation, u.a. Frühberatung, Gemeinde-Caritas)
- Jugendarbeit (KJG St. Elisabeth)
- Senioren Seelsorge (Emilia Seniorenresidenz)

##### **Welche Herausforderungen erkennen wir?**

- Hohe Fluktuation, vor allem bei jungen Erwachsenen (Studenten), Familien (ziehen aus der Stadt in eher ländliche Gegenden)
- Viele Ehrenamtliche sind im Senioren-Alter, wenig ehrenamtlicher Nachwuchs
- Jugendarbeit ist ausbaufähig
- Bei jungen Familien lässt die Nachfrage nach Familiengottesdiensten nach.
- Die Aktiven in der Gemeinde sind meist Akademiker, Nicht-Akademiker sind kaum vertreten.

##### **Wo sehen wir Schwierigkeiten?**

- Das Ehrenamt droht auszusterben → Es kommen zu wenige neue junge Leute / Familien, die sich für die Gemeinde engagieren wollen.

##### **Worauf könnten wir ggf. verzichten?**

- Sakramenten-Vorbereitung (z.B. Erstkommunion, Firmung) könnte auch in der Groß-Pfarrei stattfinden.

2-7

Pfarrei St. Fidelis

### KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE ST. FIDELIS

FELDBERGSTR. 27  
64293 DARMSTADT  
06151-891827

pfarrbuero@campusfidelis.net  
www.campusfidelis.net  
mattermost.campusfidelis.net

IBAN: DE37 5089 0000 0069 1196 03 Volksbank Südhessen eG



Die Pfarrei St. Fidelis ist 1922 für die Menschen in der Darmstädter Weststadt (die damals noch größtenteils unbebaut war) errichtet worden. Heute ist sie die flächenmäßig größte Pfarrei im PV-Da-Innenstadt.

Die Grußworte von Weihbischof Rolly zum 25-jährigen Bestehen der Pfarrkirche von 1993 zeichnen auch heute noch ein treffendes Bild der Pfarrei und formulieren zugleich deren Aufgabe; weshalb wir sie – quasi als Überschrift – an den Anfang setzen:

*"Die Lage der St. Fidelis-Kirche ist von Anfang an eine Herausforderung: Wohnhäuser, Fabrikanlagen, Hauptbahnhof. Siedlungsgebiet: vielfältig, vielschichtig – ohne einheitliche Geschlossenheit. Kirche bei den Menschen, die da wohnen, arbeiten, aufbrechen, ankommen. Ein guter Platz, der [...] den Menschen einlädt. [...] Einladung zu Gebet und Gottesdienst, Treffpunkt für jung und alt, Sendung, den Menschen, die da wohnen, arbeiten, unterwegs sind, Christi Botschaft durch Wort und Tat nahe zu bringen. [...]"<sup>1</sup>*

#### Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?

- Treffpunkt und Begegnungsort für die unterschiedlichsten Menschen und Gruppen (im Territorium und darüber hinaus) zu sein und immer mehr zu werden.  
Stichwort: **Stadtteilpastoral**
- Allen Menschen die Entdeckung ihrer je eigenen und unterschiedlichen Berufungen zu ermöglichen und ihnen und dem Hl. Geist Entfaltungsräume zu geben.  
Stichwort: **Ermöglichungspastoral**
- CampusFidelis soll als spiritueller Ort erfahrbar und als teilende Kirche erlebbar werden.  
Stichwort: **Teilende Kirche**
- Die Kooperation mit den unterschiedlichsten Einrichtungen im Territorium zum Wohl der Menschen – gerade der von Teilhabe ausgeschlossenen Menschen – auszubauen.  
Stichwort: **Sozialpastoral**

#### Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten?

- Sanierete Gruppen- und Arbeitsräume
- Hohe Vernetzungskompetenz mit vielen sozialen Einrichtungen
- Hohe Beteiligungsmöglichkeiten über das zur Verfügung stellen digitaler Angebote.
- Verortung und Beheimatung von Kroat. und Ital. Gemeinde sowie der Caritas Darmstadt e.V. Gemeinwesenarbeit, der Stadtteilwerkstatt PaMo und dem Kita-Geschäftsträger.

#### Welche Herausforderungen erkennen wir?

- Hier am Ort subsumieren sich viele sich stets verschärfende gesellschaftliche und soziale Problemlagen, die immer mehr Menschen ins Abseits drängen (Armut, Ausgrenzung, Ausbeutung). Hier möchten und müssen wir als Kirche am Ort dasein, mitfühlen, mittragen, stärken, heilen, segnen und Anwaltschaft für die Menschen übernehmen.

#### Wo sehen wir Schwierigkeiten?

- Diese von Weihbischof Rolly bereits 1993 formulierte und dann 2017 begonnene Ausrichtung des pastoralen Tuns hin zu den Bedürfnissen aller Menschen – orientiert an den sozialen Gegebenheiten vor Ort – hat einige Menschen irritiert, die ein "anderes" Fidelis kannten und dazu geführt, dass bisherige Beteiligung zurückgegangen ist. Den CampusFidelis wieder vermehrt in die Hände der Menschen vor Ort geben zu können, bleibt langfristige Aufgabe.

#### Worauf könnten wir ggf. verzichten?

- Auf alles, was nicht menschendienlich ist.

<sup>1</sup> Rolly, W. in dem Grußwort zur **Festschrift zum Jubiläum der Kath. Pfarrkirche St. Fidelis**, 1993, S. 1.  
Zu finden unter: <https://nextcloud.campusfidelis.net/s/kdaSSeSAR4bcx6>

AUF DEM  
CAMPUSFIDELIS  
FINDEN SIE:

KATHOLISCHE  
KIRCHENGEMEINDE  
ST. FIDELIS

KATHOLISCHE  
KROATISCHE  
GEMEINDE

KATHOLISCHE  
ITALIENISCHE  
GEMEINDE

STADTTEILWERKSTATT  
PALLASWIESEN-  
/MORNEWEGVIERTEL

CARITAS  
DARMSTADT E.V.  
GEMEINWESENARBEIT



katholische innerstadtkirche  
st. ludwig darmstadt-innenstadt

## UNSER PROFIL

### LITURGIE

Die sonntägliche Eucharistiefeier bildet das Zentrum unseres Gemeindelebens.

Mit einer Vielfalt und Vielgestaltigkeit der Gottesdienst-Angebote wollen wir möglichst viele Bedürfnisse unserer Kirchenbesucher ansprechen und erfüllen.

### OFFENHEIT

Wir verstehen uns als Gemeindekirche und als offenes Gotteshaus in der Darmstädter City.

Liberalität und Offenheit für Andersglaubende und Andersdenkende sind uns aus christlicher Sicht eine wesentliche und grundlegende Verpflichtung.

### ARCHITEKTUR

Die exponierte Lage mitten in der Stadt und die außergewöhnliche Architektur der Kirche sehen wir als Geschenk und Verpflichtung.

Wir freuen uns über Ihren Besuch als Gemeindeglied, Mitchrist, Mitglied einer anderen Religion, Nachbar oder Besucher unserer Stadt.

### MUSIK

Wir verstehen Kirchenmusik als einen Teil der Verkündigung.

Unsere Gottesdienste gestalten wir daher regelmäßig mit auf das Kirchenjahr oder den Tag hin ausgewählten Musikwerken.

Neben der Orgel wirken dabei der Kirchenchor, die Schola und professionelle Gastmusiker mit.



Pfarrei Liebfrauen, Bessungen

### **Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?**

Die Liebfrauengemeinde ist eine lebendige Kirchengemeinde mit vielen Aktivitäten und Gruppen, die von einer großen Zahl ehrenamtlicher Helfern aktiv getragen werden. Aus der Liebfrauengemeinde heraus wurde die katholische Edith-Stein-Schule gegründet, mit der sie auch heute noch eng verbunden ist. Teile der Schule, die direkt an die Kirche anschließenden Schulgebäude und Schulhöfe der Unterstufe, stehen im Eigentum der Kirchengemeinde. Das Gemeindezentrum von Liebfrauen wird regelmäßig für die mehrmals wöchentlich stattfindenden Schulgottesdienste der verschiedenen Jahrgangsstufen genutzt. Hierbei wird insbesondere der Martinssaal, einer der größten Begegnungsräume im Dekanat Darmstadt, genutzt.

Ein wichtiger Eckpfeiler der Kirchengemeinde ist die Jugendarbeit. Hier haben sich über die katholischen Pfadfinder Gruppenangebote für alle Altersstufen gebildet. Neben den Wölflingsgruppen für 7 bis 10-Jährige sind weitere Angebote für 10 – 13 Jährige (zwei Jungpfadfindergruppen), 13 - 16 Jährige (Pfadfinderstufe) und eine Roverstufe für 16 – 21 Jährige entstanden. Mit einer Leiterrunde von mehr als 20 Ehrenamtlichen und etwa 120 Mitgliedern ist die DPSG Darmstadt Liebfrauen einer der größten Stämme im Bistum Mainz. Zudem gibt es in Liebfrauen auch eine aktive Messdienergruppe, die mit ihrem Engagement die Gottesdienste feierlich mitgestalten. Daneben hat der BDKJ seine Geschäftsräume in einer der Gemeindeimmobilien, der BDKJ betreibt ebenfalls erfolgreich Jugendarbeit (Datterino, Ferienspiele, Spieletest) in vielen Bereichen in ganz Darmstadt und unterstützt die Pfadfinder- und Messdiener-Gruppen organisatorisch.

Neben den verschiedenen Musikgruppen (u.a. einer Bläser-Gruppe), dem Erwachsenen-Chor, der Choral-schola und der Kantoren-Gruppe, ist auch ein großer Familienchor musikalisch aktiv. Eine Seniorengruppe, eine Besuchsgruppe und der Kontaktkreis sind weitere wichtige Stützen der Gemeindegarbeit. Eine Kindergottesdienst-Gruppe, ein Liturgiekreis und eine Lektoren-Gruppe unterstützen wesentlich die Gestaltung der Gottesdienste. Die Liebfrauengemeinde ist auch die Heimat der einzigen Katholischen Öffentlichen Bücherei in Darmstadt. Die in der Liebfrauenkirche etablierte polnische Gemeinde muss aufgrund der hohen Zahl der Gottesdienstbesucher u.a. sonntags drei Messen anbieten, um dem Zuspruch gerecht zu werden.

2-10

### **Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten?**

Die Mobilisierung von Ehrenamtlichen, insbesondere für die katholischen Kinder- und Jugendangebote ist eine wesentliche Kompetenz der Liebfrauengemeinde. Daneben hat es die Liebfrauengemeinde verstanden, die erfolgreiche Entwicklung der aus ihr gegründeten katholischen Edith-Stein-Schule über viele Jahrzehnte mit großer Erfahrung zu unterstützen.

### **Welche Herausforderungen erkennen wir?**

Die entwickelten Angebote, insbesondere für Kinder und Jugendliche, brauchen Räume, in denen sie sich weiterentwickeln können. Nur so schaffen wir eine Bindung, die sich über viele Jahrzehnte hält und aus der sich weitere Ehrenamtliche gewinnen lassen, die eines der Fundamente der Zukunft unserer Kirchengemeinden sind. Die Kirche und Gemeinderäume von Liebfrauen sind hierfür ideal und sollten daher dringend als kirchliche Wirkungsstätten erhalten bleiben. Eine weitere Herausforderung ist, die gemeindlichen Angebote dahingehend auszurichten und zu erweitern, dass Kinder und Jugendliche vom Kindergottesdienst bis zum Schulabschluss durchgehend ansprechende Angebote in unserer Gemeinde für alle Altersstufen finden.

### **Wo sehen wir Schwierigkeiten?**

Die zunehmende Abwendung von Gläubigen und der nachlassende Eifer beim Besuch der Gottesdienste sind wesentliche Herausforderungen aller Kirchengemeinden.

### **Worauf könnten wir ggf. verzichten?**

Die Leitung einer Kindertagesstätte geht heutzutage weit über die Möglichkeiten einer Kirchengemeinde hinaus und sollte neu ausgerichtet werden.

### Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?

- Heilig Kreuz ist eine lebendige Gemeinde, in der sich altersübergreifend überdurchschnittlich viele Ehrenamtliche für gemeinsame Projekte engagieren. Die Gremien vor Ort arbeiten sehr gut zusammen und müssen auch weiterhin die ersten Ansprechpartner für die Gemeinde vor Ort sein.
- Viele Projekte werden von Gemeindemitgliedern selbständig initiiert und anschließend offen mit anderen Interessierten weiterentwickelt.
- Es besteht eine sehr aktive Jugendarbeit. Große Anzahl Messdienern, viele Mitglieder in der KJG HLK.
- Die Gemeinde Heilig Kreuz lebt die Gemeinschaft und Geselligkeit in der Kirche, in der Ökumene und auch als soziale Gemeinschaft in der Heimstättensiedlung. (Pfarrfest, Hochfeste, Pfarrfastnacht, Ökumenischer Gemeindebrief (überall eingeworfen), Kerb-Gottesdienst, Veranstaltungen mit Kerbverein)
- Das große, zusammenhängende, gut erreichbare Außengelände mit Gebäuden am Rand wird für unterschiedliche Aktivitäten regelmäßig und häufig genutzt. Auch von überregionalen Gruppen (BDKJ, Bezirk KJG). Auf dem Gelände hat die Jugend ein eigenes, selbst erstelltes Gebäude, das auch anderen Gruppen zur Verfügung steht.
- Das musikalische Angebot in der Kirchengemeinde ist sehr gut. Mitgliederstarker und guter Kirchenchor, Männerschola, Kantoren, Kinder- und Jugendschola.
- Es ist wichtig, Kirchort zu bleiben. Diese Kirchengemeinde bedeutet für viele Heimat, die in einem größeren Zusammenhang fehlt. Zusammenhalt der Gemeinde ist außerordentlich gut ausgeprägt. Tgl. offene Kirche wird stark genutzt, Besuchsdienst für Alte.

### Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten?

- Schwerpunkte sind Kirchenmusik (viele musikalische Talente) und Kinder- und Jugendarbeit. Akustik in der Kirche ist sehr gut, eignet sich besonders für Chorgesang und Konzerte.
- Aktive Gemeindemitglieder in allen Altersgruppen (Familien/Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren), Miteinander ist sehr ausgeprägt. Jüngere Menschen haben hier noch einen Bezug zur katholischen Kirche.
- Caritas betreibt eine Einrichtung der Jugendhilfe in einem Gebäude im Eigentum der Gemeinde.
- Die Kita ist auf dem Pfarrgelände, so dass Kinder und Familien gut eingebunden werden können.
- Miteinander/Gemeinschaft in HLK sehr ausgeprägt, viel persönliche Kommunikation neben Print / Digital.

### Welche Herausforderungen erkennen wir?

- Gemeinschaft entsteht nur wo Menschen zusammenkommen. Es bedarf Kreativität und Entscheidungsmöglichkeiten vor Ort, nahe an den Menschen im Stadtteil/Kirchort.
- Die Ökumene wird immer wichtiger, HLK ist dabei bereits sehr weit durch gemeinsame Aktivitäten (Gemeindebrief, Sternsinger, Kerbgottesdienst) vor Ort.
- Mehr Gemeindemitglieder in ehrenamtliche Tätigkeiten einbinden, Aufgaben gleichmäßig verteilen. Den Aktiven vor Ort Kompetenzen, Entscheidungsbefugnis und finanzielle Ressourcen geben (Subsidiarität).
- Angebote vor Ort für älteren Menschen und Familien mit Kindern, diese Gruppen sind weniger mobil.

### Wo sehen wir Schwierigkeiten?

- Zusammenschluss in größere Strukturen und die Aufgabe von Kirchorten in der Fläche führt zu einer Entfremdung der Gläubigen von der Gemeinschaft.
- Alle Strukturen müssen nach dem eindeutigen Prinzip der Subsidiarität gestaltet werden. Entscheidungsbefugnisse und Kompetenzen den handelnden Personen vor Ort geben. Nur so kann Kirche flexibel auf Anforderungen vor Ort reagieren und bedarfsgerechte Angebote vor Ort machen. Zentrale Einheiten müssen den Gestaltungsspielraum vor Ort ermöglichen und nach Kräften unterstützen.
- Durch eine Zentralisierung und die Abgabe von Institutionen in kirchlicher Trägerschaft verliert die Kirche ihre Verankerung in der Gesellschaft. Es müssen Wege gefunden werden, wie das gemeinsame Glaubensbekenntnis und das gemeinschaftliche Gestalten des Gemeindelebens, z. B. nach der Abgabe der Trägerschaft für die Kindertagesstätten, fortgeführt werden kann.
- Passgenaue Angebote für junge Erwachsene und Menschen in besonderen Lebenslagen sind vor Ort schwieriger zu gestalten. Bündelung in einem größeren Rahmen bringt Synergien (Experten bereit vor, Zielgruppe ist deutlich größer, Angebote werden besser angenommen).
- Die Spiritualität durch Anwesenheit des Pfarrers im Gottesdienst (insbesondere die Eucharistiefeyer) ist sehr wichtig. Das unterscheidet die Kirche von Zusammenkünften in Vereinen / privaten Veranstaltungen. Den theologisch ausgebildeten Hauptamtlichen muss Zeit verschafft werden, diese Spiritualität mit den Gemeindemitgliedern zu leben.

### Worauf könnten wir ggf. verzichten?

- Die meisten Verwaltungsarbeiten zentralisieren, Professionalisierung der Verwaltungsabläufen erreichen.
- Kompetenz zur Nutzung technischer Neuerungen in zentralen Funktionen bündeln. Damit die handelnden Personen vor Ort gezielt anregen und unterstützen. So setzt Kirche Neuerungen schneller um und bleibt für breite Schichten der Gesellschaft attraktiv.

### Katholische Pfarrgemeinden Darmstadt-Eberstadt



### Gesamtpfarrgemeinderat

#### „Katholische Kirche in Eberstadt und Nieder-Beerbach“ Beobachtungen zur Pastoral, 28.01.2021

##### 1. Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?

###### Über welche Kompetenzen verfügen wir?

- **Gottesdienstgemeinde:** Derzeit gibt es in Eberstadt eine Pfarrgruppe mit zwei Pfarreien, St. Josef und St. Georg, die seit 30 Jahren von einem gemeinsamen Pfarrer geleitet werden und seither ständig zunehmend kooperieren, seit über 10 Jahren einen gemeinsamen PGR und eine weitgehend gemeinsame Gottesdienstgemeinde in beiden Pfarrkirchen bilden.
- **Kita:** Beide Gemeinden sind Träger einer Kita in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche. Insbesondere in die Kita St. Georg kommen viele Kinder aus Familien mit vielfältigen, teils existentiellen Problemen, denen die Kita-Arbeit mit Unterstützung der Gesamtgemeinde zu begegnen sucht.
- **Familienorientierte Verkündigung:** Die Profilbildung unserer Gemeindegemeinschaft – unterstützt durch viele als Katecheten tätige Erwachsene – fördert gut besuchte **Sonntagsgottesdienste** mit rel. jungem Altersdurchschnitt (dank Familien), es gibt zahlenstarke **Erstkommunion – und Firmgruppen**, eine starke Messdienerschaft und Jugendrunde (in Kooperation mit BDKJ).
- **Ehrenamtliches Engagement:** In langer Tradition bieten sich viele Menschen (Frauen und Männer) an und setzen sich mit ihren Talenten ehrenamtlich in unterschiedlichen Bereichen ein. (aktuelles Beispiel: Ordner- und Kantorendienst für Gottesdienste zu Corona-Zeiten). Meist gelingt auch die Übergabe von „einer Generation an die nächste“ in den vielfältigen ehrenamtlich abgedeckten Feldern.
- **Kirchliche Präsenz in Eberstadt-Süd:** Caritative Arbeit stärkt das Profil von St. Georg in diesem Sozialraum – in enger Vernetzung von Kita St. Georg und Ehrenamtlichen aus St. Georg und St. Josef mit der Stadtteilwerkstatt und anderen Institutionen vor Ort.
- **Vitalität der Gemeinde als strategisches Ziel des PGR:** Seit Jahrzehnten wird die pastorale Arbeit durch den PGR mit besonderem Augenmerk auf die Vitalität der Gemeinde gestaltet. Mit Priorität wurde in den letzten Jahren bearbeitet:
  - **Zusammenwachsen der beiden Pfarreien** (s.o.)
  - **Heimat in Vielfalt:** Vielfältiges Gruppenleben und gemeinsames Engagement in der Gemeinde, Besuchsdienst für Neuzugezogene, Einbeziehung neuer Gemeindeglieder wie z.B. ausländischer Studierender in die Gemeindeaktivitäten, interkulturelle Beziehungspflege, Besuchsdienst für Senioren zu Geburtstagsjubiläen
  - **Familienpastoral:** Taufpastoral, Kleinkindergottesdienste, Kita-Arbeit, Kindergottesdienste parallel zum Sonntagsgottesdienst, Familiengottesdienste, EKO- und Firmvorbereitung mit Familienbeteiligung, KJG-Jugendgruppe mit Gruppenstunden, Jugendgottesdienste, Jugendband, Zeltlager, Herbstfreizeit
  - **Spiritualität:** versch. Gottesdienstformen, Bibelkreis
  - **Vernetzung in Eberstadt:** Projektarbeit „Familien/Nachbarschaftszentrum in Eberstadt-Süd“ gemeinsam mit anderen Institutionen in Eberstadt sowie Caritasverband, Ökum. AK, Ökum. geistliches Kinderwochenende, Aktivierung der Gemeindecaritas mit den Schwerpunkten Flüchtlingsarbeit (seit 2016, derzeit überwiegend individuelle Begleitung nach Bedarf) und Kinderkleiderkammer (auch zu Corona-Zeiten), Weihnachtspäckchen-Aktionen für Kinder in Rumänien (zusammen mit der ev. Melancthongemeinde in Griesheim) bzw. für Strafgefangene in der JVA

Eberstadt, AK JVA, Kontakte zur benachbarten Schule, AK Kirchenmusik in Kooperation mit der ortsansässigen Dotter-Stiftung.

### 2. Herausforderungen und Schwierigkeiten

- **Ehrenamtliches Engagement** ist stärker projektbezogen zu organisieren mit verlässlicher Planung, Absprache und Delegation. Erfolgreiche Projektarbeit erfordert hohe Transparenz für alle Beteiligten, um selbständiges Engagement zu ermöglichen. Zusammenarbeit und Informationsaustausch zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen müssen gut abgesprochen sein. Wichtig ist, stets Neugier auf Engagement zu wecken und neue Engagierte gut einzubinden. Schulungsangebote sind zu organisieren und wirksam zu machen, wo nötig. Wichtig sind auch strukturierte Verabschiedung und Bedankung bei Beendigung einer projektbezogenen oder gar länger dauernden Tätigkeit für die Gemeinde.
- Gesellschaft spaltet sich immer mehr in **Gruppen gleichen Alters** auf, was insbesondere bei **Jugendlichen** dazu führt, dass viele nach der Firmung den engeren Bezug zur Gemeinde verlieren (oft auch durch Wegzug begünstigt), auch wenn sie unter sich sehr gut vernetzt bleiben. Dieser Trend verstärkt sich in den letzten 10 Jahren.
- Eberstadt ist von Zuzug und Fluktuation betroffen, dies gilt es zu begleiten mit **Offenheit für „neue“ Menschen** in der Gemeinde und der Umgebung. Manche wohnen nur kurz da, andere werden auch bei langer Verweilzeit nicht heimisch.
- Der Zugang zu großen Teilen der (kath.) Bevölkerung in **Eberstadt-Süd** fällt uns eher schwer.
- Das **Zusammenwachsen der beiden Gemeinden in Eberstadt** ist noch nicht abgeschlossen.
- Die wirksame **Kooperation** mit privaten und öffentlichen Trägern in Eberstadt ist – bei aller Ergiebigkeit – ein breites Lernfeld.
- In **Nieder-Beerbach** wären ggf. öfter Gottesdienste (in der ev. Kirche, im Freien, ggf. ökumenisch) möglich zur Seelsorge für spezifische Zielgruppen vor Ort.
- Die **Ansprache und Einbindung junger Erwachsener** (insb. vor der Familienphase) gestaltet sich schwierig. Thematische und organisatorische Andockpunkte sind noch zu entwickeln.
- Die **Verwaltungsorganisation der Kirche** ist nicht ausreichend darauf eingestellt, Ehrenamtliche in ihrer Arbeit zu fördern und zu unterstützen. Es gelingt auch nicht im erforderlichen Maß, Ehrenamtliche dort, wo ihre Mitarbeit nach Lage der Dinge zwingend erforderlich ist, systematisch und angemessen zu integrieren. Dadurch leiden die Effektivität der Arbeit vor Ort und die Motivation der Engagierten – mit negativen Auswirkungen auf die pastorale Arbeit vor Ort. Die ehrenamtlich investierte Zeit könnte und sollte besser genutzt werden. Nachfolgend drei Beispiele:
  - Neue Prozesse werden von der Bistumsverwaltung geplant, ohne die zu beteiligen, die später zu ihnen beitragen sollen, und die neuen Prozesse werden eingeführt ohne ausreichende Vorbereitung bzw. hinreichend an der Basis überzeugendes Konzept.
  - Die Ebene vor Ort leidet unter der mangelnden Prozessorientierung von Vorgaben und sie wird auch mit vorhersehbaren Problemen allein gelassen, statt von einer proaktiven Wahrnehmung zentraler Verantwortlichkeit zu profitieren.
  - Zuständigkeit wird in der Verwaltung hohe Bedeutung beigemessen, ohne dass sich die zuständigen Stellen verpflichten, Nachlässigkeiten und Unklarheiten abzustellen.

### 3. Wo ist Verzicht möglich?

Ein pastorales Konzept für Eberstadt und Nieder-Beerbach soll sich nicht in erster Linie durch „Weniger“ auszeichnen, sondern durch „Besser“ bzw. „Anders“.

Bevor in zielführender Weise über Verzicht gesprochen werden kann, sollten Einsparpotenziale geprüft und – nicht zuletzt in den Verwaltungsabläufen – Effizienzgewinne erzielt werden.

Auf unvermeidbare finanzielle Einschränkungen soll besonnen reagiert werden; alternative bzw. zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten sollen vorrangig dort entwickelt werden, wo ein wesentlicher Beitrag zu den vier Grundbezügen christlicher Gemeinden zu erwarten ist.

Pfarrei St. Antonius, Pfungstadt

### Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?

- Gottesdienste (unterschiedliche Prägungen)
- Sakramentenspendung und Vorbereitung
- Beerdigungen
- Versch. Kleine Gruppen (Singkreis, Senioren, Jugend, Gemeindetreff)
- Räume auch für andere Gruppierungen
- Tradition ist da, aber auch Offenheit für Neues
- Das Gemeinschaft gelebt wird und Austausch stattfindet. Guter Kontakt zwischen Kirchengemeinde und weltlicher Gemeinde- geht nur in der Stadt selbst.
- Menschen aller Lebensphasen und Lebenswelten im Blick behalten
- Örtliche Gegebenheiten, Kirche, Versammlungsräume, Kirchorte erhalten

### Über welche Kompetenzen verfügen wir an unserem Kirchort?

- Ehrenamtliche (kein großer Kreis, aber sehr engagiert, lebendig)
- Viele kleinere Gruppen: Förderverein Pfarrei und Kita, Eine-Welt-Kreis, Singkreis, WGT, Taufkatechese, Senioren
- Hospizverein
- Organisten
- Schöne Kirche (ausreichende Größe)
- Engagiertes und weltoffenes Seelsorgeteam
- Offene und experimentierfreudige Gemeinde, die trotzdem auch Traditionsbewusstsein hat
- Offenheit und Bereitschaft für Ökumene und interreligiöser Dialog

2-14

### Welche Herausforderungen erkennen wir?

- Medienarbeit – digitale Präsenz
- Kinder- und Jugendarbeit, Junge Erwachsene
- Eigenverantwortung der Gemeindemitglieder – nicht nur Angebote von Hauptamtlichen
- Durchschnittsalter der Aktiven
- Gemeindeleben vor Ort am Leben erhalten
- Gemeindemitglieder für Neues begeistern, dass an anderen Orten als Pfungstadt stattfindet
- Menschen für die katholische Kirche begeistern
- Zeitgemäße Angebote, die Menschen verschiedener Altersgruppen ansprechen

### Wo sehen wir Schwierigkeiten?

- Zahl der pastoralen Hauptamtlichen (Priester, Laien) nimmt immer mehr ab (Nachwuchs fehlt)
- Motivation von Ehrenamtlichen für immer mehr Aufgaben, fachliche Qualifikation für Aufgaben
- Kirchliche Struktur: Entscheidungskompetenz liegt letztlich immer beim Pfarrer, Männerkirche, Zölibat, Gleichberechtigung von Frauen
- Coronapandemie hat in der Kirche vieles verändert, dass ist nicht umkehrbar nach der Pandemie
- Weite Wege in neuen Großpfarreien

### Worauf können wir ggf. verzichten?

- Verwaltung und Bürokratie (Personal und Ehrenamt für Gebäudeverwaltung, Personalführung)
- Werktagsmessen
- Nicht immer Eucharistiefeier, auch Wortgottesdienste mit Kommunionsspendung
- Auf nichts kann verzichtet werden, jeder Baustein wichtig, ggf. Netz weiter spannen.

### Pfarrei St. Bonifatius, Seeheim-Jugenheim

#### Was hat sich bewährt, was ist uns wichtig?

- Regelmäßige Gottesdienste vor Ort
- Eucharistiefeiern, Kindergottesdienste, Wortgottesdienste, Ökumenische Gottesdienste, Gottesdienste in Pflege- und Altenheimen
- Gemeinde und Gemeinschaft vor Ort
- Kommunionvorbereitung, Firmvorbereitung
- Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen
- Messdiener\*innen, Bibelkreis, Gruppen für Kleinkinder, Jugendliche und Senior\*innen, Familienkreise, Musikgruppen, Chöre, Instrumentalgruppen, Gruppe Freiwilliger für Pflege, Instandhaltung
- Religionsunterricht in allen Schultypen
- Zusammenarbeit mit anderen Konfessionen und Religionen
- Gemeindezentrum, Pfarrbus

#### Über welche Kompetenzen verfügen wir?

Musik: Orgelspieler\*innen, Chöre, Instrumentalgruppen, Aktivitäten für alle Altersgruppen, Menschen unterschiedlicher Muttersprachen, Kreativgruppen, Handwerkliche und technische Spezialkenntnisse

#### Welche Herausforderungen erkennen wir?

- Gottesdienste / Spiritualität, Gottesdienste interessant und abwechslungsreich zu gestalten, Neue Gottesdienstformen zu entwickeln, Spiritualität genügend Raum geben
- Personelle Ressourcen, Laien einbeziehen und verbindlich Kompetenzen abgeben, Den Austausch der Ehrenamtlichen fördern, Gezielte Ansprache junger Erwachsener, Gemeinschaft vor Ort stärken

2-15

#### Wo sehen wir Schwierigkeiten?

- Vorgehensweise
  - Die Gemeindemitglieder auf dem neuen Weg mitzunehmen (Kommunikation)
  - Reformen gehen zu langsam, Uneinigkeit in der Vorgehensweise
- Ehrenamt
  - Akzeptanz der Laienarbeit durch die Gemeinde
  - Gewinn von ehrenamtlich Tätigen ist zunehmend schwierig (Begeisterung, Zeitfaktor)
  - Grenzen des Ehrenamtes erkennen und achten
- Ökumene / Andere Religionen
  - Die Trennung zwischen den Konfessionen und Religionen überwinden
- Jugend
  - Akzeptanz und Förderung der Jugendarbeit
- Frauen
  - Akzeptanz von Beteiligung und Gestaltung durch Frauen
- Entscheidungsfreiheit der Gemeinden vor Ort
  - Abbau von Hierarchien, Leben und Akzeptanz der Subsidiarität
- Wirtschaftliche Entscheidungen, wo sie spürbar werden

#### Worauf können wir gegebenenfalls verzichten?

Entscheidungen von oben, Bevormundung, Hierarchien, übertriebene Bürokratie

Wichtig	Bewährt	Kompetenzen	Herausforderung	Schwierigkeiten
Liturgische Angebote vor-Ort	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Gottesdienste an jedem Sonntag</li> <li>→ <u>Werktagsgottesdienste</u></li> <li>→ Gottesdienste in der Diakonie</li> <li>→ Messe im <u>äußerord. Ritus</u></li> <li>→ Kindergottesdienste</li> <li>→ Andachten, Rosenkranz</li> <li>→ Besinnungszeit, Videoimpulse</li> <li>→ Sternsinger</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Gestaltung durch Laien</li> <li>→ <u>Pädagog.</u> Kompetenz</li> <li>→ Methodenkompetenz</li> <li>→ Medienkompetenz</li> <li>→ Vielfalt musikalischer Kompetenzen (auch in Kooperation mit evangelischem Posaunenchor)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements</li> <li>→ Mitarbeitsbereitschaft erhalten</li> <li>→ vorhandenes Potenzial zu nutzen</li> <li>→ Sprach- und Integrationskompetenz für Geistliche aus anderem Kulturkreis</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Angebot für kleine Gruppen aufrechterhalten</li> <li>→ Liturgiekompetenz schwindet</li> <li>→ nicht zu viele ähnliche Formen nebeneinanderlaufen zu haben</li> </ul>
Begegnung	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Besuchsdienste</li> <li>→ Kirchencafé (Begegnung nach dem Gottesdienst)</li> <li>→ Gemeinsames Mittagessen</li> <li>→ Pfarrfest, Patronatsfest</li> <li>→ Neujahrsempfang, ...</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Gespräche mit Senioren</li> <li>→ Rahmen für Begegnungen schaffen</li> <li>→ Unterschiedliche Kommunikationsformen ermöglichen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Weiterbildung der Besuchenden</li> <li>→ Willkommenskultur etablieren</li> <li>→ Neue Leute zur Mitarbeit motivieren, Platz bieten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ kompetente Personen finden</li> </ul>
Katechese und Erwachsenenbildung	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Erstkommunion</li> <li>→ Firmvorbereitung</li> <li>→ Bibelkreis</li> <li>→ Vorträge</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Einbinden von Eltern und Jugendlichen bei der Katechese</li> <li>→ Einbindung von Eltern in die Gemeinde</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Kompetente Katecheten finden</li> <li>→ Bindung der Katecheten auf längere Sicht</li> <li>→ Attraktivität der Erwachsenenbildung erhalten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ mangelndes Glaubenswissen und fehlende Gottesdienstpraxis bei potentiellen Katecheten (Eltern etc.)</li> </ul>
Kath. öffentliche Bücherei	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ als Ort für die Begegnung auch mit bürgerlicher Gemeinde</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Öffnung in die bürgerliche Gemeinde</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ ...</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ ...</li> </ul>

Wichtig	Bewährt	Kompetenzen	Herausforderung	Schwierigkeiten
Angebote für unterschiedliche Lebensphasen	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Jugendfreizeit</li> <li>→ Kinderfreizeit</li> <li>→ <u>Ministrantenarbeit</u>, <u>Ministrantenfreizeit</u></li> <li>→ Frauen für Frauen</li> <li>→ Seniorennachmittage, ...</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Heimat für möglichst viele schaffen</li> <li>→ Erfahrungen weitergeben und anwenden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Vernetzung verschiedener Gruppen und Generationen</li> <li>→ Wandel der Gesellschaft</li> <li>→ Kreis der aktiven Ehrenamtlichen durch Wegzug (Job, Studium) geschwächt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Fehlender Nachwuchs bei Mitarbeitenden</li> <li>→ Übergabe an nächste Generation</li> <li>→ Konstanz bei Angebot bewahren</li> </ul>
Ökumene	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ <u>Ökumenausschuss</u></li> <li>→ Ökumenischer Kreuzweg</li> <li>→ Weltgebetstag der Frauen</li> <li>→ Schulgottesdienste</li> <li>→ Gebetsabende</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Vernetzung mit versch. Chr. Glaubensgruppen</li> <li>→ Glaubensvertiefung und -stärkung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Eigenes katholisches Profil wahren und am gemeinsamen Glauben arbeiten</li> <li>→ Menschen für Ökumene zu interessieren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Mangelndes Wissen über den eigenen konfessionellen Glauben</li> <li>→ Indifferenz und Intoleranz</li> </ul>
Vernetzung mit den Nachbargemeinden in der Pfarrgruppe	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Arbeit in der Pfarrgruppe mit Orientierung an Themen</li> <li>→ Synergien überwiegend bei Hauptamtlichen</li> <li>→ Bereitstellung von Pfarrbussen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Gemeinde hat Erfahrung beim Teilen von Ressourcen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Netzwerke lebendig halten</li> <li>→ örtliche Distanz</li> <li>→ Kommunikationswege</li> <li>→ Pfarrbüro</li> <li>→ als Pfarrgruppe auftreten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Kontaktpflege</li> <li>→ Konkurrenz</li> <li>→ Autonomie wahren</li> <li>→ Transparenz</li> </ul>
Unsere Gebäude	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Barrierefreiheit</li> <li>→ Induktionsschleifen für Schwerhörige</li> <li>→ Ansprechend, modern, gut ausgestattet, zentral erreichbar</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Heimat schaffen</li> <li>→ Begegnung und Austausch ermöglichen</li> <li>→ Gastfreundschaft ermöglichen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Unterhalt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Eigenverantwortung für die Infrastruktur: Absprachen, Ordnung, Terminplanung</li> <li>→ Erhalt und Pflege</li> </ul>
Hist. barocke Schäfer-Orgel	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Unterstützung Förderverein für Kirchenmusik in Mühlthal</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Vernetzung von Kirche und Kultur</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Erhalt der Orgel</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Finanzielle Mittel</li> </ul>
Fastnachtsgruppe	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Fastnachtsveranstaltungen mit hoher Resonanz in Mühlthal</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ <u>Orga</u> von drei Veranstaltungen</li> <li>→ Akteure generationsübergreifend</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ großer Teil der Personen von außen, ist in der Gemeinde ansonsten kaum aktiv</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ zeitl./räuml. Koordination mit anderen Gruppen</li> </ul>

Pfarrei Liebfrauen, Ober-Ramstadt

### Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?

- Die regelmäßige Feier der Eucharistie
- Katechesen für alle Altersgruppen (von Kindergottesdienst, über Sakramentenkatechese bis hin zu Erwachsenenbildung und Senioren)
- Kreatives Arbeiten in kleinen Gruppen (Konzentration auf das wesentliche)
- Eigenständigkeit – wir gestalten unsere Dinge vor Ort selbst (Gestaltungshoheit)
- Enge Kooperation mit St. Michael, Nieder-Ramstadt

### Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten\*?

- Sehr gute Kommunikationskompetenz
- Gute Vernetzung in der Pfarrgruppe, mit der Kommune, in der Ökumene und im Dekanat
- Kontaktpflege/-halten in der Gemeinde
- Vielfältige Kirchenmusik

### Welche Herausforderungen erkennen wir?

- Vor Ort beheimatet bleiben in der neuen (großen) Pfarrei
- Dass alle nach den jeweiligen Möglichkeiten auf dem pastoralen Weg integriert werden
- Veranstaltungen vor Ort sind sehr wichtig in der neuen (großen) Struktur
- Dass das Pfarrbüro evtl. nicht mehr besetzt ist, weil es zentralisiert wird

2-17

### Wo sehen wir Schwierigkeiten?

- Motivation von Ehrenamtlichen in der großen zukünftigen Pfarrei
- Man muss sich künftig behaupten gegenüber anderen Gemeinden (z.B. Ressourcenverteilung), da man nicht mehr eigenständig ist
- durch die Entfernungen in der neuen größeren Pfarrei kann viel Freiwilligkeit abhandenkommen und Gemeindegearbeit zur Pflicht werden; das für uns wichtige familiäre Gemeindeleben vor Ort kann verloren gehen
- Grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über den Kurs der katholischen Kirche/Inhalte unseres Glaubens werden Diskussionen und können Konflikte verursachen

### Worauf könnten wir ggf. verzichten?

- Wir sind bereit, mit anderen Gemeinden zu kooperieren und zu teilen und werden versuchen, dabei eigene Ansprüche und Befindlichkeiten zu Gunsten des großen Ganzen zurückzustellen.

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Pfarrei St. Pankratius, Ober-Ramstadt

2-18

Pfarrei Verklärung Christi, Roßdorf

### Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?

- Die Gottesdienste unterschiedlicher Art, u.a Jugendgottesdienste
- Die vielen Feste und Gemeinschaftsfeiern
- Die gut funktionierende Kinder- und Jugendarbeit
- Die enge Verknüpfung mit dem AWO-Seniorenzentrum
- Das gut genutzte Pfarrzentrum (Bonifatiushaus), dass auch für große Gruppen und Veranstaltungen Platz hat.

### Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten\*?

- Familien/Babycafes,
- Besuchsdienste,
- rege Beteiligung an der Liturgie,
- die große Meßdienergruppe
- die verschiedenen Musikgruppen (Kirchenchor, Singkreis, Kinderschola, Kantoren, Organisten)
- Freizeiten (insbes. Zeltlager, Herbstfreizeit),
- gute Ökumene,
- Pfarrfest mit langer Tradition,
- PGR mit relativ vielen jungen Erwachsenen,
- stabiles Firmkursteam
- gute Mitarbeit in der Kommunionkatechese

2-19

### Welche Herausforderungen erkennen wir?

- Ehrenamtliche über längere Zeit zu binden, wird schwerer.
- Jüngere arbeiten oft nur projektmäßig mit

### Wo sehen wir Schwierigkeiten?

- Alle Bereiche des Gemeindelebens weiterhin abzudecken.
- Familien nicht nur in der Zeit der Erstkommunion- und Firmvorbereitung anzusprechen, sondern auch darüber hinaus Interesse am Glauben zu wecken
- Nicht nur als "Servicecenter" verstanden zu werden!
- Die Seniorenarbeit auf dem jetzigen Niveau weiterzuführen

### Worauf könnten wir ggf. verzichten?

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Personalgemeinden

Gemeinden anderer Muttersprachen

*Italienische Katholische Gemeinde Darmstadt*

2-20

### *Kroatische Katholische Gemeinde Darmstadt*

#### **Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?**

- Verbindung der Sprache, Kultur und Tradition mit dem Pastoralen Leben
- Aufnahme eines aus der Heimat entsendeten Kroatischen Pfarrers
- Eucharistie in Kroatischer Sprache
- Gemeindeaktivitäten in Kroatischer Sprache (z.B. Religionsunterricht)

#### **Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten\*?**

- Kroatische und weitere Sprachen (Bosnisch, Serbisch, Slowenisch)
- 24/7 Erreichbarkeit des Gemeindebüros durch unsere 2 Ordensschwwestern
- Folkloregruppen (Kinder und Erwachsene „Biseri“)
- Jugend Kirchenchor („Andjeli“)
- Erwachsenen Kirchenchor
- Jugend des hl. Franziskus („FRAMA“)
- Aktive Ministranten
- Bibelgruppe
- Starke Ehrenamtliches Engagement (z.B. 12 Pfarrgemeinderatsmitglieder oder viele Reparaturen, Sanierung durch Gemeindemitglieder finanziert)

#### **Welche Herausforderungen erkennen wir?**

- Finanzielle Fragestellungen dominieren, Pastoral und Eucharistieangebot treten in den Hintergrund
- Digitalisierung des Gemeindelebens aufgrund der Altersstruktur schwierig
- Druck durch Liberalisierung/Zeitgeist zu „Integration“ -> Wahrnehmung: Traditionen müssen „verteidigt“ werden
- An unserem Kirchort (St. Fidelis) ist eine weitere Teilung mit caritativen, außenstehenden Vereinen geplant aber aus unserer Sicht wegen Raumknappheit nicht realisierbar
- Zählung der Gemeindemitglieder nach Staatsangehörigkeit entspricht nicht der Anzahl Kroatischer Gemeindemitglieder, aber auch da in anderen Dekanaten territorial/beheimatet sind

#### **Wo sehen wir Schwierigkeiten?**

- Finanzsituation nicht mit den territorialen Gemeinden (Kopfzahl) vergleichbar; Gleichverteilung von Kosten zwischen territorialer- und Personalgemeinde daher nicht möglich
- Büroräume nicht nach Gemeindemitglieder angemessen verteilt: zu kleine Räume; zu wenig Räume (unser Priester und Sekretärin teilen einen Raum vs. Pfarrer bekommt eigenen Raum); Raumteilung mit 3 Gemeinde und weiteren caritativen Vereinen schwierig
- Sanierungsstau am Kirchort (z.B. Kirchendach marode; Schimmel in der Sakristei)
- Kein Verwalter am Kirchort St.Fidelis seit 12/2020
- Kein PGR und Verwaltungsrat der deutschen Gemeinde St. Fidelis
- Mangelnde Kommunikation und kaum Begegnung auf Augenhöhe

#### **Worauf könnten wir ggf. verzichten?**

- N/A (Bereits in 2020 haben wir auf ein eigenes; dediziertes Gemeindehaus verzichtet; bereits Umzug in Campus/Pfarrhaus mit Reduktion unsere Räume; Umzug auch ohne Budget von BO durchgeführt)

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

*Spanischsprachige Gemeinde Darmstadt*

2-22

### Katholische Hochschulgemeinde Darmstadt

- **Was hat sich bewährt, ist uns wichtig?**

Die KHG (Katholische Hochschulgemeinde) möchte Studierenden ein Zuhause in Darmstadt und Gemeinschaft auf dem Weg des Studiums anbieten. Es geht uns konzeptionell darum: Gemeinschaft erleben, Gott begegnen, Welt verstehen, Kultur entdecken, Hilfe erfahren. Unsere potentielle Zielgruppe sind 46.163 Studierende insgesamt in Darmstadt, verteilt im Wesentlichen auf die Technische Universität, die Hochschule Darmstadt und die Evangelische Hochschule. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl bilden die Studierenden stattliche 29% (159.207 Einwohner), insgesamt junge Erwachsene aus Stadt und Region, hinzu kommen alle Mitarbeitenden und Lehrenden. Unsere Basis sind die insgesamt 41 Bewohner/innen im Wohnheim Feldbergstraße und WG in nr30; dazu viele junge, engagierte und interessierte Menschen im Umfeld der KHG; Ignatiuskapelle, Clubraum, Büroräume und weitere Räumlichkeiten im Gebäudekomplex nr30, der in guter Erreichbarkeit zu allen Hochschulstandorten Darmstadts liegt; derzeit und wohl auch in Zukunft die Kirche St. Ludwig.

- **Über welche Kompetenzen verfügen wir an unseren Kirchorten\*?**

Wir sind eine vielseitige, lebendige, junge Gemeinde, die maßgeblich von Studenten gestaltet wird und allen Hochschulangehörigen sowie meist auch der breiten Öffentlichkeit offensteht. Wir bieten in jedem Semester ein abwechslungsreiches Programm an und laden gerne zur Begegnung und zum Gottesdienst ein. Wir sind eingebunden und pflegen einen guten kollegialen Austausch in der derzeitigen Pfarrgruppe Innenstadt und mit den Kolleg/innen in der kategorialen Seelsorge. Wir gehen davon aus, dass Hochschuleseelsorge mit dieser enorm großen potentiellen Zielgruppe und der Vitalität einer vielfältigen Gemeinde ein Schwerpunkt in der Pastoral einer neuen möglichen Pfarrei Darmstadt-Innenstadt darstellen wird.

- **Welche Herausforderungen erkennen wir?**

Wir erhoffen uns auch in Zukunft eine personelle und wirtschaftliche Ausstattung, die der Relevanz von kirchlicher Präsenz im gesellschaftlichen Feld von Studium und Lehre entspricht; akademisch auf höchstem Niveau ausgebildete junge Menschen werden Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, vielleicht auch Kirche, in Zukunft maßgeblich gestalten und insofern ist eine Prägung in dieser Lebensphase von hoher Bedeutung. Das pastorale Angebot für junge Erwachsene ist im Kontext einer KHG gegeben und hat sich seit Jahrzehnten bewährt. Gerade weil es anderswo schwierig ist, solche Angebote für diese Altersgruppe zu etablieren, werben wir dafür, dies auch in Zukunft weiterzuführen. Es ist uns bewusst, dass diese Zielgruppe im Wesentlichen Studenten und die akademisch ausgebildete junge Erwachsenen erreicht. Aber gerade im Hinblick darauf, dass während des Studiums sehr viele, auch bisher kirchlich sozialisierte Jugendliche, in Distanz zur Kirche gehen bzw. auch einfach nur die Anbindung verlieren, scheint uns dies wichtig.

Auch Wohnheim und WG haben sich, gerade in Zeiten von Corona, als ganz wesentlich herausgestellt. Das Gemeinschaftsleben wird von allen als großes Geschenk und deutlicher Vorteil gegenüber allein wohnenden Studenten, gerade auch von den Internationalen wahrgenommen, die keine familiäre Anbindung hier haben.

- **Wo sehen wir Schwierigkeiten?**

Hilfe für (internationale) Studierende in Notlagen: finanzielle Unterstützung, Beratung und Vermittlung an Fachstellen. Gerade aus den seelsorglichen Gesprächen und Kontakten ergeben sich oft Einblicke in materielle oder psychische Schwierigkeiten. Hierfür ist es notwendig, auch in Zukunft über entsprechende Mittel zu verfügen. Ein Vertrauensverhältnis kann hier sehr viel mehr bewirken als ein Verweisen an andere Stelle, etwa eine Einrichtung der Caritas u.a.

## 3. Kategoriale Dienste und Einrichtungen

3-1

### Betriebsseelsorge Südhessen

#### **Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?**

Die Betriebsseelsorge Südhessen (Sitz in Rüsselsheim/ Teil des Referats Berufs- und Arbeitswelt im Bistum Mainz) ist eine originär aufsuchende Pastoral und als solche Kirche (vor Ort) in der Arbeitswelt. Sie pflegt aktiv Kontakt zu regionalen Unternehmen, zu ihren Arbeitnehmervertretungen und begleitet Beschäftigte/ Belegschaften in schwierigen Situationen. Besonders bei betrieblichen Veränderungen (Stellenabbau, Schließung, innerbetriebliche Auseinandersetzung) stehen wir an der Seite der Betroffenen, suchen das Gespräch mit den handelnden Akteur\*innen und schaffen als Kirche Räume der Solidarität. Mit der klaren Option für Benachteiligte und aktiver Netzwerkarbeit bauen wir in weitgehend säkularem Umfeld Vertrauen auf und sind als Seelsorge vor Ort präsent. Biblisch-theologisch fundiert und rückgebunden an die christliche Soziallehre erhebt die Betriebsseelsorge solidarisch-politisch die Stimme für Demokratie, Gerechtigkeit und Teilhabe in Wirtschaft und Gesellschaft. Ihr Programm umfasst gemeinschaftsbildende, sozialpastorale wie auch verkündende und liturgische Angebote. Sie verfolgt arbeitsweltliche Entwicklungen kritisch und bringt sich mit dem seelsorgerlichen Blick auf den Menschen zu den brennenden Fragen nach Guter Arbeit, Gerechtigkeit und Teilhabe in die gesellschaftliche Diskussion mit ein. Bedeutsam für die Pastoral ist: Durch nachhaltige und inhaltlich profilierte Arbeit ist die Betriebsseelsorge als Teil von Kirche selbstverständlich in der Betriebs- und Arbeitswelt und in säkularem Umfeld präsent ist und zu verlässlichen Kooperationspartnern geworden. Z.B. Bündnis gegen Altersarmut von Frauen; feste Kooperationen mit dem DGB, ver.di (FB Krankenhaus, Einzelhandel etc.), IG-Metall, Arbeitgeberverband. Im Rahmen der bischöflichen Visitation ist der Besuch von regionalen Betrieben etabliert. (Tage der Arbeitswelt).

3-2

#### **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

Unsere Aufmerksamkeit gilt den Menschen (vor Ort) in ihren sich rasant verändernden arbeitsweltlichen Kontexten. Starke Präsenz zeigen wir in Branchen, in denen Menschen prekär beschäftigt und/ oder von Armut und Arbeitslosigkeit betroffen sind (Einzelhandel, Logistik), bzw. wo die Aufwertung von Arbeit (Pflege- und Gesundheitssektor) vonnöten ist. Das Angebot richtet sich an Menschen ungeachtet ihrer Konfession und Religiosität. Es lebt vom unvoreingenommenen Kontakt, arbeitsweltlichem und sozialem Hintergrundwissen, Teilnahme an Streiks, Betriebskontakten, Redebeiträgen in Betriebsversammlungen. Die Erwerbslosenarbeit (u.a. Kompass Darmstadt) ist ein wichtiger Schwerpunkt der Betriebsseelsorge. Es bestehen langjährige Verbindungen zu vielen arbeitsweltlichen Akteur\*innen in Darmstadt/ Region: Zu Betriebs- und Personalräten (branchenübergreifend), zu SBV, Sozialberatungen, Geschäftsleitungen; zu Haupt- und Ehrenamtlichen von Gewerkschaften, zur Gewerkschaftsjugend; zu Arbeitgeberverbänden, IHK, Agenturen für Arbeit, Jobcenter, Handwerkskammern; zu Bündnissen sozialer Gerechtigkeit, gegen Rechtsextremismus; zu Menschen, die sich solidarisch-politisch engagieren (viele aus kirchenfernen und nichtchristlichen Kreisen). Unsere regelmäßigen Informationen gehen allein im Dekanat Darmstadt über 80 Betriebe und mehrere hundert Einrichtungen und Personen im Dekanat Darmstadt: Z.B. Karstadt, Kaufhof, Primark, Kaufland, H&M, Merck, TK maxx, Schenck RotTec, Kliniken ,GSI, Stadtverwaltung, TU, Entega, Post AG, Buchpartner.

#### **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?**

- → Kontakte, Seelsorge, Netzwerke im arbeitsweltlichen Kontext (vor Ort/regional/mit klarer Option)
- → Solidarisch-politisches Engagement in Rückbindung an den seelsorgerlichen Auftrag und umgekehrt
- → Wir tragen christlich-ethische Werte in die Arbeitswelt – und arbeitsweltliche Realität in die Kirche
- → Wir arbeiten als Kirche seit Jahren in größeren regionalen Bezügen: Weltoffen. Vertraulich. Verlässlich.

Caritasverband Darmstadt e.V.

### **Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?**

Nach unserer Auffassung arbeiten Caritas und Seelsorge gemeinsam an der Gestalt der Pastoral. Dies wurde in den vergangenen Jahren bei den sogenannten Tandemfortbildungen der Diözese auch so festgestellt.

Ob alle Seelsorger\*innen und auch Caritasmitarbeitende dies genauso sehen, ist vermutlich noch ein längerer Prozess, auf den wir uns gemeinsam einlassen müssten. (im Anhang finden sich zwei Papiere aus dem Bistum Münster, die diesbezüglich bemerkenswert sind)

Die Zugangswege von Caritas und anderen Kategorien, sowie Gemeinden sind unterschiedlich, das macht aber auch den Charme unseres gemeinsamen Auftrags aus.

In unserem Angebot für unterschiedliche Zielgruppen (bspw. Arme, psychisch Kranke, Schwangere, Familien, Migrant\*innen, entwicklungsverzögerte Kleinkinder, Suchtkranke, alte Menschen und Pflegebedürftige) und im Gemeinwesen (wie Gemeinwesenarbeit, Stadtteilarbeit, soziale Stadt, Sozialraumorientierung aller Dienste, Netzwerkarbeit, Gemeindecaritas) sind wir offen für alle Menschen. Die Vielfalt unserer Gesellschaft wollen wir auch bei unseren Mitarbeitenden abbilden.

Dabei arbeitet der Caritasverband vernetzt mit Kooperationspartner\*innen aus Kommunen, anderen Wohlfahrtsverbänden, kirchlichen und anderen Gruppen... zusammen

### **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

Bei unseren Kooperationspartner\*innen werden wir als katholischer Wohlfahrtsverband, also als Kirche wahrgenommen. Wir arbeiten mit an der Gestaltung von Gesellschaft.

Unsere Klient\*innen kommen zu uns, weil sie sich aufgehoben fühlen, weil sie Teilhabe umsetzen wollen, weil sie konkrete Hilfe benötigen, weil sie nach neuen Wegen suchen, die sie selbst mitgestalten wollen, weil sie Gesellschaft mitgestalten wollen, weil sie bewusst eine kirchliche Einrichtung suchen (um nur einen Teil der Motivationen zu nennen).

### **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?**

Wir arbeiten mit an der Gestaltung von Gesellschaft, an der Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen, seien es Familien oder andere Zielgruppen. Dazu arbeiten wir bspw. mit in kirchlichen und kommunalen Gremien. Gute Erfahrungen machen wir auch mit unseren sozialräumlichen Projekten, die im Dekanat Darmstadt mit Dienststellen der Caritas, mit Kirchengemeinden unterschiedlicher Konfessionen und weiterer Akteur\*innen im Sozialraum arbeiten. Dazu sind entsprechende Ressourcen nötig.

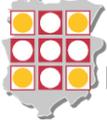
Seelsorge verstehen wir als Sorge um den ganzen Menschen von der Geburt bis ans Lebensende. Wir bemühen uns den Menschen mit der jeweils einmaligen Lebensgeschichte, Lebenssituation und den Bedarfen wahrzunehmen. Unser Anliegen ist es mit den Menschen (Teilhabe) zu arbeiten, teilweise auch im Sinne von anwaltlichem Handeln.

Unser Konzept Gemeindecaritas haben wir bewusst „auf Eis“ gelegt. Unser Anliegen ist es, die Entwicklungen im pastoralen Weg abzuwarten, um dann im gemeinsamen Austausch unser Konzept zu überarbeiten.

3-3

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Cityseelsorge

3-4

#### **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

Unter der Voraussetzung, dass man Kirche als organisierte Gemeinschaft von Christen versteht, ist die Schulgemeinde der Edith Stein-Schule mit den Schülerinnen und Schülern, den Eltern und allen Kolleg\*innen und Mitarbeiter\*innen ein Teil der christlichen Kirche. Unsere Sichtbarkeit wird durch das Schuljahr strukturiert, in dessen Verlauf sich das Kirchenjahr in bestimmten Veranstaltungen und Themen widerspiegelt. Durch verschiedene Elemente der Gestaltung des Schultages, der -woche und der Schuljahresabschnitte bieten wir zahlreiche Berührungspunkte und Auseinandersetzungsgelegenheiten für junge Menschen mit Aspekten ihres christlichen Glaubens.

Auch dem Teil unserer Schülerschaft, die noch auf der Suche nach dem eigenen Glaubensweg sind, ermöglicht unsere Schule zahlreiche Impulse und Begegnungen mit Christen und ihrem Glauben. Im besten Fall führt das bei diesen Kindern zu Glaubenserlebnissen, die sie zu einem Teil der oben beschriebenen Kirche werden lässt.

Die Wirkung unserer Schule und unseres besonderen Profils nach außen ergibt sich durch die Tatsache, dass allen Mitgliedern der Schulgemeinde die christliche Botschaft zu Eigen ist und sie diese über die räumliche Begrenzung des Schulgebäudes bzw. -geländes in die Welt tragen möchten. Dies geschieht unterschiedlich offensiv, jedoch ist es uns in unserer pädagogischen Arbeit ein Anliegen, den Kindern auch ein christliches Selbstbewusstsein in ihrem Wirken nach außen zu vermitteln.

Durch unterschiedliche Projekte (zum Beispiel die UNESCO-AG, der Eine-Welt-Laden, Grundkurs Caritas u. a.) werden Begegnungen unter einem christlichen Themenaspekt mit schulfremden Personen angebahnt, vorbereitet und begleitet.

#### **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?**

Auch wenn man den Beruf der Lehrkraft nicht im klassischen Sinn als seelsorgerlichen Beruf versteht, so hat eine verantwortungsbewusste Wahrnehmung des Lehr- und Erziehungsauftrages und die Begleitung von Kindern im Alter von 10-19 Jahren viele Aspekte eines solchen Handelns.

Den jungen Menschen in seiner Ganzheitlichkeit zu erkennen, mit allen Ecken und Kanten, seinen Schwächen und Stärken und seiner von Gott gegebenen Würde, steht im Zentrum unseres täglichen Wirkens. Auch bei den sachlichen Entscheidungen, die in der Schulorganisation oft genug zu treffen sind, steht das menschliche Gegenüber im Zentrum und muss immer mit bedacht werden.

Auf diese Weise sind wir den Kindern Vorbild und Beispiel für eine zugewandte und liebende Haltung allen Mitmenschen gegenüber. Gleichzeitig erziehen wir zu einer offenen, toleranten und kritischen Auseinandersetzung mit Meinungen, Situationen und Entwicklungen. Die jungen Menschen erhalten eine Anleitung, wie sie als Christen Haltung beziehen können, die jedem anderen Gegenüber die Möglichkeit gibt, sein Gesicht zu wahren. Mit der Betonung der Wurzel unserer Werte in Jesus Christus bekennen wir uns zu unserem Glauben und lassen diesen in unserer Lehr- und Erziehungsarbeit täglich sprechen.

### Dekanatsstelle Frauenseelsorge im Katholischen Dekanat Darmstadt

#### Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?

Menschsein ist grundlegend vom Geschlecht bestimmt. Die katholische Kirche hat in der Vergangenheit leider zu stark an Geschlechterklischees festgehalten, was viele Frauen dazu gebracht hat, sich von der Kirche abzuwenden. Sie haben sich hier einfach nicht (mehr) wiedergefunden. Parallel dazu hat sich in der Gesellschaft eine starke Emanzipationsbewegung entwickelt, sodass es für viele Frauen heute normal ist, partnerschaftlich zusammenzuleben und nicht mehr in alten Geschlechterrollen zu agieren. Dies zeigt sich auch in der Stadt Darmstadt, mit ihren vielfältigen Gruppierungen und Angeboten für Frauen, mit politisch liberalen Entwicklungen. In diese Situation hinein hat die Stelle der Frauenseelsorge in den letzten 26 Jahren ein personales Angebot geschaffen, das innerhalb der Stadt wahrgenommen wird. Dies ist gegenüber den Gruppierungen in der Stadt Darmstadt wichtig, um dort als katholische Kirche vertreten zu sein und zugleich ein Kooperationsangebot an die evangelische Kirche machen zu könne.

#### Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent - Zur Zeit:

- Frauenorganisationen in der Stadt Darmstadt: Ich vertrete die katholische Kirche und kooperiere z.B. z.Z. beim runden Tisch Kinderarmut (Bezugsgruppe: Alleinerziehende, Frauen in Armutssituation). Hier ist die Kooperation mit dem Caritasverband sehr wichtig!
- Frauen, die Gottesdienste suchen, in denen Frauen verkündigen und leiten: Ökumenischer Frauengottesdienst.
- Frauen mit Krebserkrankung, die ein seelsorgerliches Angebot suchen: Oasentag.
- Frauen mit Migrationshintergrund: Ein Angebot in St. Elisabeth aufgebaut und weiter unterstützt.
- Evangelische Kolleginnen, die eine katholische Kollegin für Kooperationen suchen: Weltgebetstag, Kooperation mit ev. Dekanatsfrauenausschuss.
- Frauen in Gemeinden, die Unterstützung in ihren Frauenangeboten suchen: Dekanatsfrauenteam, Organisation von Oasentagen, Dekanatsfrauentagen.
- Frauen, die sich eigenständig verbandlich organisieren: Den Verband als Struktur vorstellen und Frauen dafür zu werben: kfd Darmstadt und Griesheim.
- Ehrenamt: Die Umfrage des Sachausschusses Ehrenamt in 2014 durchgeführt, hatte ihren Ursprung in den Beratungen des Dekanatsfrauenteam und wurde stark davon in der Mitarbeit mitgetragen.
- Angebot an die hauptamtlichen Frauen im Dekanat Darmstadt zum Austausch über ihre Erfahrungen in der Pastoral.

3-6

#### Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?

- Ein Identifikationsangebot für Frauen in der Kirche machen zu können und die Reflexion der Geschlechterperspektive innerhalb der Pastoral anzustoßen: Frauengruppen, Frauenverband, Angebote für Frauen, hauptamtliche Frauen.
- Ein Angebot für Frauen zu machen, die ihre Mitgliedschaft in der Kirche leben wollen, ohne eine Funktion in einer Gemeinde ausüben zu können oder zu wollen.
- Kirche braucht in der Frauenbewegung der Stadt ein personales Angebot, wenn sie präsent sein will.
- Frauenseelsorge vermittelt ein anderes Kirchenbild in Bezug auf Frauen, als die gängigen Kirchenklischees in der Öffentlichkeit vermuten lassen.
- Ein Kooperationsangebot an die evangelische Kirche machen zu können, die in diesem Feld aufgestellt ist. Gemeinsam erreichen wir mehr s. die gemeinsame Arbeitshilfe für die Arbeit mit Frauen in Armutssituation ...

### Gefängnisseelsorge

#### Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestaltung der Pastoral?

Im Gefängnis begegnen wir täglichen und unmittelbar Menschen, Inhaftierten und Bediensteten, die mit Kirche und Gemeinde normalerweise keine oder wenig Berührung haben. Wir sind „Erinnerer“ und Stimme für die, die keine Stimme haben oder überhört werden. In den unzähligen Gesprächen treffen wir auf Themen mit denen wir (Kirche) normalerweise keine oder kaum Berührung haben.

##### a) Gespräche

- Im Vordergrund steht die Begleitung zahlreicher Gefangener in Lebensfragen – in einmaligen Gesprächen oder langjährigen Begleitgesprächen. Die Schweigepflicht der Seelsorger\*innen spielt dabei eine wichtige Rolle.
- Themen dabei sind u.a.: Haftalltag und -bewältigung; Schuld und Versöhnung, Beziehungen, Aushalten in Aussichtslosigkeiten, Sinn und Perspektive; Gott und der persönliche Glaube; Lebensmuster, Selbstwert, Selbstverachtung, Achtung und Respekt; Fragen zu Bibel, Gebet, Glauben, Kirche; Kriseninterventionen (z.B. durch Gespräche, Telefonate, Sonderbesuche);
- Gespräche mit Bediensteten, Austausch und Zusammenarbeit mit dem ev. Kollegen und dem Imam, Kontakte mit Psychologen, Sozialarbeitern und anderen Fachdiensten, Kommunikation mit dem Sicherheitsdienstleiter, der Anstaltsleitung.

##### b) Gottesdienste

- In den, der Lebenssituation der Inhaftierten entsprechend gestalteten Gottesdiensten, findet nicht nur die Rede über Gott, sondern mit ihm statt. Damit die Gottesdienste berühren können, müssen wir die Realität der Menschen, mit all ihren Abgründen, gut kennen und in geeigneter Weise einbeziehen, also „geerdete“ Gottesdienste feiern.

##### c) Angehörigenarbeit

- In verschiedenen Projekten (Familienprojekt, Besucher- und Angehörigencafé, Sonderbesuchen) können wir als Seelsorger im Gespräch und Begegnung befreiende Räume schaffen.

3-7

#### Wo sind Sie / für wen sind Sie als Kirche präsent?

Jeder, der mit seinem Leben in einer Sackgasse angekommen ist, nicht mehr weiter weiß, oder aus einem anderen Grund Vertrauen in Religion, Glaube, Gott, Kirche und die konkreten Seelsorger\*innen setzt, kommt in Kontakt mit der Seelsorge.

#### Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?

Wir begegnen Menschen aller Schichten, Nationen, Religionen, Weltanschauungen, Kulturen, ... Als Seelsorgerin bin ich mittendrin, werde durch Vertrauen beschenkt, teile das Leben, halte mit aus, helfe – führe in die Tiefe, zu Gott. Was bedeutet Seelsorge für Bedienstete und Inhaftierte? Hier einige O-Töne:

- Ansprechpartner, Schlichter, Tröster, Redner, Zuhörer, Initiatoren, Nachdenker, Mitdenker, quasi alles, was man benötigt um das Leben hinter Gittern für alle Seiten erträglicher zu machen.
- Menschen, die immer und meist vorurteilsfrei und bedingungslos ein offenes Ohr für die Nöte anderer haben
- Seelsorger können den „göttlichen Funken“ hinter die Anstaltsmauer bringen

### **Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?**

Das Katholische Bildungszentrum wirkt mit am allgemeinen Auftrag, Kirche und Gesellschaft durch Bildungsangebote ins Gespräch zu bringen. Unsere Arbeit ist motiviert durch das Christliche Menschenbild. Wir vermitteln durch unsere Angebote und unsere Haltung, die gleiche Würde eines jeden Menschen, unabhängig von Religion, Herkunft, Weltanschauung, Bildungsstand oder lebensweltlicher Orientierung.

### **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

Unsere Arbeit richtet sich an alle Erwachsenen, unabhängig von Religion, Herkunft, Weltanschauung, Bildungsstand oder lebensweltlicher Orientierung.

Ist das wo? Lokal verortet gemeint?

### **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem pastoralen Handeln?**

Das Katholische Bildungszentrum nr30 wirkt mit am allgemeinen Auftrag der Kirche, Kirche und Gesellschaft ins Gespräch zu bringen. Im Fokus stehen in nr30 lebensbegleitende Angebote für Erwachsene in persönlichen und beruflichen Bezügen. Dazu gehört auch das persönliche Engagement im Ehrenamt. Unsere Einrichtung ist staatlich anerkannter Träger der Erwachsenenbildung. Wir richten uns an alle Menschen, die lernen wollen.

Unsere Angebote dienen der christlich orientierten Menschenbildung. Neben der allgemeinen Kompetenzförderung spielt die Pflege und Förderung sozialer Kompetenzen eine herausragende Rolle. Die Formate und Veranstaltungsformen fördern Achtsamkeit, Gerechtigkeitsempfinden und Verantwortungsbewusstsein. Selbstbildung, Selbstentwicklung und Selbstfindung (auch in Fragen von Spiritualität) sind für uns Voraussetzung für ein gelingendes Leben. Wer lernt, selbständig und eigenverantwortlich zu handeln, wird Initiative ergreifen, wird an Herausforderungen wachsen und Veränderungen tatkräftig betreiben.

3-8

### Katholische Jugendzentrale Darmstadt/BDKJ Darmstadt

#### **Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?**

Vernetzung (Ministrant\*innenarbeit/KjG Bezirksebene/DPSG Bezirksebene/PGR-Jugendvertreter\*innen) & Unterstützung (Ausbildung/Coaching/Servicestelle für ehrenamtliche Multiplikatoren und Leitungsrunden und Hauptamtliche/Forsthaus Fasanerie/Materialverleih) der Kinder- und Jugendarbeit in den 18 Gemeinden, der KHG und 16 Jugendverbandsgruppen im Dekanat Darmstadt

#### **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

In 12-15 Schulen der Stadt Darmstadt und des Landkreises Da-Dieburg (Schulkindbetreuung, Hausausgabenhilfe, Ganztage (Zirkus, Soziales Lernen, Gewaltprävention, Schuldenprävention), Kennenlertage, Lehrer\*innenfortbildung, Projekttag und -wochen)

in politischen Gremien der Stadt Darmstadt (Jugendhilfeausschuss, Schulkommission, Fachausschuss Kinder- und Jugendarbeit, Jury Jugendehre, AG Zuschussrichtlinien, AG Kinder- und Jugendarbeit, Strategieguppe Grundschulbetreuung) Jugendring Darmstadt, Bildungsbeirat Stadt Darmstadt und Landkreis Da-Dieburg, Jugendpolitische Gespräche des BDKJ Dekanatsvorstandes

In Kooperationen mit dem Jugendamt (Weltkindertag für UN Kinderechte), gemeinnützigen Vereinen (Darmstadt spielt) und Kommunen (72 Stunden Sozialaktion), in Einsatz für Klimaschutz, geschlechtlicher Selbstbestimmung (CSD)... werden jugendrelevante Lebensbezüge aufgegriffen

#### **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?**

Die Angebote des BDKJ/KJZ orientieren sich an den Bedürfnissen der Multiplikatoren in der Kinder- und Jugendarbeit und werden kontinuierlich reflektiert und weiterentwickelt. Partizipation und eigenverantwortliches Handeln von jungen Menschen auf der Grundlage christlicher Werte wird gefördert. Die Stärke der Arbeit ist das Zusammenspiel von 50 Haupt- und 150 Ehrenamtlichen und 100 Honorarkräften.

Die Angebote sind projektbezogen, kontinuierlich, unterstützend, systemstabilisierend und ergänzend und bieten damit eine Vielfalt an Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement.

Christliches und soziales Engagement von Kirche wird darüber hinaus in vielen Bezügen erlebbar

Die Angebote sind inklusiv und damit für alle Kinder und Jugendliche offen. Damit signalisieren der BDKJ/KJZ, dass die katholische Kirche für alle jungen Menschen da sein möchte. In den Angeboten wird die Liebe Gottes zu den Menschen wertschätzend erfahrbar.

Folgende Zielgruppen sind dabei im Blick:

- Ministrant\*innen: Dekanatsminirunde (Austausch, Weiterbildung, Dekanatsministrant\*innentag)
- PGR -Jugendvertreter\*innen: (Austausch, pastoraler Weg, PGR-Jugendvertreter\*innentage)
- Hauptamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit: Jugendseesorgekonferenz, Beratung
- Jugendverbände des BDKJ (J-GCL, KjG, DPSG, Malteserjugend): Ausbildungsangebote (Erste-Hilfe-Kurse, Präventionsschulungen, Ausbildungsbausteine) Coaching, Jugendfreizeiten, Ferienspiele, Zirkus Datterino, Events (Darmstadt spielt, Weltkindertag)
- Familien: 22 Ferienangebotswochen für ca. 800 Kinder und Jugendliche pro Jahr, Schulkindbetreuung und Ganztagsangebote für ca. 500 Kinder in jeder Schulwoche

### Klinikseelsorge

#### **Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?**

Klinikseelsorge begegnet offen und lernbereit<sup>1</sup> Menschen, die existentiell von Krankheit, Sterben, Tod und Trauer betroffen sind – als Patient\*in, Zugehörige\*r oder auch professionell Betroffene\*r und steht ihnen darin zur Seite.

Klinikseelsorge verwirklicht damit an ihrem spezifischen Ort den Auftrag Jesu, Kranke zu besuchen (Mt 25,26) und sie versucht in diesen Begegnungen, die Botschaft von der Auferstehung immer wieder neu zu entdecken, konkret zu „buchstabieren“ und zu bezeugen.

Diese Glaubenserfahrungen sind ein Erfahrungsschatz, der für alle Gläubigen von Bedeutung ist und eine „Glaubensquelle“ für die Pastoral. An welchen „Orten“ kann dieser Schatz „gehoben“ und geteilt werden?

#### **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

In den Kliniken für Patient\*innen, Zugehörige und Mitarbeitende.

Für die Pastoral in einem neuen Typ Pfarrei bieten sich folgende Schnittstellen an:

- Vermittlung/Überleitung von Patient\*innen/Zugehörigen zur weiteren Begleitung in der Gemeinde
- Trauerseelsorge (konkret: Offene Trauergruppe bei Kirche&Co., Sammelbestattung totgeborener Kinder, jährliche Erinnerungsandacht für verstorbene Kinder)
- Ausbildung und Begleitung von Ehrenamtlichen im Besuchsdienst (in den Kliniken und unterstützend in gemeindenahen Besuchsdiensten)
- Kooperation mit Hospizdiensten und Beratungsstellen (z.B. Malteser Hospizzentrum, donum vitae, pro familia, Caritas)
- Einbezug priesterlicher Dienste

3-10

#### **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?**

Die Klinikseelsorge ist ein kirchlicher Fachdienst in Einrichtungen des Gesundheitswesens und hat darin eine Feldkompetenz (kennt also Strukturen, Abläufe und besondere Gegebenheiten, die für die Seelsorgearbeit dort zu berücksichtigen sind).

---

<sup>1</sup> „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich darin die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe“ (Bischof Klaus Hemmerle)

#### **Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?**

Zum Malteser Hospizzentrum Darmstadt/Südhessen gehören der Ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst, der Ambulante Kinderhospiz- und Familienbegleitdienst Südhessen und Angebote für Trauerbegleitung. Als ambulantes Hospizzentrum begleiten, beraten und unterstützen wir in den Krankenhäusern in Darmstadt, in Alten- und Pflegeheimen sowie im häuslichen Umfeld und in der Intensivpflegeeinrichtung „Bärenfamilie“ für Kinder in Darmstadt. Wir bieten diese Dienste in der Stadt Darmstadt, im Landkreis Da-Di mit dem Kinderhospizdienst auch in zwei weiteren Landkreisen an.

#### **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

Wir sind mit unserem Angebot da für alle Menschen, unabhängig von Alter, Konfessionszugehörigkeit, Weltanschauung und Herkunft. Ehren- und Hauptamtliche Mitarbeiter\*innen hören aufmerksam zu, führen Gespräche über das Leben und den Tod, erfüllen Wünsche und bieten auch religiöse Gespräche an.

Diese psychosoziale Begleitung erfolgt bei Erwachsenen mit einer unheilbaren fortgeschrittenen Erkrankung, ebenso bei alten Menschen, die spüren, dass die Zeit des Abschieds nahe ist. Unser Angebot richtet sich auch an Familien, in denen ein Elternteil schwer erkrankt ist. Außerdem finden bei uns Angehörige und Freund\*innen von schwerstkranken und sterbenden Menschen Unterstützung und ein offenes Ohr. In der Kinder- und Jugendhospizarbeit begleiten wir schwerst- und lebensverkürzend erkrankte Kinder und Jugendliche sowie ihre Familie bzw. das soziale System, in dem sie leben. Die verschiedenen Trauerangebote richten sich an trauernde Erwachsene ebenso wie an Kinder und Jugendliche.

3-11

Alle Angebote des Malteser Hospizentrums sind kostenfrei und werden vertraulich, wertschätzend und den Bedürfnissen der zu begleitenden Personen entsprechend gestaltet.

#### **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?**

Als Malteser Hospizzentrum können wir in vielfältigen Formen lebensnahe Unterstützung, Beratung, Begleitung von Schwerstkranken, Sterbenden und den Zugehörigen anbieten.

Hauptamtliche Mitarbeiterinnen koordinieren den Einsatz von qualifizierten ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen, die unmittelbar vor Ort die Betroffenen begleiten. Hospizarbeit wird von ihrem Wesen her durch Ehrenamtliche als „Fachleute fürs Alltägliche“ getragen. Die hospizliche Begleitung verstehen wir als Lebensbegleitung. Alle Mitarbeiter\*innen in Ehren- und Hauptamt erhalten regelmäßig Supervisionen sowie Fort- und Weiterbildungen. Dies dient der Qualitätssicherung unserer Arbeit.

Wir sind vernetzt mit Einrichtungen der Hospiz- und Palliativversorgung, kommunalen und caritativen Einrichtungen. Mit Alten- und Pflegeheimen haben wir Kooperationsvereinbarungen geschlossen.

Als Malteser Hospizzentrum gehören wir zum Malteser Hilfsdienst e.V., der auch auf Bistumsebene mit unterschiedlichen Angeboten tätig ist. Wir stehen auch in den neuen pastoralen Räumen gerne mit unseren Kompetenzen und langjährigen Erfahrungen als Netzwerkpartner zur Verfügung.

## Notfallseelsorge

### **Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?**

Wir halten mit den Menschen Situationen aus, die eigentlich nicht auszuhalten sind. Notfallseelsorger\*innen haben ihren Halt im Glauben und können aus dieser Haltung heraus Halt geben.

### **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

Wir sind immer – 24/7 – für die Menschen in den Grenzsituationen des Lebens erreichbar. Damit sind wir ein Gesicht der Kirche, das in der Öffentlichkeit hohes Ansehen erfährt.

### **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?**

- Jederzeit bei plötzlichen Todesfällen, Unfällen, Suizid, ... den Betroffenen zur Seite zu stehen und:
- Wir haben Zeit, wir bleiben, wir halten aus!

### Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?

- Gemeindeaufbau in musikalischen Gruppen. Langfristige Bindung und hauptamtliche Betreuung von Chor- und Scholasänger\*innen, Vermittlung kultureller und geistlicher Inhalte in den Proben.
- Mitgestaltung der Gottesdienste:
- Unterstützung des Gemeindegesangs
- Verkündigung durch Musik, besonders auch solche, die auf Texte Bezug nimmt und mit ihnen gemeinsam wirkt
- Akquise und Ausbildung kirchenmusikalischen Nachwuchses
- Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit und Verortung in der Gesellschaft in Kooperationen und Konzerten. Zusammenarbeit in der Ökumene und mit weltlichen Partnern

### Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?

- Für die Sonntagsgemeinde und die Kinder der Kinderkirche und der Kommunion-Katechese
- In der ökumenischen Zusammenarbeit
- In geistlichen Konzerten und nichteucharistischen Gottesdiensten wie musikalischen Andachten etc.
- In der kulturellen, auch der kirchenfernen Öffentlichkeit der Stadt
- In Kooperationen mit Theater, Akademie für Tonkunst, Schulen, Tagen für Neue Musik etc.
- Für Jugendliche und Erwachsene in der kirchenmusikalischen Ausbildung
- Im Internet auf YouTube
- Als Fachberater für die nebenberuflichen Kirchenmusiker\*innen in den Dekanaten und die Gemeinden

3-13

### Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?

Die Musik stellt eine sinnliche, deutungsoffene Ebene der Verkündigung dar. Das Wort entfaltet seine Wirkung für manche erst in gesungener oder musizierter Form. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“: sie spiegelt sich in der Musik und allen Künsten, die damit integraler Bestandteil der Seelsorge und nicht ersetzbare, ganzheitliche Artikulationswerkzeuge von Emotionen werden.

Im vergangenen Jahr wurde schmerzhaft bewusst, dass der Gesang, der von Kirchenmusiker\*innen angeleitet bzw. unterstützt wird, integraler Bestandteil unserer Gottesdienste ist. Singen als wesentliche Glaubensäußerung aller Gemeindemitglieder; Chor- und Instrumentalmusik als Trägerin von Inhalten und Emotionen in unseren Liturgien: Das Musizieren lebt vom Mittun der ganzen Gemeinde und vom besonderen Engagement Ehrenamtlicher. Die Kirche braucht aber auch professionelle und hauptamtliche Musiker\*innen, die leuchtturmartige Projekte verwirklichen und den Gemeinden wie den Ehrenamtlichen Ansprechpartner\*innen können.

Junge Menschen unterstützen wir dabei, ihre musikalischen Charismen zu entdecken, zu entwickeln und in unsere Gottesdienste einzubringen.

In der musikalischen Citykirchenarbeit (Konzerte, Mittagsmusiken etc.) sprechen wir emotional und inhaltlich-verkündigend auch Menschen an, die sich in Gottesdienstformaten nicht oder nicht mehr heimisch fühlen.

## **Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?**

Wir halten Glaube und Kirche im Lebensbereich von jungen Menschen lebendig, indem wir die Voraussetzungen für eine intellektuelle Auseinandersetzung schaffen und die jungen Menschen zugleich seelsorglich begleiten und ihnen religiöse Erfahrungen ermöglichen. Daneben sind wir auch eine wichtige und gut wahrnehmbare Instanz in Darmstadt und den umliegenden Gemeinden. Wir machen Angebote sowohl konfessionell profiliert als auch in gutem ökumenischen Miteinander.

## **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

Wir sind AnsprechpartnerInnen für Schülerinnen und Schüler in einer prägenden Lebensphase (Alter 10-19 Jahre) und für alle Beschäftigten an der ESS. Wir erreichen an fünf Tagen in der Woche 1200 Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht und bei schulseelsorgerischen Angeboten, bei Klassenfahrten oder Besinnungstagen - auch solche, die von den Gemeinden nicht mehr erreicht werden.

## **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?**

Wir leben Glaube vor und ermöglichen eine frühe und intensive Erfahrung von Spiritualität und Liturgie. Das wird von den Schülerinnen und Schülern gut angenommen. Im Religionsunterricht und in den Angeboten der Schulseelsorge finden sie zugleich einen Ort der Auseinandersetzung und der religiösen Heimat. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Same auf fruchtbaren Boden fällt, ist an einer Schule mit unserem Profil hoch, da die Bedingungen besonders gut sind und die Jugendlichen Kirche und Glauben als wertvollen Teil ihres Alltags erleben können. So können unsere Schülerinnen und Schüler zur Zukunft der Kirche werden und zu MultiplikatorInnen für christliche Werte in der Gesellschaft.

3-14

### Religionsunterricht (RU) und Schulseelsorge an einer beruflichen Schule

(Alice-Eleonoren-Schule Darmstadt)

#### **Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?**

Durch meinen Einsatz als Religionslehrerin in Klassen mit Sozialassistent:innen und Erzieher:innen findet Religionsunterricht als Religionspädagogik statt, damit bereite ich die Absolvent:innen auf ihre Arbeit in pädagogischen Einrichtungen vor. Es gilt das Prinzip der „doppelten Vermittlungspraxis“: Anregung zur Reflexion des eigenen Glaubens und Religionsbezugs, Anregung zur religionspädagogischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (nicht nur in kirchlichen Einrichtungen).

#### **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

Ich bin als Kirche präsent als katholische Religionslehrerin in heterogenen Klassen: Der Religionsunterricht wird im Klassenverband erteilt, also bin ich eine Vertreterin der Kirche für christliche, muslimische und nicht gebundene Schüler:innen und Studierende. Als Seelsorgerin biete ich Gespräche und Angebote für **alle** Mitarbeitende und Schüler:innen der Schule an.

#### **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?**

In Reflexionsgesprächen zum Unterricht wird immer wieder deutlich: Im Kontakt mit mir als Christin und Religionslehrerin nehmen viele Studierende und Schüler:innen Religion neu und anders wahr, stellen sich auch der eigenen Reflexion zur Position zu Glauben und Religion. Sie erkennen die Relevanz von sensibler Religionspädagogik im pädagogischen Bereich.

Als Seelsorgerin bin ich die Einzige, die in der Schule absolut vertrauliche Gespräche („Beichtgeheimnis“) anbieten kann, das ist für Schüler:innen aus schwierigen Verhältnissen oft eine wichtige Grundlage zur Besprechung ihrer Situationen.

Insgesamt bin ich für die Mehrheit der an der Schule arbeitenden Personen die einzige bekannte Vertreterin einer konkreten Kirche, damit auch Vermittlerin zu einer fremd gewordenen Institution.

3-15

### Seelsorge 60+

#### Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?

- Menschen leben heute fast 30 Jahre länger als noch vor hundert Jahren und dies recht lange in recht guter Gesundheit. Heute kann man davon ausgehen, dass man noch zwanzig gute Jahre nach der Berentung hat. In dieser Zeit wollen die Menschen ihr Leben aktiv und selbstbestimmt gestalten. Ein Beleg dafür sind auch die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen in unseren Gemeinden, die zu dieser Altersgruppe gehören. Trotzdem erreichen wir mit unseren Ehrenamtsformaten nur einen geringen Teil dieser Altersgruppe.
- Die Themen, Bedürfnisse und seelsorglichen Erfordernisse sind in den Pfarreien noch kaum im Blick. In der nachberuflichen Phase muss das Leben völlig neu geordnet werden. Die Sinnfrage stellt sich erneut. Wir werden diese Zielgruppe mehr und mehr verlieren, wenn es uns nicht gelingt, sie angemessen mit ihren Bedürfnissen einzubinden.
- Auch die Lebens- und Wohnformen älterer Menschen haben sich ausdifferenziert. Ältere Menschen wechseln den Wohnort, um bei ihren berufstätigen Kindern neue Heimat zu finden. So müssen sie im hohen Alter neue Kontakte knüpfen und Freundschaften schließen.
- Menschen mit erhöhtem Pflegebedarf wohnen immer weniger nur in Alten- und Pflegeheimen sondern auch in Wohngruppen, Wohngemeinschaften oder in seniorengerechten Wohnungen mit angepassten Serviceleistungen. Immer mehr Menschen erkranken an Demenz. Sie brauchen andere Formen der seelsorgerlichen Begleitung. 70% der Menschen mit erhöhtem Pflegebedarf werden zuhause betreut. Die meisten Menschen ziehen erst in Einrichtungen um, wenn die Pflege daheim nicht mehr geleistet werden kann. So werden die Altenheime immer mehr zu Pflegeheimen und dies nicht nur für alte Menschen.

3-16

#### Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?

Sorge für die Ehrenamtlichen der Gemeinden in der dritten Lebensphase; Glaubensgespräche und Freizeitangebot, die die Themen dieser Zielgruppe aufgreifen und so auch Gemeinschaft ermöglichen; Interessensvertretung im Gespräch mit der Stadt und dem Kreis; Repräsentant der Kirche in Foren und Verbänden; Ansprechpartner für pflegende Angehörige und hauptberuflich und ehrenamtlich in Heimen engagierte Menschen; Seelsorger für Bewohnende der Einrichtungen

#### Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?

- „Expertenwissen“ Feldkompetenz
- Unterstützung der Arbeit in den Pfarreien – Support für die Pfarreien.
- Seelsorge braucht Gesichter und Zeit – Personen müssen für ein Thema stehen.
- Qualifikation von ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen für die Seelsorge in Alten- und Pflegeheimen
- Starke ökumenische Zusammenarbeit. Die Menschen unterscheiden, gerade in den Einrichtungen, die Konfessionen nicht mehr.
- Menschen, die nicht in Gemeinde beheimatet sind, fühlen sich angesprochen und nehmen an Angeboten von Seelsorge60+ teil (Osentage, Ausflüge, „Urlaub ohne Koffer“, Beratung).

[TelefonSeelsorge Darmstadt e.V.](#)

## **Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?**

Die Telefonseelsorge erfüllt in unmittelbarer Weise einen pastoralen Dienst sowohl an allen Menschen, die sich an sie wenden, indem sie Beistand, Beratung und Seelsorge im persönlichen Kontakt anbietet, als auch in besonderer Weise an den Menschen, die diesen Dienst an den Anrufenden ehrenamtlich leisten. Und dies ist nicht nur ein caritativer, diakonischer Dienst, sondern vor allem ein Dienst mit einer spirituellen Haltung, die oft stellvertretend die Hoffnung bewahrt und die Zusage Gottes „Ich bin der der ich bin da“ umsetzt.

## **Wo sind Sie/für wen sind Sie als Kirche präsent?**

Telefonseelsorge ist für alle mühsamen und beladenen Menschen präsent, die in einer Krise, in Einsamkeit, in Verzweiflung in einer belastenden Situation stecken, aber auch für Menschen, die nicht wissen, wohin mit ihrer Freude und ein Gegenüber suchen. Sie stellt ein „Du“ zur Verfügung, um dem „Ich“ eine Entwicklung zu ermöglichen.

## **Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?**

Der unverzichtbare Mehrwert liegt in der Niederschwelligkeit des Angebotes. Ohne Ansehen von Stand, Religion, Nationalität und Alter können Menschen in Kontakt mit Kirche kommen und zwar kostenfrei, rund um die Uhr und anonym. Auch die ökumenische Ausrichtung macht das Angebot so unverzichtbar, da deutlich wird, dass der eine Gott den Menschen beisteht und es nicht um die Kirchenzugehörigkeit geht, sondern darum, dass Leben gelingen kann und Leben in Fülle möglich ist.

3-17

### Trauerpastoral

#### Welche Bedeutung hat Ihr Dienst für die Gestalt der Pastoral?

Von Trauer betroffen:

- In Darmstadt sind 2019 1.386 ortsansässige Menschen verstorben, 639 Männer und 747 Frauen. Hinzu kommen 13 tot geborene Kinder und 7 tot geborene Kinder, die vor der 25. Schwangerschaft zur Welt kamen und für die eine Bescheinigung beantragt wurde.
- In der Trauerforschung geht man davon aus, dass jede verstorbene Person konservativ geschätzt durchschnittlich sechs An- bzw. Zugehörige hinterlässt, die unmittelbar von diesem Verlust betroffen sind.

Das seelsorgliche Angebot für Trauernde wandelt sich.

- Rituelle Begleitung:  
Beerdigung und Trauergespräch, Requiem, Hochgebet, Messintentionen, Erinnerungsgottesdienste in den Einrichtungen des Gesundheitswesens [Kliniken, Heime, Hospiz, SAPV], Allerheiligen, Erinnerungsandacht zum Candle lighting day, Bestattungs- und Trauergottesdienst für totgeborene Kinder, Trauergottesdienst für verstorbene Wohnsitzlose, Brandnacht-Gottesdienst am 9.11.
- Trauergruppen
- Einzelbegleitungen
- Thema in der Erwachsenenbildung

#### Wo sind Sie/für wen/ mit wem sind Sie als Kirche präsent?

Für alle, die vom Verlust eines Menschen betroffen sind. Wir sind vernetzt mit:

- Ev. Kirche (Trauerseelsorge, zurzeit Tabitha Oehler)
- Kath. Klinikseelsorge Darmstadt
- Kirche&Co.
- Malteser Hospizzentrum
- Notfallseelsorge
- Ev. Hospiz- und Palliativverein
- Netzwerk Trauer Südhessen
- Entwicklung Trauerpastoral im Bistum Mainz

#### Wo sehen Sie den unverzichtbaren Mehrwert in Ihrem seelsorglichen Handeln?

- In der Trauerpastoral geht die Kirche in offener und solidarischer Haltung an der Seite der Trauernden. Sie stellt sich dabei den zentralen Lebensfragen von Endlichkeit, Sterben, Tod, Trauer und Hoffnung.
- Wie die Emmausjünger ist sie unterwegs, die Hoffnung von der Auferstehung zu entdecken und in der konkreten Situation jeweils neu zu lernen und zu bezeugen. Sie berührt damit den Glutkern des christlichen Glaubens, der für die gesamte Pastoral unverzichtbar ist.

## 4. Diskussionsstand der Themengruppen

4-1

## Themengruppe Glauben leben

### Hinführung

Der pastorale Weg bietet die Chance im Hinblick auf Gegenwart und Zukunft die heilbringende Botschaft Jesu Christi in unsere Umwelt zu tragen und Menschen darin zu unterstützen daraus Sinn für ihr Leben zu gewinnen. Angesichts fortschreitender Säkularisierung, Globalisierung und Individualisierung in dieser Zeit sehen wir uns in immer kürzeren Zeiträumen damit konfrontiert, dass Bewährtes nicht mehr „funktioniert“ und Bausteine gemeindlichen/kirchlichen Lebens weiter- oder neu entwickelt werden müssen.

### Haltungen

Wir verstehen uns als „unterwegs“ und treten dabei in Kontakt zur Welt, nehmen Ereignisse und Themen auf. Wir suchen den Dialog, dabei halten wir Fragen und Unterschiede aus. Wir erwarten keine Endgültigkeit, wir sind froh über neue Entdeckungen und auch vorläufige Lösungen. Wir gehen diesen Weg gemeinsam.

### Handlungsansätze, Leitfragen

Wie möchte ich heute und im Jahr 2030 als Christ/in leben?  
Welche Rolle soll katholische Kirche „auf dem Markt der Sinndeutungsangebote“ spielen?  
Was ist meine Motivation, hier mitzuarbeiten?  
Was sind meine Sinnfragen? Welche Sinnfragen stellen Menschen in unserem Umfeld?  
An welchen Orten, in welchen Situationen begegnen uns Menschen, die Sinnfragen stellen?  
Wie kann das Evangelium heute auf diese Fragen hin gedeutet werden?  
Welche Unterstützung benötigen die Menschen, Antworten auf diese Fragen aus dem Evangelium zu gewinnen?  
Wie kann diese Unterstützung konkret „organisiert“ werden? Und wie noch?  
Was ist daran das Neue?  
Welche Rollen spielen dabei (künftig) Haupt- und Ehrenamt?  
Welche Vorgehensweisen der Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kirchen sind sinnvoll?

### Ziele

Eine Beschreibung der Inhalte künftiger pastoraler Schwerpunkte,  
konkrete Handlungsansätze zur Umsetzung dieser Inhalte,  
eine erste Bezifferung der zur Umsetzung erforderlichen Ressourcen im Hinblick auf Personal,  
Geld, Zeit, Raum, Qualifizierung.

### Zusammensetzung der Themengruppe

Menschen verschiedener Lebensalter,

- die Lust am Thema „Glauben leben“ in Gegenwart und Zukunft haben und gerne neue Herangehensweisen in der Pastoral ausloten möchten.
- die gerne in den Dialog mit Gästen kommen, die einen Beitrag zum Thema „Glauben leben“ leisten können.

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe "Glauben leben"</b>
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>

<b>Ziele der Themengruppe</b>	<b>Seite</b>
<b>Präambel</b>	<b>2</b>
<b>Sonntägliche Gottesdienstgemeinschaft durch zentrale Eucharistiefeier</b>	<b>3</b>
<b>Sonntägliche Gottesdienstgemeinschaft durch gestreamte Gottesdienste</b>	<b>4</b>
<b>Sonntägliche Gottesdienstgemeinschaft</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- durch Wortgottesdienst ohne Kommunionsspendung</li><li>- durch Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung</li></ul>	<b>6</b>
<b>Glaubensvertiefung</b>	<b>7</b>
<b>Caritas in der Gemeinde / Vernetzung mit dem Caritasverband / Spiritualität</b>	<b>9</b>
<b>Gemeinsames praktisches Tun / Erschaffen / Pflegen / Erhalten / Handarbeiten und -werken fördern und entwickeln</b>	<b>11</b>
<b>Feste, verbindliche, längerfristige Gruppen mit seelsorglichen Elementen</b>	<b>13</b>
<b>Offene Angebote</b>	<b>15</b>

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe „Glauben leben“</b>
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>

## Präambel

Dem vorliegenden Ergebnisblatt unserer Themengruppe „Glauben leben“ möchten wir folgende Grundsatz-Überlegungen voranstellen:

Der Glaube ist seinem Wesen nach ein Beziehungsgeschehen. Er ist die Antwort des Menschen auf die Selbstmitteilung Gottes; Ausdruck der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen.

Wesentlich für einen gelebten Glauben sind aber auch die zwischenmenschlichen Beziehungen. Wir sind Gemeinschaftswesen und Teil unserer lebendigen Gemeinden im Gefüge der katholischen Kirche.

„Der Mensch wird am Du zum Ich“, sagte schon der Religionsphilosoph Martin Buber. So hat die Begegnung mit (für uns) besonderen Menschen („Leuchttürmen des Glaubens“) auch unseren eigenen Glaubensweg ermöglicht, beeinflusst und begleitet.

Der Kontakt und Austausch mit anderen Gläubigen helfen uns, unseren eigenen Glauben zu pflegen und zu vertiefen, unseren Horizont zu erweitern und eigene Standpunkte neu zu überdenken. Glaube ist ja nie „fertig“, sondern entwickelt sich weiter. Das Kennenlernen unterschiedlicher Glaubenswege empfinden wir als Anregung und Bereicherung.

Als Getaufte gehören wir zu Christus; in ihm sind wir eine Gemeinschaft (Koinonia). Sie soll nicht nur spürbar werden, wenn wir zusammen Gottesdienst feiern, sondern auch im Gemeindeleben, in den Gruppen, in gemeinsamen Aktionen, in Taten der Nächstenliebe, der Caritas usw., aber auch in der Begegnung mit Menschen anderer Weltanschauung, Religion oder Konfession.

Eine wichtige Rolle spielt das gegenseitige Vertrauen. Es macht es möglich, (immer mehr) in die Glaubens-Gemeinschaft hineinzuwachsen. Die Erfahrung, angenommen zu sein, etwas zugetraut zu bekommen, sich mit seinen Charismen einbringen zu können, mit einem Dienst beauftragt zu werden, stärkt das Selbstbewusstsein und bereichert die Gemeinschaft.

Es macht Freude und kann durchaus auch eine „spirituelle Erfahrung“ sein, wenn man gemeinsam etwas auf die Beine stellt oder sich gegenseitig Unter-Stützung und praktische Hilfe im Alltag anbietet.

Eine katholische Gemeinde soll ein Lebens-, Glaubens- und Begegnungs-Raum für ihre Mitglieder sein – dabei aber nicht in sich geschlossen, sondern offen für alle interessierten oder suchenden Menschen. Sie sollen Andockpunkte finden können und – wenn sie das möchten - in die Gemeinschaft aufgenommen werden.

Nicht zuletzt gilt: Eine Gemeinde steht und fällt mit den Menschen, die sich ihr zugehörig fühlen.

<b>Ergebnisblatt</b>											
<b>Themengruppe "Glauben leben"</b>											
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>											
<b>Ziel / Handlungsfeld:</b> <b>Sonntägliche Gottesdienstgemeinschaft durch zentrale Eucharistiefeier</b> Schaffung von Berührungspunkten zu Pfarrei und Kirche											
<b>Ausgangslage:</b> Da, wo Gemeinde ist, soll Eucharistie gefeiert werden. Da, wo Eucharistie gefeiert wird, bildet sich Gemeinde.  Zentrale Eucharistiefeiern können die kontinuierliche (Gottesdienst-) Gemeinschaft vor Ort gefährden.											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b> Rotationssystem mit möglichst nur 3 Kirch(ort)en (Ergänzung: Die Beschränkung auf 3 Kirchorte bezieht sich ausschließlich auf den Sonntag. Sie dient dazu, dass ein persönlicher Kontakt zum Priester und eine Beheimatung des Priesters in diesen Kirchorten möglich wird.)  Teilhabe am Gottesdienst durch Organisation von Fahrdiensten und Fahrgemeinschaften.											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b> - Mobilität älterer Menschen und ggf. junger Familien ist eingeschränkt. - „Eucharistie-Pilger“ gehen dem Gemeindeleben vor Ort verloren. - Wie kann eine Gemeinde vor Ort überleben, wenn dort keine Eucharistiefeier stattfindet?											
<b>Notwendige Ressourcen</b> - Erhalt und Pflege der ausgewählten Kirchen - Auswahl der Kirchorte nach Lage, Erreichbarkeit und Parkraum - Barrierefreiheit, Internetzugang zur Übertragung der Gottesdienste											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>					
					X	X					
An TG 5: Auswahl der Kirchorte nach Lage, Erreichbarkeit, Parkraum. An TG 6: Finanzierung der Pflege, Barrierefreiheit, Internetzugang für die ausgewählten Kirchorte.											
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
		X		X	X				X		
<b>Weitere Informationen:</b> Protokoll vom: Ergebnisblatt aktualisiert am:  <b>Sonstiges:</b>											

<b>Ergebnisblatt</b>											
<b>Themengruppe "Glauben leben"</b>											
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>											
<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>											
Sonntägliche Gottesdienstgemeinschaft durch gestreamte Gottesdienste											
<b>Ausgangslage:</b>											
Beteiligung ermöglichen durch											
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Übertragung der zentralen Eucharistiefiern in die Gemeinden vor Ort.</li> <li>- Übertragung der zentralen Eucharistiefiern zu verhinderten Gemeindemitgliedern (mit Anmeldeverfahren).</li> </ul>											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>											
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Übertragung der zentralen Eucharistiefier in die Kirchen/den Pfarrsaal der anderen Gemeinden</li> <li>- Einladen zur gemeinschaftlichen Mitfeier der Übertragung.</li> <li>- Übertragende Gemeinde feiert normale Eucharistie.</li> <li>- Hybrid-Lösung für empfangende Gemeinde. Diese könnte: Wortgottesdienst vor Ort selbstgestalten, Eucharistie einschließlich Segen übertragen, Vermeldungen ergänzen.</li> </ul> <p>a) Möglichkeit der geistigen Kommunion: bewußte Mitfeier der Heiligen Messe mit Verzicht auf die tatsächliche Kommunion.</p> <p>b) Möglichkeit des Kommunionempfangs durch Kommunionsspender, da die Heilige Messe vollständig mitgefeiert wird. Ist das möglich und erlaubt?</p>											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>											
Durch die gemeinschaftliche Mitfeier der Übertragung entsteht eine Gottesdienstgemeinschaft vor Ort. Diese Form der lebendigen Teilhabe ist der rein privaten Übertragung „ins Wohnzimmer“ vorzuziehen.											
<b>Notwendige Ressourcen</b>											
Technische Ausstattung, Leinwand, Internetzugang für die Kirche/Pfarrsaal. Datenschutz-Einverständnis, Gema-Rechte. Fortbildung, Techn. Support Das Bistum stellt eine Plattform mit lizenzfreien Mediendateien (Fotos, Videos, Musik) zur Verfügung, die die Pfarreien für ihre Internetpräsenz und die sozialen Netzwerke kostenfrei nutzen können.											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>					
					X	X					
An TG 5: Fortbildung, Techn. Support, Juristischer Support. An TG 6: Ausstattung vor Ort.											
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
		X	X	X		X				X	X

# Pastoraler Weg

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe "Glauben leben"</b>
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>

**Weitere Informationen:**

Protokoll vom:

Ergebnisblatt aktualisiert am:

**Sonstiges:**

In der zentralen Eucharistiefeier braucht es Elemente, die die Verbindung zu den anderen Kirchorten repräsentieren (z.B. Akteure oder Symbole der verschiedenen Gemeinden). Die gefilmte Eucharistiefeier birgt als geistige Kommunionfeier die Chance, das eigene Eucharistieverständnis zu vertiefen und eine eigene geistige Teilhabe zu erfahren.

4-7

<b>Ergebnisblatt</b>											
<b>Themengruppe "Glauben leben"</b>											
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>											
<b>Ziel / Handlungsfeld:</b> <b>Sonntägliche Gottesdienstgemeinschaft</b> - durch Wortgottesdienst ohne Kommunionsspendung - durch Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung											
<b>Ausgangslage:</b> Eucharistie ist nicht an jedem Ort möglich, daher braucht es ergänzend Wortgottesdienste vor Ort. - Im Gottesdienst die Sehnsucht nach der Wandlung wachhalten. - Gottesdienstliche Gemeinschaft und Liturgische Formen vor Ort anbieten.											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b> Es braucht ein regelmäßiges Angebot vor Ort.											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile Hinweis</b> Die Kommunionsspendung im Wortgottesdienst ist (derzeit) verboten, da sie die Vergegenwärtigung von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu in der Eucharistie vom Empfang der Kommunion trennt.											
<b>Notwendige Ressourcen</b> Fortbildung für Leiter*innen für Wort-Gottes-Feiern Musik ist wichtiger Teil des Gottesdienstes: Organisten, Kantoren (Chor). Gottesdienst-Ort muss keine Kirche oder Pfarrsaal sein. (Vorschlag: Koordination des lit. Angebotes durch z.B. einen Liturgie-Ausschuss)											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>					
					X	X					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>10</b>	<b>11</b>	<b>12</b>
		X	X	X		X			X	X	
<b>Weitere Informationen:</b> Protokoll vom: Ergebnisblatt aktualisiert am:											
<b>Sonstiges:</b>											

<b>Ergebnisblatt</b>											
<b>Themengruppe "Glauben leben"</b>											
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>											
<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>											
<b>Glaubensvertiefung</b>											
<b>Ausgangslage:</b>											
Wir sehen einen breiten und vielfältigen Bedarf sich über den Glauben auszutauschen und diesen zu vertiefen. Die Frage nach Spiritualität und einer Sinnsuche sehen wir in den verschiedenen Bevölkerungs- und Altersgruppen. Um dieses Bedürfnis zu bedienen braucht es in Ergänzung zu den bisherigen Angeboten neue, alternative Ideen.											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>											
Die Feier der Gottesdienste in verschiedenen Formen ist das tragende Basiselement. <b>Bildungsangebote</b> zu Theologie und Spiritualität, religiöse Gesprächskreise, Familienkreise, Impulswochenenden dienen der Glaubensvertiefung, ebenso wie Kirchenmusik, Literatur-Theologie und Ausstellungen. <b>Stille und Kontemplation</b> bieten die Möglichkeit Gottesbeziehung zu erfahren und zu leben sowie sich dem eigenen Inneren zuzuwenden. Glaubenserfahrung in <b>Handlungen / heiligen Orten</b> geschieht durch äußere Zeichen wie Segnungen, Berührungen, Spendung von Sakramenten, Friedensgruß... Wallfahrten geben die Möglichkeit, den Glauben zu stärken. Sie sind nicht nur ein Schatz für Notzeiten. <b>Spezielle Gottesdienste</b> können Sinne in vielfältiger Weise besonders ansprechen, intensive Erfahrungen ermöglichen und damit gemeinschaftsstiftend wirken. (z.B. Andachten, Krippenfeiern, Taizé-Gebet, Frauengottesdienste, Weltgebetstagsgottesdienste, etc. ...)											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>											
Es braucht einerseits die Pflege der Tradition und andererseits die Weiterentwicklung und die Suche nach neuen Wegen für den lebendigen Glaubensvollzug unter den sich ständig verändernden Bedingungen und neuen Herausforderungen. Mit diesen Angeboten schafft man Möglichkeiten über den je eigenen Glauben zu sprechen.											
<b>Notwendige Ressourcen</b>											
Geeignete und ansprechende Räume, Bildungshäuser, Referent*innen, Personen für Meditationsangebote, Qualifikation. Offenen Kirchen. Unterstützung der Ehrenamtlichen durch Priester und hauptamtliche Mitarbeiter*innen (Mittragen auch außergewöhnlicher Ideen.)											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>					
	X	X	X		X	X					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
		X	X			X			X	X	X

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe "Glauben leben"</b>
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b> Caritas In der Gemeinde / Vernetzung mit dem Caritasverband / Spiritualität
<b>Ausgangslage:</b> Diakonia als eine der kirchlichen Grundvollzüge ist ein wesentlicher Ausdruck des Christseins. Die helfende Fürsorge sollte nicht losgelöst von den anderen Grundvollzügen der Kirche sein. Caritatives Handeln ist Ausdruck der Liebe Gottes an den Menschen. Wir sind als Christen, "Bedürftige" und "Helfende" eingeladen Gott im Nächsten zu begegnen.  Die Sorge um die Menschen in der Welt und in der unmittelbaren Umgebung ist der Kern der Gemeindec Caritas. Dies zeigt sich konkret in einer Vielzahl an Initiativen und Engagements. Vieles ist etabliert, in den gegenwärtigen Pfarreien gibt es oft eine enge Vernetzung mit Helfenden anderer Organisationen und Gruppen. Dazu gehören der Caritasverband und andere soziale Verbände wie beispielsweise Diakonie, Tafeln, food-sharing, Kleiderkammern, psychosoziale Angebote, usw.
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b> Erhalt der caritativen Strukturen vor Ort mit dem Ziel, diese mit neuen und bestehenden Angeboten auch zentral zu vernetzen und zu erweitern. (Synergien nutzen). Wahrnehmung der Nöte und Bedarfe der Menschen vor Ort. Die spirituelle Dimension der Caritas im Gemeindeleben zum Thema machen z.B. durch Bildungsangebote, Katechesen, Predigten, persönliches und gemeinschaftliches Gebet und im Austausch mit anderen Menschen.
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b> Wir sind Teil eines Sozialstaats, welcher sich in seinem Ursprung im hohen Maße an der kirchlichen Soziallehre orientierte. Viele Angebote werden vom Staat organisiert und sind in der Regel allerdings ohne Glaubensbezug. Daher ist es für die Gemeinde wichtig, sich der spirituellen Dimension des Helfens bewusst zu sein und auch da zu helfen, wo es keine etablierten staatlich organisierten Angebote gibt. Die gelebte Verknüpfung von Caritas und Glauben bzw. Caritas aus dem Glauben heraus kann anderen Menschen einen Weg zum Glauben zeigen und somit Hilfe zum Leben sein.  <ul style="list-style-type: none"><li>+ Caritatives Handeln sollte ganzheitlich gesehen werden und alle menschlichen Nöte (materielle, körperliche, psychische und geistliche) im Blick haben.</li><li>+ Erweiterung der Hilfen für Bedürftige durch die größere Vernetzung.</li><li>- Durch die Zentralisierung können die Hilfsstrukturen vor Ort und die Wahrnehmung der Bedarfe und Nöte verloren gehen.</li><li>- Es besteht die Sorge, dass eine Transformation der Hilfsangebote in größere Pfarreinheiten die vernetzten Strukturen gefährdet.</li></ul>

**Ergebnisblatt**

**Themengruppe "Glauben leben"**

**Moderator\*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig**

**Notwendige Ressourcen**

Hilfsbereite Menschen vor Ort, die aus ihrem christlichen Selbstverständnis heraus helfend handeln.

Organisation und Vermittlung zwischen hilfeschuchenden oder hilfsbedürftigen Menschen und Helfenden.

Möglichkeit der Reflexion des caritativen Handelns und Rückbindung an den Glauben.

Menschen, denen die spirituelle Dimension der Caritas wichtig ist oder die dafür offen und suchend sind.

Supervision und Schulung, um die persönliche Abgrenzung einüben zu können.

Etat, um unkompliziert und direkt in Notlage / -situationen helfen zu können

**Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):**

TG 1	TG 2	TG 2a	TG 3	TG 4	TG 5	TG 6
				X	X	X

**Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums**

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
		X	X	X	X				X		

**Weitere Informationen:**

Protokoll vom:

Ergebnisblatt aktualisiert am:

Sonstiges:

<b>Ergebnisblatt</b>											
<b>Themengruppe "Glauben leben"</b>											
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>											
<b>Ziel / Handlungsfeld:</b> <b>Gemeinsames praktisches Tun / Erschaffen / Pflegen / Erhalten, Handarbeiten und -werken fördern und entwickeln</b>											
<b>Ausgangslage:</b> Im Grundsatz bereits vorhanden, hängt aktuell aber oft an Wenigen / Einzelnen. Möglichkeit der Teilnahme bzw. Bedarf an Mithilfe nur wenigen bekannt. So bleiben wir hinter den eigentlichen Möglichkeiten unserer Gemeinschaft zurück.											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b> <u>Verantwortung:</u> Team/Ausschuss statt Einzelperson <u>Niederschwelliges Angebot:</u> <ul style="list-style-type: none"> <li>Keine langfristige Verpflichtung (projektbezogen, begrenzter Zeitrahmen)</li> <li>Gemeindezugehörigkeit keine Voraussetzung für Teilnahme</li> </ul> <u>Werbung machen, Mitmacher rekrutieren</u> <u>Auftakt:</u> Alle Mitmacher willkommen heißen, Ablauf und Aufgabenverteilung besprechen, so dass auch neu hinzu Gekommene sich aufgenommen und informiert fühlen. <u>Durchführung:</u> Für Sicherheit, aber auch Getränke u. ggf. Verpflegung sorgen <u>Abschluss:</u> Ablauf reflektieren und Erfolg feiern											
<b>Vorteile</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>+ Idealerweise über Gemeindegrenzen hinaus <ul style="list-style-type: none"> <li>auf Großpfarrei-Ressourcen zugreifen können</li> <li>Gemeinschaft u. Vernetzung schaffen und pflegen <u>Gemeinschaftserfahrungen sind auch spirituelle Erfahrungen.</u></li> <li>Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinde/Pfarrei vertiefen</li> <li>neue Kontakte knüpfen und vorhandene pflegen</li> </ul> </li> <li>+ Freude am Tun erleben</li> <li>+ keine Überlastung Einzelner/Weniger durch Verteilen auf viele Schultern</li> <li>+ Dinge erledigen können, die sonst nicht finanzierbar wären / Kosten sparen</li> </ul> <b>Nachteil:</b> – ggf. werden (lokale) Handwerker verärgert											
<b>Notwendige Ressourcen</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Professionelle Ansprechpartner auf Großpfarrei-Ebene</li> <li>Talentbörse (Menschen mit spezifischen Begabungen identifizieren)</li> <li>Kümmerer (Orga-Team) mit Überblick für notwendige Maßnahmen und pot. Helfer</li> <li>Multiplikatoren für persönliche Ansprache</li> <li>Für leibliches Wohl sorgen (Feldküche, ...)</li> <li>Räume / Werkzeug</li> <li>Absicherung, Versicherungen, Sicherheitsmaßnahmen</li> </ul>											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>					
	X				X	X					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
		X					X			X	X

<b>Ergebnisblatt</b>											
<b>Themengruppe "Glauben leben"</b>											
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>											
<b>Ziel / Handlungsfeld:</b> <b>Feste, verbindliche, längerfristige Gruppen mit zum Teil seelsorglichen Elementen</b>											
<b>Ausgangslage:</b> Je nach Gemeinde z.B.: Familienkreis, Messdiener, Liturgiekreis, Gottesdienst-Vorbereitungsgruppen, Firmkurs, EK-Vorbereitung, Bibelkreis, Musikgruppe, Kirchenchor, Seniorengruppe, Kindergruppe, PGR, KVR, Erwerbsloseninitiative, Obdachlosenbetreuung, Geflüchteten-Arbeit, ...											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b> Nicht alles ist überall erforderlich oder möglich. => Bedarf ermitteln (Sind die entsprechenden Zielgruppen vor Ort - wird das Angebot benötigt? Welche Bedürfnisse gibt es wo?) Bsp.: Sind viele Familien vor Ort? Sozialer Brennpunkt? Transparenz der Angebote Auch „geschlossene und geschützte Gruppen“ müssen möglich sein! (Seelsorge - Selbsthilfe)											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b> Vernetzung, persönlicher Austausch, Rückhalt, Bindung, Ich kann „Ich“ sein, kann meinen Glauben lebendig halten und gestalten. Gemeinschaft über das sonntägliche Programm hinaus, Unterstützung, praktische Hilfe, geistliche Begleitung, über Glauben sprechen, Zeugnis geben, sich nicht schämen, Glaubensmotivation lebendig halten, man steht „nicht allein“.											
<b>Notwendige Ressourcen</b> offene Haltung, Gruppen müssen erwünscht sein und gefördert werden Initiatoren, Gastgeber, ästhetische Räume, die vielseitig nutzbar sind, Räume müssen unkompliziert nutzbar sein, nicht erst aufwändige „Anträge“ stellen Schulungen Geistliche Begleitung											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>					
	X	X	X	X	X	X					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	X	X		X		X	X		X	X	X

<b>Ergebnisblatt</b>											
<b>Themengruppe "Glauben leben"</b>											
<b>Moderator*innen: Lydia Haun, Ernst Langner, Andreas Sittig</b>											
<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>											
<b>Offene Angebote (jenseits von „Gemeinsames praktisches Tun ...“)</b>											
<b>Ausgangslage:</b>											
Glaube und Leben über den Gottesdienst hinaus teilen											
Ziel: Spaß haben, Neues lernen, Anregungen bekommen, positive Außenwirkung, Gemeinschaftsgefühl stärken, Bildung, Information, neue Gemeindemitglieder gewinnen, <u>Leben teilen</u>											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>											
Pfarrfeste, Bibel teilen, (Bus-)Ausflüge zu Museen etc., Bildungsangebote (NR30), Glaubensgespräche, Bastel-Abende, gemeinsames Kochen (für Mittagstisch), Angebote für Kinder: Tierheim oder Zoo besuchen, ... -> breitgefächertes, niederschwelliges Angebot											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>											
Horizont erweitern, Austausch mit und Anbindung an die weltliche Gemeinde Gemeinschaft u. Vernetzung schaffen und pflegen, neue Kontakte knüpfen und vorhandene pflegen <u>Gemeinschaftserfahrungen sind auch spirituelle Erfahrungen</u> Freude am Tun Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinde/Pfarrei											
<b>Notwendige Ressourcen</b>											
Ideen(geber), Kümmerer, personelle Unterstützung, Werbung, Bekanntmachung, Räume, Ausrüstung, Budget, digitale Vernetzung, Multiplikatoren, Mund-zu-Mund-Propaganda Struktur: Übergeordnete Koordination, Dopplungen u. Terminüberschneidungen vermeiden, Angebote kommunizieren											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>					
	X	X	X	X							
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
		X		X						X	
<b>Weitere Informationen:</b>											
Protokoll vom:											
Ergebnisblatt aktualisiert am:											
<b>Sonstiges:</b>											

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Stellungnahme des Dekanatprojektteams

4-15

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

4-16

## Themengruppe Lebensphasen

### Hinführung

Die Pastoral der Zukunft orientiert sich an den Herausforderungen der unterschiedlichen Lebensphasen der Menschen. Die Antwort des Evangeliums richtet sich an jeden und jede in ganz spezifischer Art und Weise.

### Haltungen

Wir sind neugierig auf die verschiedenen Forschungsergebnisse zu den Lebensphasen. Wir stellen uns die dreifache Frage in ganz besonderer Weise, weil wir wissen, dass jeder Mensch zu jeder Zeit seines Lebens anderes braucht. Daher überprüfen wir unsere „Standardlösungen“, verabschieden uns von nicht mehr tragfähigem und entwickeln Neue auf der Grundlage des Evangeliums.

### Handlungsansätze/-felder

- Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen
- Gespräche im Kontext der Lebensweltekundungen
- Alleinstehende (Konzeptansatz bislang nur bedingt im Fokus)
- Jugend / junge Erwachsene (u.a. Ergebnisse der Jugendversammlungen 2019)
- Junge Familien
- Senioren - 60+ / 60++
- Andere Muttersprachen
- Gemeinden /Kategoriale Arbeitsbereiche mit sozialen Brennpunkten

### Ziele

- Aufgabe der Pastoral für die Verknüpfung / Vernetzung der Lebensphasen.
- Schaffung von Berührungspunkten zu Pfarrei und Kirche
- Identifikation bestehender Konzepte und Verknüpfung der bekannten Ansätze und Erfahrungen (Sondierung).
- Identifikation von Feldern die bislang nicht/gering besetzt sind. Entscheidung ob/wie diese aufgegriffen werden.
- Sondierung und Entscheidung welche bisher abgedeckten Bereiche anders organisiert bzw. zukünftig nicht mehr geleistet werden können.
- Klärung der Fragestellung – werden die Felder der Lebensphasen in jeder Pfarrei implementiert oder teilweise auf Gemeinden/Kirchorte konzentriert.

### Zusammensetzung der Themengruppe

Hauptamtliche aus Kategoriale Seelsorge und Caritas und Ehrenamtliche aus den jeweiligen Lebensphasen

# Pastoraler Weg

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 2 Lebensphasen</b>
<b>Moderatorin: Pia Kuner</b>

<b>Ziele der Themengruppe</b>	<b>Seite</b>
<b>1. Aufgabe der Pastoral für die Verknüpfung / Vernetzung der Lebensphasen</b>	<b>2</b>
<b>2. Schaffung von Berührungspunkten zu Pfarrei und Kirche</b>	<b>3</b>
<b>3. Identifikation bestehender Konzepte und Verknüpfung der bekannten Ansätze und Erfahrungen (Sondierung).</b>	<b>4</b>
<b>4. Identifikation von Feldern die bislang nicht/gering besetzt sind. Entscheidung ob/wie diese aufgegriffen werden.</b>	<b>5</b>
<b>5. Sondierung und Entscheidung welche bisher abgedeckten Bereiche anders organisiert bzw. zukünftig nicht mehr geleistet werden können.</b>	<b>6</b>
<b>6. Klärung der Fragestellung – werden die Felder der Lebensphasen in jeder Pfarrei implementiert oder teilweise auf Gemeinden/Kirchorte konzentriert.</b>	<b>7</b>

4-18

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 2 Lebensphasen</b>
<b>Moderatorin: Pia Kuner</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>											
<b>1. Aufgabe der Pastoral für die Verknüpfung / Vernetzung der Lebensphasen</b>											
<b>Ausgangslage:</b>											
Menschen in den verschiedenen Lebensphasen haben unterschiedliche Bedürfnisse. Es gibt viele spezielle Angebote für die Menschen in den einzelnen Phasen und wenige Berührungspunkte über die Phasen hinweg. Darüber hinaus gibt es Lebensphasen, die schlecht betreut sind. (siehe Punkt 4)											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>											
Fördern der Vernetzung durch Hauptamtliche, Schaffung übergreifender Angebote. Wecken von Interessen an den Bedürfnissen der Menschen in anderen Phasen. Bestimmung von Ansprechpartnern für spezifische Phasen und Themenfelder.											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>											
Die Menschen in den einzelnen Phasen möchten teilweise auch für sich bleiben. Es muss beides möglich sein, Verknüpfung, wo es gewünscht wird, aber auch eigenständige Aktionen. Vernetzung fördert Gemeinschaft auch über die eigene Gemeinde hinaus.											
<b>Notwendige Ressourcen</b>											
Hauptamtliche Ansprechpartner vor Ort. Verantwortliche und Spezialisten für die unterschiedlichen Themenfelder.											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<u>TG 1</u>	<u>TG 2</u>	<u>TG 2a</u>	<u>TG 3</u>	<u>TG 4</u>	<input checked="" type="checkbox"/> <u>TG 5</u>	<input checked="" type="checkbox"/> <u>TG 6</u>					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	3	4	<input checked="" type="checkbox"/> 5	6	<input checked="" type="checkbox"/> 7	8	9	10	11	12
<b>Weitere Informationen:</b>											
Protokoll vom: 3.12.2020											
Ergebnisblatt aktualisiert am: 14.01.2021											
<b>Sonstiges:</b>											
Die Berücksichtigung der Themengruppen 1,3,4 entfällt aufgrund des fehlenden Austausches											

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 2 Lebensphasen</b>
<b>Moderatorin: Pia Kuner</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>											
<b>2. Schaffung von Berührungspunkten zu Pfarrei und Kirche</b>											
<b>Ausgangslage:</b>											
Pfarrei ist die Organisation, die Kirche sind die Menschen in der Nachfolge Christi. Die Pfarrei bietet Struktur und Mittel damit Kirche vor Ort möglich wird. Katholische Kirche wird oft als „inner circle“ empfunden.											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>											
Öffnung für die Vielfalt der Nachfolge, niederschwellige Angebote. Öffnung nach außen z.B. durch Förderung der professionalisierten Öffentlichkeitsarbeit und zielgruppenorientierten Kommunikation. Förderung des Ehrenamtes											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>											
Keimzelle werden für unterschiedliche Glaubenserfahrungen, auch mit anderen.											
<b>Notwendige Ressourcen</b>											
Begleitung und Förderung der Ehrenamtlichen Räume für Aktivitäten und offene Begegnungen, auch außerhalb des missionarischen und kirchlichen Kontextes											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<u>TG 1</u>	<u>TG 2</u>	<u>TG 2a</u>	<u>TG 3</u>	<u>TG 4</u>	<u>X TG 5</u>	<u>X TG 6</u>					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	3	X 4	5	X 6	X 7	X 8	9	10	11	12
<b>Weitere Informationen:</b>											
Protokoll vom: 3.12.2020											
Ergebnisblatt aktualisiert am: 14.01.2021											
<b>Sonstiges:</b>											
Die Berücksichtigung der Themengruppen 1,3,4 entfällt aufgrund des fehlenden Austausches											

4-20

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 2 Lebensphasen</b>
<b>Moderatorin: Pia Kuner</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>											
3. Identifikation bestehender Konzepte und Verknüpfung der bekannten Ansätze und Erfahrungen (Sondierung).											
<b>Ausgangslage:</b>											
Angebote für die altersbezogenen Phasen (Kind, Jugend, Erwachsene, Senioren) Angebote für besondere Lebenslagen (Caritative Angebote) Lokale Konzepte, ökumenische Zentren, Familienzentren.											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>											
Erfassung der bestehenden Angebote z.B. durch den PGR. Analyse der Aufstellungen der einzelnen Pfarrgemeinden. Entscheidung über die Fortführung und/oder Umorganisation, z.B. durch den Pfarreirat											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>											
Erkennen der Schwerpunkte und Kompetenzen der einzelnen Pfarrgemeinden											
<b>Notwendige Ressourcen</b>											
Aufstellungen der Pfarrgemeinden (PGR). Arbeitsgruppe für die Strukturierung und Zusammenfassung der Aufstellungen											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<u>TG 1</u>	<u>TG 2</u>	<u>TG 2a</u>	<u>TG 3</u>	<u>TG 4</u>	<u>X TG 5</u>	<u>TG 6</u>					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	X 3	4	X 5	6	7	8	9	10	11	12
<b>Weitere Informationen:</b>											
Protokoll vom: 3.12.2020											
Ergebnisblatt aktualisiert am: 14.01.2021											
<b>Sonstiges:</b>											
Die Berücksichtigung der Themengruppen 1,3,4 entfällt aufgrund des fehlenden Austausches											

4-21

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 2 Lebensphasen</b>
<b>Moderatorin: Pia Kuner</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>											
4. Identifikation von Feldern die bislang nicht/gering besetzt sind. Entscheidung ob/wie diese aufgegriffen werden.											
<b>Ausgangslage:</b> Wenig Angebote z. B. für											
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jugendliche (nach Firmung)</li> <li>• Alleinstehende</li> <li>• Menschen mit gebrochenen Biografien</li> <li>• Menschen, die nicht in der Sakramenten Folge eingebunden sind</li> <li>• Menschen in Einsamkeit</li> <li>• Menschen, die Betreuung im Alltag bedürfen und deren Angehörige</li> <li>• Menschen anderer Orientierung</li> <li>• Soziale Randgruppen</li> </ul>											
Diese Menschen werden zurzeit von der Kirche kaum angesprochen.											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>											
Je nach Gegebenheit in Kirch-Ort / Gemeinde muss überprüft werden, welche Schwerpunkte zu setzen sind											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>											
Wir wollen alle Menschen ansprechen und die Nachfolge leben.											
<b>Notwendige Ressourcen</b>											
Weiterbildung, Qualifizierung, Netzwerke in außerkirchlichen Bereichen Heimat (Räume)											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<u>TG 1</u>	<u>TG 2</u>	<u>TG 2a</u>	<u>TG 3</u>	<u>TG 4</u>	<input checked="" type="checkbox"/> <u>TG 5</u>	<input checked="" type="checkbox"/> <u>TG 6</u>					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	<input checked="" type="checkbox"/> 4	<input checked="" type="checkbox"/> 5	6	<input checked="" type="checkbox"/> 7	8	9	10	11	12
<b>Weitere Informationen:</b>											
Protokoll vom: 3.12.2020											
Ergebnisblatt aktualisiert am: 14.01.2021											
<b>Sonstiges:</b>											
Die Berücksichtigung der Themengruppen 1,3,4 entfällt aufgrund des fehlenden Austausches											

4-22

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 2 Lebensphasen</b>
<b>Moderatorin: Pia Kuner</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>											
<b>5. Sondierung und Entscheidung welche bisher abgedeckten Bereiche anders organisiert bzw. zukünftig nicht mehr geleistet werden können.</b>											
<b>Ausgangslage:</b>											
Es muss Einsparungen geben. Es stehen immer weniger Hauptamtliche zur Verfügung.											
Bereiche müssen verstärkt von Ehrenamtlichen abgedeckt werden.											
Es können nicht mehr alle Angebote aufrechterhalten werden.											
Es sind Schwerpunkte zu setzen.											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>											
Analyse der bestehenden Angebote. Welche Schwerpunkte sollen zukünftig gesetzt werden. Von wem (EA / HA) können sie abgedeckt werden.											
Identifikation von Angeboten anderer Organisationen und Analyse der Kooperationsmöglichkeiten (Schnittstellen) unter Wahrung der eigenen, kirchlichen Identität											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>											
Einsparung von Ressourcen; Öffnung nach Außen											
Gefahr der Überforderung der Ehrenamtlichen.											
<b>Notwendige Ressourcen</b>											
Teamfähigkeit der Verantwortlichen.											
Führungsstrukturen											
Beachtung der Verfügbarkeit und Qualifikation der Ehrenamtlichen											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<u>TG 1</u>	<u>TG 2</u>	<u>TG 2a</u>	<u>TG 3</u>	<u>TG 4</u>	<input checked="" type="checkbox"/> <u>TG 5</u>	<input checked="" type="checkbox"/> <u>TG 6</u>					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	<input checked="" type="checkbox"/> 4	<input checked="" type="checkbox"/> 5	6	<input checked="" type="checkbox"/> 7	<input checked="" type="checkbox"/> 8	<input checked="" type="checkbox"/> 9	10	<input checked="" type="checkbox"/> 11	12
<b>Weitere Informationen:</b>											
Protokoll vom: 3.12.2020											
Ergebnisblatt aktualisiert am: 14.01.2021											
<b>Sonstiges:</b>											
Die Berücksichtigung der Themengruppen 1,3,4 entfällt aufgrund des fehlenden Austausches											

4-23

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 2 Lebensphasen</b>
<b>Moderatorin: Pia Kuner</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>																							
6. Klärung der Fragestellung – werden die Felder der Lebensphasen in jeder Pfarrei implementiert oder teilweise auf Gemeinden/Kirchorte konzentriert.																							
<b>Ausgangslage:</b>																							
Nicht alle Angebote sind in jeder Pfarrgemeinde vorhanden, das ist auch nicht notwendig.																							
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>																							
Erfassung der bestehenden Angebote. Analyse der Aufstellungen der einzelnen Pfarrgemeinden (PGR) Sichten der entsprechenden Kirchorte Analyse des demografischen und sozialen Umfeldes und Anpassung der Maßnahmen. Verabschiedungskultur																							
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>																							
Lebendige, den Bedürfnissen angepasste Gemeinden werden und bleiben.																							
<b>Notwendige Ressourcen</b>																							
Fachkompetenz der Verantwortlichen Beratung durch Externe																							
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>																							
<table border="1"> <tr> <td><u>TG 1</u></td> <td><u>TG 2</u></td> <td><u>TG 2a</u></td> <td><u>TG 3</u></td> <td><u>TG 4</u></td> <td><u>X TG 5</u></td> <td><u>X TG 6</u></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>												<u>TG 1</u>	<u>TG 2</u>	<u>TG 2a</u>	<u>TG 3</u>	<u>TG 4</u>	<u>X TG 5</u>	<u>X TG 6</u>					
<u>TG 1</u>	<u>TG 2</u>	<u>TG 2a</u>	<u>TG 3</u>	<u>TG 4</u>	<u>X TG 5</u>	<u>X TG 6</u>																	
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>																							
1	2	X 3	X 4	X 5	X 6	X 7	8	9	10	11	12												
<b>Weitere Informationen:</b>																							
Protokoll vom: 3.12.2020																							
Ergebnisblatt aktualisiert am: 14.01.2021																							
<b>Sonstiges:</b>																							
Die Berücksichtigung der Themengruppen 1,3,4 entfällt aufgrund des fehlenden Austausches																							

4-24

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Stellungnahme des Dekanatprojektteams

4-25

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

4-26

## Themengruppe - Jugend

### Hinführung

Die Pastoral der Zukunft orientiert sich an den Herausforderungen der unterschiedlichen Lebensphasen der Menschen. Die Antwort des Evangeliums richtet sich an jeden und jede in ganz spezifischer Art und Weise, weshalb es gerade für Kinder und Jugendliche gilt Wege in ansprechenden Formen zu finden.

### Haltungen

Wir sind neugierig auf die Ergebnisse der Jugendforschung und stellen uns daher die dreifache Frage in ganz besonderer Weise: Was sind die Bedürfnisse der Jugendlichen im Dekanat Darmstadt, was wird also speziell in dieser Lebensphase benötigt? Was sind die bisherigen Standardlösungen und wie können wir auf Grundlage des Evangeliums Neue entwickeln?

### Handlungsansätze/-felder

- Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen, insbesondere mit den Ergebnissen der Umfrage „Platz für dich!“ des Netzwerkes JE – Junge Erwachsene im Bistum Mainz
- Jugend/ junge Erwachsene (u.a. Ergebnisse der Jugendversammlungen 2019 im Dekanat und der BDKJ Dekanatsversammlung 2020)
  - Jugendarbeit auf Gemeindeebene (Ministrant\*innenarbeit, Verbandsarbeit, Organisation der Jugendkatechesen, u.a.)
  - Jugendarbeit auf Dekanatsebene
  - Dekanatsübergreifende Jugendarbeit in den neuen Regionen im Bistum Mainz
  - Offene Kinder- und Jugendarbeit

4-27

### Ziele

- Schaffung von Berührungspunkten zu Pfarrei und Kirche
- Schaffung von Berührungspunkten zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen (auch in Hinblick auf bspw. Schüler\*innen und Student\*innen)
- Identifikation bestehender Konzepte und Verknüpfung der bekannten Ansätze und Erfahrung

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe Jugend</b>
<b>Moderator*innen: Michael Lindner/Yannis Karle-Joest</b>

<b>Ziele der Themengruppe Jugend</b>	<b>Seite</b>
Schaffung von Berührungspunkten zu Pfarrei und Kirche	2
Schaffung von Berührungspunkten zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen (auch in Hinblick auf bspw. Schüler*innen und Student*innen)	3
Identifikation bestehender Konzepte und Verknüpfung der bekannten Ansätze und Erfahrung	4
Identifikation von Feldern, die bislang nicht/gering besetzt sind. Entscheidung, ob/wie diese aufgegriffen werden.	5
Sondierung und Entscheidung welche bisher abgedeckten Bereiche anders organisiert bzw. zukünftig nicht mehr geleistet werden können	6
Welche Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit werden wo verortet (Gemeinde, Pfarrei oder Region)?	7
	8
	9
	10

4-28

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe Jugend</b>
<b>Moderator*innen: Michael Lindner/Yannis Karle-Joest</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>
<b>Schaffung von Berührungspunkten zu Pfarrei und Kirche</b>
→ Michael Lindner, Ella Kröll, Lea Franz, Martin Holzheuser
<b>Ausgangslage:</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>- Jugendarbeit im Dekanat sehr heterogen</li><li>- Gute Vernetzung durch Bezirksebene bei KjG und DPSG</li><li>- aktive Miniarbeit in Pfarreien und Dekanat (Minirunde); Minitag,</li><li>- Stemsingeraktion oft ökumenisch</li><li>- Manche Pfarreien haben keine Jugendarbeit (ca. 1/3 der Pfarreien)</li><li>- Andere Pfarreien haben viele Minis + oder ggf. verbandliche Kinder- und Jugendarbeit (DPSG &amp; KjG)</li><li>- Jugendarbeit der Verbände ist offen für alle Kinder und Jugendliche (Ökumenisch, nicht Christen)</li><li>- Unterschiedliche Verbände unterschiedliche Bezugspunkte zur Kirche, Kirche zum Teil untergeordnete Rolle</li><li>- Jugendarbeit nicht auf Gottesdienst konzentriert,</li><li>- zum Teil werden Jugendgottesdienste organisiert,</li><li>- Jugendarbeit lebt den Glauben</li><li>- Verbände übernehmen Willkommensdienste</li><li>- Größere Toleranz in der Jugendarbeit</li><li>- Jugend im Gottesdienst nicht direkt angesprochen, außer in selbst organisierten Gottesdiensten</li><li>- Gemeinschaftsgefühl in Gottesdiensten fehlt</li><li>- Veraltete Liturgie</li><li>- Leben teilen passiert nicht mehr im Gottesdienst</li></ul>

## Ergebnisblatt

### Themengruppe Jugend

Moderator\*innen: Michael Lindner/Yannis Karle-Joest

#### Maßnahme / Idee zur Zielerreichung

- Gottesdienste moderner gestalten
- Jugendgottesdienste (Taize) nicht nur von Jugendlichen organisiert?
- Auch von Hauptamtlichen kann Initiative ausgehen
- Sonntagabendgottesdienst einmal im Monat für Jugendliche, Regelmäßigkeit
- Gottesdienste spannender gestalten, Predigen halten durchwechseln
- Gottesdienstbesucher stärker miteinbeziehen (Wortgottesdienste)
- Zielgruppenorientierte Gottesdienste, Inhalte & Themen vorher bekannt geben, Themen, die die Jungen Menschen beschäftigen (Bsp Erhalt der Schöpfung: rettet den Westwald, Fridays For Future, Vereinsamung), mit Plakaten werben: Kirche greift Themen auf die den Menschen wichtig sind
- Kirche muss sich aktiv Themen suchen, womit beschäftigen sich Menschen
- katholische Jugend auch eigene Meinungen nach außen tragen: CAD, Fridays For Future als BDKJ, Verbände teilnehmen
- Leute nicht nur über den Pfarrbrief erreichen: übers Handy: Whatsapp, Instagram
- Kommunikationsstruktur zu Jugendlichen aufbauen
- Fronleichnamsdemonstration für den Klimawandel
- Gottesdienste nicht nur in der Kirche
- Gefühl vermitteln: Kirche ist für alle da
- Gemeinschaftspunkte im Glauben
- Offenheit für nicht kirchenkonforme Ansichten
- Änderungen sollten nicht aussichtslos sein,

#### Begründung oder Vorteile / Nachteile

- Ohne Jugend keine Zukunft
- Ohne Jugend stirbt die Kirche aus
- Nicht nur vereinzelte Stimmen
- Wenn man schafft das Jugendliche sich angesprochen fühlt, baut sich Motivation auf, lebt Kirche

#### Notwendige Ressourcen

- Eigene Räume für Jugendliche
- Unterstützung, Konkrete Ansprechpersonen mit der Offenheit, Anliegen und Kritikpunkte der Jugendlichen anhören (Zölibat..)

#### Berücksichtigung in Themengruppe (1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6) notwendig:

Glaube Leben  
Lebenswelten

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe Jugend</b>
<b>Moderator*innen: Michael Lindner/Yannis Karle-Joest</b>

**Ziel / Handlungsfeld: Schaffung von Berührungspunkten zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen (auch in Hinblick auf bspw. Schüler\*innen und Student\*innen)** →Maike Schütt, Sabine Gebhardt, Antonella Fragnelli, Andreas Holzbeck

- Ausgangslage:**
- KHG für Studierende
  - Religionsunterricht evtl. auch mit Beteiligung des Pfarrers vor Ort
  - Katholische Schulen
  - Schulkind-/Hausaufgabenbetreuung durch den BDKJ an vier Schulen
  - KJG → zumindest an der FES Darmstadt
  - GCL an der ESS
  - Aktionen des BDKJ → Spielefest im Herrngarten, Darmstadt spielt, Weltkindertag etc.
  - Instagram oder Facebook zum Teil
  - Katholische Kitas
  - Beteiligung an Veranstaltungen im Stadtteil (Kerb, Ollendorfplatzfest etc.)
  - Familiäre Tradition

- Maßnahme / Idee zur Zielerreichung**
- Ergänzende Maßnahmen:
- Eigenes Schülercafe (FSJ/BFD einbeziehen) evtl. auch als Anlaufstelle für Gruppenstunden und Betreuer\*innen (Stammtisch) am Abend
  - Jugendliche „online“ abholen
  - Jugendgottesdienste, Taizégottesdienste gemeindeübergreifend (für die Region) zur passenden Uhrzeit (nicht Sonntagmorgen) mit Begegnung im Anschluss
  - Präsenz der Verbände im Stadtteil → Veranstaltungen auf Dekanats – Bezirksebene
  - Zusammenführen kleinerer Ortsgruppen
  - Angebote für Jugendliche in Ausbildung
  - Zusammenwachsen von KHG und KJZ → gemeinsame Einrichtung

- Begründung oder Vorteile / Nachteile**
- Vorteile**
- Synergien entwickeln und Kräfte zu bündeln
  - Möglichkeit auf Veranstaltungen der Jugendarbeit hinzuweisen und den direkten Kontakt aufzubauen
  - Werbung für Gruppenstunden und Veranstaltungen
  - Angebote Dor machen wo Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien sind
- Nachteile**
- Profil der einzelnen Verbände und Gruppen soll erhalten werden
  - Benötigte Personalressourcen
  - Bereitschaft der Jugendlichen reale Veranstaltungen wahrzunehmen verschwindet

# Pastoraler Weg

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe Jugend</b>
<b>Moderator*innen: Michael Lindner/Yannis Karle-Joest</b>

<b><u>Notwendige Ressourcen</u></b>
<ul style="list-style-type: none"><li>- Denken über die eigene Gemeinde hinaus</li><li>- Motivierte Haupt- und ehrenamtliches Personal auf verschiedenen Ebenen (Betreuung des Schülercafes, Onlinepräsenz, Entwicklung von Veranstaltungen und Projekten)</li><li>- Geld</li><li>- Zeit</li><li>- Räume</li></ul>
<b><u>Berücksichtigung in Themengruppe (1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6) notwendig:</u></b>
<ul style="list-style-type: none"><li>- Gruppe Finanzen</li><li>- Gruppe Glauben leben</li><li>- Gruppe Neue Strukturen</li><li>- Gruppe Lebenswelten</li><li>- Gruppe Sozialpastoral</li></ul>
<b><u>Weitere Informationen:</u></b>
<b>Protokoll vom:</b>
<b>Ergebnisblatt aktualisiert am: 16.01.2021</b>
<b><u>Sonstiges:</u></b>






4-32

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe Jugend</b>
<b>Moderator*innen: Michael Lindner/Yannis Karle-Joest</b>

<p><b>Ziel / Handlungsfeld: Aufnahme bestehender Konzepte</b>          → David Meyer, Lewis Ferdinand, Yannis Karle-Joest</p>
<p><b>Ausgangslage:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <b>Offene Kinder- und Jugendarbeit:</b> Darmstadt spielt, Weltkindertag Kinderspieletest</li> <li>- <b>Dekanatsübergreifende Jugendarbeit:</b> DPSG Bezirk Heldon</li> <li>- <b>Jugendarbeit auf Dekanats/Regionalebene:</b> 72 Stunden Aktion, Zirkus Datterino Minifussballturnier, Minirunde, Dekanatsminitag Multiplikatoren Ausbildung (Präventionsschulung, EH- Kurse, Juleica-Bausteine)</li> <li>- <b>Kinder- und Jugendarbeit i.d. Gemeinde:</b> Zeltlager, Freizeiten, Gruppenstunden, Ministrantenausbildung; Kommunion- und Firmkatechese, teilweise keine Verknüpfung mit Nachbargemeinden</li> </ul>
<p><b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bestehende Konzepte analysieren, optimieren und tradieren</li> <li>- Projektorientiertes Arbeiten (Bausteinsystem, offen gestaltet)</li> <li>- Vernetzung auf höherer Ebene</li> </ul>
<p><b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Spaß</li> <li>- Gemeinschaft</li> <li>- Kontakte knüpfen</li> <li>- Anerkennung</li> <li>- Ort der Zusammenkunft Gleichgesinnter</li> <li>- florierende Jugendarbeit in vielen Teilen des Dekanats</li> <li>- Jugend ist Zukunft der Kirche</li> </ul>
<p><b>Notwendige Ressourcen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Projektstelle zur Erhebung und Evaluation der Jugendarbeit im Dekanat</li> <li>- ~1/4 Stelle für Verbände</li> <li>- Jugendräume statt Kirchräume (Gemeinderäume erhalten, Kirchen schließen), Räume funktioneller gestalten</li> <li>- Finanzierung, die nicht nur an der Kirche hängt (Stiftungs- Kommunal- und Landes, Bundes,- EU-Mittel, Spenden)</li> </ul>

4-33

<p><b>Berücksichtigung in Themengruppe (1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6) notwendig:</b>          Gruppe Finanzen          Gruppe Strukturen</p>
<p><b>Weitere Informationen:</b>          Protokoll vom:          Ergebnisblatt aktualisiert am: 16.01.2021</p>

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe Jugend</b>
<b>Moderator*innen: Michael Lindner/Yannis Karle-Joest</b>

**Ziel / Handlungsfeld: Identifikation von Feldern, die bislang nicht/gering besetzt sind. Entscheidung, ob/wie diese aufgegriffen werden. → alle**

**Ausgangslage:**

- Offene Kinder- und Jugendarbeit mit modernen Konzepten
- Jugendgottesdienste
- Angebote für junge Erwachsene
- Jugendbands oder Jugendchöre
- Bibelkreise (Kaminabende), spirituelle Gesprächsrunden
- Gute, immer aktuelle Homepage auf Regionalsebene mit Jugendbereich, der auch regelmäßig bespielt wird
- Kommunikationsebene für und mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Seit 15 Jahren kein Dekanatsjugendseelsorger\*in im Dekanat

**Maßnahme / Idee zur Zielerreichung**

- Projektbeauftragte\*r für Jugendgottesdienste (Jugendseelsorger\*in)
- Jugendband und Chöre Aufgabe für Regionalkantor\*in
- Wege eröffnen um die Zielgruppe der jungen Erwachsenen für die Angebote der KHG zu erreichen → angemessene Werbung und Öffentlichkeitsarbeit
- Möglichkeiten für auswärtigen Studierende an bestehende Strukturen anzudocken
- Offenheit der Gruppen vor Ort neue Leute aufzunehmen
- Vorstellung der Verbände in KHG Gottesdiensten

**Begründung oder Vorteile / Nachteile**

- Beginn des Studiums und Umzug in eine neue Stadt sind Knackpunkte an denen junge Erwachsene verloren gehen, wenn keine Anknüpfungspunkte möglich sind
- Chance um neue Interessierte zu gewinnen

**Notwendige Ressourcen**

- Personal für die Planung um Umsetzung der Angebote für junge Erwachsene (bisher noch zu schwach besetzt)
- Professionelle Öffentlichkeitsarbeit →vielfältig aufgestellt

**Berücksichtigung in Themengruppe (1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6) notwendig:**

Gruppe Lebenswelten  
Gruppe Finanzen  
Gruppe Strukturen  
Gruppe Glauben Leben

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe Jugend</b>
<b>Moderator*innen: Michael Lindner/Yannis Karle-Joest</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld: Sondierung und Entscheidung welche bisher abgedeckten Bereiche anders organisiert bzw. zukünftig nicht mehr geleistet werden können. →alle</b>
<b>Ausgangslage:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Kirchturmdenken → Fokus liegt auf der eigenen Gemeinde</li><li>- Erstkommunion- und Firmvorbereitung in jeder Gemeinde</li></ul>
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Kommunion- und Firmvorbereitung auf Regionalebene → Zusammenarbeit mit dem jugendpastoralen Zentrum</li><li>- Zentrale Erstkommunion- und Firmgottesdienste</li><li>-</li></ul>
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Kinder- und Jugendliche lernen ihr kirchliches Umfeld und die Angebote für ihre Altersgruppe in der Region kennen</li></ul>
<b>Notwendige Ressourcen</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Gute Vernetzung der Jugendarbeit (KHG, BDKJ, Ministranten etc.) in der Region</li><li>- Zentrale verantwortliche Stelle für Jugend, die Projekte und Angebote für die Regionalebene koordiniert und personell dementsprechend ausgestattet ist → eigene Räumlichkeiten, eigenes Personal</li></ul>
<b>Berücksichtigung in Themengruppe (1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6) notwendig:</b> Gruppe Lebenswelten Gruppe Glaube Leben Gruppe Finanzen Gruppe Strukturen
<b>Weitere Informationen:</b> <b>Protokoll vom:</b> <b>Ergebnisblatt aktualisiert am: 16.01.2021</b>  <b>Sonstiges:</b>

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe Jugend</b>
<b>Moderator*innen: Michael Lindner/Yannis Karle-Joest</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld: Welche Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit werden wo verortet (Gemeinde/Pfarrei &amp; Regionen)?</b>
<b>Ausgangslage:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Jede Gemeinde macht ihre eigene Jugendarbeit</li><li>- Punktuelle Kooperation mehrerer Gemeinden bei Kommunion- und Firmvorbereitung</li><li>- Verbands- und Ministrantengruppen sind Gemeinden zugeordnet</li><li>- BDKJ macht Angebote auf Dekanats-ebene (Ferienbetreuung und Schulkindbetreuung, Begleitung und Ausbildung von Multiplikatoren)</li><li>- BDKJ → Materialverleih im Dekanat</li><li>- Ministranten- und Verbandsarbeit auf Dekanats- und Bezirksebene</li><li>- KHG → Dekanatsweite Angebote und darüber hinaus</li></ul>
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Gemeindeübergreifende Jugendarbeit</li><li>- Kommunion- und Firmarbeit auf Regionalebene</li><li>- Ausweitung der Arbeit des BDKJ auf Regionalebene</li></ul>
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Bündelung von Engagement</li><li>- Gemeindeübergreifendes Arbeiten schafft Gemeinschaftsgefühl bei Jugendlichen</li><li>- Verhinderung von Einzelkämpfer*innen in der Gemeindejugendarbeit</li></ul>
<b>Notwendige Ressourcen</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Konzepte für die Verbands- und Jugendarbeit auf Regionalebene wo noch nicht vorhanden</li></ul>
<b>Berücksichtigung in Themengruppe (1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6) notwendig:</b> Gruppe Strukturen Gruppe Lebenswelten Gruppe Glauben Leben
<b>Weitere Informationen:</b> <b>Protokoll vom:</b> <b>Ergebnisblatt aktualisiert am: 16.01.2021</b>
<b>Sonstiges:</b>

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Stellungnahme des Dekanatprojektteams

4-37

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

4-38

## Themengruppe Lebenswelten

### Hinführung

Im Focus sind soziale und gesellschaftliche Einrichtungen im Dekanat (Alten- und Pflegeheime, Diakonische und caritative Einrichtungen, Wohngruppen, Kitas in kirchlicher Trägerschaft, Andere christliche Gemeinden, Gemeinden anderer Religionen, Schulen, Krankenhäuser, Quartiersarbeit, Vereine, Schulen, Hochschulen, Firmen, Unternehmen usw.).

### Haltungen

Wir sind offen und neugierig. Wir wollen wissen, was die Menschen brauchen. Dazu suchen wir Formen des Austausches und des Gesprächs. Dabei wissen wir, dass die Offenheit der Einrichtungen für Seelsorge in den letzten Jahren zugenommen hat. In sozialen Einrichtungen oder auch Schulen fließen diese Angebote auch in das Qualitätsmanagement ein.

### Handlungsansätze

Ausgangspunkt ist eine Bestandsaufnahme der Einrichtungen. Hilfreich kann hier der Sozialatlas des Dekanats Darmstadt oder die Einordnung in eine Dekanatskarte sein.

Um Ideen für die Pastoral zu entwickeln braucht es zunächst eine Recherche in den Einrichtungen. Was brauchen die Menschen in den Einrichtungen? Hilfreich könnte die Entwicklung eines Interviews mit standardisierten Fragen sein.

- Ideen entwickeln, wie die Bedarfe der Einrichtungen befriedigt werden könnten.
- Ideen entwickeln, wie Gemeinde oder Pfarrei eingebunden werden kann, wie sie sichtbar wird in den Einrichtungen. Wie Unterstützung möglich ist.
- Die Idee der Vernetzung aufnehmen – gemeinsam können wir mehr erreichen und unsere Kräfte bündeln.

### Ziele

Die Themengruppe entwickelt Modelle, wie in Zukunft durch Kontakt und Gespräch dauerhafte Vernetzung zwischen Kirche und Lebenswelten möglich sind.

Die Themengruppen beschreibt die notwendigen Haltungen, die diesen Modellen zugrunde liegen.

Die Themengruppe entwickelt Ideen zur Einübung und Umsetzung der Haltungen und Modelle.

### Zusammensetzung der Themengruppe

- Menschen mit einem Erkundungsinteresse
- Menschen aus den sozialen und gesellschaftlichen Einrichtungen
- Kategoriale Seelsorgende

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b>Ziele der Themengruppe</b>	<b>Seite</b>
(laut Projektteam) Sammlung von relevanten Einrichtungen im sozialen, caritativen Bereich, von Vereinen und anderen wichtigen Institutionen (ggfls. unter Zuhilfenahme des Sozialatlas')	
(laut Projektteam) Bedarfsermittlung und Lösungsansätze: was brauchen Menschen in den Einrichtungen von uns als Kirche? Ideen und Kooperationsmöglichkeiten	
<b>DATENBANK UND INTERNE VERNETZUNG</b>	<b>3</b>
<b>GASTFREUNDSCHAFT</b>	<b>4</b>
<b>JUGENDKIRCHE</b>	<b>5</b>
<b>KIRCHE MUSS „NACH DRAUSSEN“ GEHEN; AUFSUCHENDE SEELSORGE</b>	<b>7</b>
<b>KIRCHE UND CORONA</b>	<b>9</b>
<b>KOOPERATIONEN EINGEHEN</b>	<b>11</b>
<b>MOBILITÄT HIN ZU UNS</b>	<b>13</b>

4-40

# Pastoraler Weg

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b>ÖFFENTLICHKEITSARBEIT</b>	<b>14</b>
<b>ÖKUMENE</b>	<b>16</b>

4-41

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>												
DATENBANK UND INTERNE VERNETZUNG												
<b>Ausgangslage:</b> Innerhalb unseres kirchlichen Systems wissen wir zu wenig voneinander, wer was hat und kann. Das können wir auch anderen anbieten (Ressourcen teilen).												
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b> Datenbank mit Angeboten/Materialien/Fähigkeiten von Personen/... für eigenen Bedarf zu finden und nutzen (Wiki/Datenbank/Newsletter/App/Plattform/...).												
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fülle handhabbar machen, individualisierbar.</li> <li>• Professionelles und zielgruppenorientiertes Angebot im Netz.</li> <li>• Profitieren von Talenten, Knowhow und Material anderer.</li> </ul>												
<b>Notwendige Ressourcen</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Digitale Plattform für Datenbank: kostet evtl. etwas. Personen, die sie pflegen; Schulung.</li> </ul>												
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>												
<table border="1"> <tr> <td>TG 1</td> <td>TG 2</td> <td>TG 2a</td> <td>TG 3</td> <td>TG 4</td> <td>TG 5</td> <td>TG 6</td> </tr> </table>	TG 1	TG 2	TG 2a	TG 3	TG 4	TG 5	TG 6					
TG 1	TG 2	TG 2a	TG 3	TG 4	TG 5	TG 6						
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>												
<table border="1"> <tr> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td>8</td> <td>9</td> <td>10</td> <td>11</td> <td>12</td> </tr> </table>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
<b>Weitere Informationen:</b> Protokoll vom: Ergebnisblatt aktualisiert am:  Sonstiges:												

4-42

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>												
GASTFREUNDSCHAFT												
<b>Ausgangslage:</b>												
In Gemeinde und deren Kreisen und Gruppen bleibt man oft unter sich, nur über persönliche Kontakte oder zufällig kommen neue Personen dazu. Wir verfügen derzeit über eine große Anzahl von (teilweise sehr attraktiven) Räumlichkeiten, die oft nicht in dem Umfang genutzt werden, wie sie es könnten.												
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>												
Eigene Räumlichkeiten anderen zur Verfügung stellen, gastfreundlich sein, „Türen öffnen“.												
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>												
Bevor Räumlichkeiten veräußert werden, muss man erst sehen, wer diese Räume auch noch brauchen könnte, damit sich ein Betreiben rechnerisch lohnt; Räume sind eine Chance, aus denen heraus Verbindungen und Netzwerke entstehen können.												
<b>Notwendige Ressourcen</b>												
Personen, die Räumlichkeiten erhalten und verwalten; verantwortliche Ansprechpartner, die sich kümmern um Gäste/Vermietungen.												
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>												
<table border="1"> <tr> <td>TG 1</td> <td>TG 2</td> <td>TG 2a</td> <td>TG 3</td> <td>TG 4</td> <td>TG 5</td> <td>TG 6</td> </tr> </table>	TG 1	TG 2	TG 2a	TG 3	TG 4	TG 5	TG 6					
TG 1	TG 2	TG 2a	TG 3	TG 4	TG 5	TG 6						
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>												
<table border="1"> <tr> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td>8</td> <td>9</td> <td>10</td> <td>11</td> <td>12</td> </tr> </table>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
<b>Weitere Informationen:</b>												
Protokoll vom:												
Ergebnisblatt aktualisiert am:												
<b>Sonstiges:</b>												

4-43

**Ergebnisblatt**

**Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN**

**Moderator\*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler**

**Ziel / Handlungsfeld:**

JUGENDKIRCHE

**Ausgangslage:**

Die bisherigen Kirchengemeinden sind meist wenig attraktiv für Jugendliche und deren Kultur. Jugend braucht eine eigene Anlaufstelle und Räume, in denen sie sich untereinander, aber auch Ansprechpartner treffen können. Attraktive Angebote, Mitgestaltungsmöglichkeiten und spirituelle Erfahrungsorte sind unerlässlich.

**Maßnahme / Idee zur Zielerreichung**

Wir plädieren für die Einrichtung einer Jugendkirche in Darmstadt. Beginn als kleines Projekt an einem geeigneten Ort mit Kirche. Jugendkirche-Angebote müssen sozial/gesellschaftlich/kulturell relevant sein in erster Linie; inhaltlich-religiös kommt erst in zweiter Linie.

Unser Besuch in der Jugendkirche JONA am 17.09.20 hat uns beeindruckt: Methodeneinsatz z.B. bei „Experiment Beten“, „Projekt Gottesdienst in der U-Bahn“, JONA teilt seine Räume, hat verschiedene Zugangswege durch Räume und Angebote geschaffen; JONA als eigener Kosmos. Verzahnung mit Gemeinden ist die Frage; das Konzept sollte von Gemeinden genutzt und in eigene Konzepte eingebunden werden (z.B. Firmkurs zentral über Jugendkirche laufen lassen).

Ansatzpunkt ist die KJZ bzw. BDKJ Darmstadt mit seinen bisher schon bestehenden Aktivitäten. Im BJA Mainz wird wohl angedacht, Jugendzentralen an geeigneten Orten in der Region zusammen zu ziehen; das Personal wäre also schon einmal ansatzweise da; Darmstadt würde sich als Ort sehr gut anbieten und eine Jugendkirche in dem Zusammenhang auch eine überregionale Rolle spielen können: „Zentrum für katholische Jugendpastoral Südhessen“ o.Ä.

Liebfrauen und Edith-Stein-Schule: Schülercafé vor Ort gut möglich. Schulnähe wichtig.

**Begründung oder Vorteile / Nachteile**

Bedingungen:

- Diözese muss Jugendkirche wollen und ermöglichen.
- Alle Gemeinden müssen Jugendkirche als jugendpastoralen Ort voll anerkennen und in eigenes Jugendarbeitskonzept einbinden.

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b><u>Notwendige Ressourcen</u></b>  Haus mit Büros und Gruppenräumen, Finanzen, Personal mit Ideen. Über Inhalte kann man weiterhin sprechen, wenn alle mitziehen. Koordination über BDKJ, damit keine Parallelstruktur entsteht. (BDKJ e.V. seitens der Diözese/Pfarrei anerkennen und einbeziehen)  Kirchenraum speziell für Jugendliche.											
<b><u>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen:</u></b>											
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>					
<b><u>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</u></b>											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
<b><u>Weitere Informationen:</u></b> Protokoll vom: Ergebnisblatt aktualisiert am:  <b><u>Sonstiges:</u></b>											

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<p><b>Ziel / Handlungsfeld:</b></p> <p>KIRCHE MUSS „NACH DRAUSSEN“ GEHEN; AUFSUCHENDE SEELSORGE</p>							
<p><b>Ausgangslage:</b></p> <p>Kirchliche Gremien und Veranstaltungen finden meist in den eigenen Räumlichkeiten statt. Menschen sind unterwegs – zur Arbeit, nach Hause, zum Einkaufen, zu Veranstaltungen und Orten des öffentlichen Lebens, zu Freizeitangeboten... Dabei begegnen sie Kirche höchstens im Vorbeifahren an einem Kirchturm. wie kommt Kirche zu den Menschen?</p>							
<p><b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b></p> <p>Treffen und Sitzungen dort abhalten, wo die Menschen sind – nicht in irgendeinem „Hinterzimmer“. Z.B. in einem Restaurant, im Freien (in der Öffentlichkeit) oder in einer öffentlichen Einrichtung.</p> <p>Menschen dort aufzusuchen, wo sie (unterwegs) sind: Kirchenmobil, Kirchenladen, Verkehrsseelsorge...</p>							
<p><b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b></p> <p>Vorteil: Öffentliche Wahrnehmung; Kirche ist da, Kirche macht was, hinter Kirche stehen konkrete Menschen. Missionarisch Kirche sein;</p> <p>Nachteil: Organisation (Reservierung), Kosten (Getränke, Raumnutzung), nicht so flexibel wie in eigenen Räumen</p>							
<p><b>Notwendige Ressourcen</b></p> <p>Mut zum Eingehen von Kooperationen, Absprachen, Kompromissbereitschaft; je nachdem Kosten/Aufwand für Infrastruktur</p> <p>Investitionen (z.B. Kirchenmobil)</p>							
<p><b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b></p> <table border="1"> <tr> <td><b>TG 1</b></td> <td>TG 2</td> <td>TG 2a</td> <td>TG 3</td> <td><b>TG 4</b></td> <td>TG 5</td> <td><b>TG 6</b></td> </tr> </table>	<b>TG 1</b>	TG 2	TG 2a	TG 3	<b>TG 4</b>	TG 5	<b>TG 6</b>
<b>TG 1</b>	TG 2	TG 2a	TG 3	<b>TG 4</b>	TG 5	<b>TG 6</b>	

4-46

<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
<b>Weitere Informationen:</b>											
Protokoll vom: 09.12.2019											

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>							
KIRCHE UND CORONA							
<b>Ausgangslage:</b>							
<p>Corona verändert Gesellschaft und Kirche nachhaltig, hat es schon.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ohne gemeinsame Treffen und auch größere Veranstaltungen werden Beziehungen und Kooperationen schwieriger bis unmöglich (gilt auch für Ökumene);</li> <li>• es gibt jetzt im Grunde viele kleine Lebenswelten. „Social distancing“ wird zu „social isolation“ auch von Kirche;</li> <li>• Mobilität soll man eher meiden, was vorher noch wesentlich für das Verhalten der Leute war;</li> <li>• Maxime „Wir sind viele“ gilt nicht mehr;</li> <li>• Gemeinde/Ehrenamtliche „entwöhnen“ sich von Gemeindeleben und Glauben oder „nur“ Zentrierung auf Eucharistie</li> <li>• Digitale Angebote, um Zielgruppe/Lebenswelten zu erreichen, haben Grenzen, müssen gut gemacht sein, stiften keine Gemeinschaft.</li> </ul>							
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>							
<p>Beteiligung/Engagement der Einzelnen muss gefördert werden: in Gemeinde, aber auch im privaten/familiären Umfeld (Hausgottesdienste und Gebete), Impulse für zuhause.</p> <p>Beziehungspflege: Menschen erreichen über Telefon, Begegnungsorte in der Öffentlichkeit (beim Einkaufen etc.), E-Mail, soziale Medien (Plattform Matternmost u.a.) ...</p>							
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>							
<p>Kontaktaufnahme, Kommunikation ist jetzt wichtiger denn je. Sich nicht mit sich selbst beschäftigen oder den Kopf in den Sand stecken, sondern mutig und kreativ die Menschen aufsuchen und ansprechen. Gilt jetzt für die Corona-Zeit, als auch danach!</p>							
<b>Notwendige Ressourcen</b>							
Haupt- und Ehrenamtliche; Zeit; Koordination; Initiative							
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>							
<table border="1"> <tr> <td><b>TG 1</b></td> <td><b>TG 2</b></td> <td><b>TG 2a</b></td> <td><b>TG 3</b></td> <td><b>TG 4</b></td> <td><b>TG 5</b></td> <td><b>TG 6</b></td> </tr> </table>	<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>	

4-47

<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
<b>1</b>	2	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	6	7	8	9	<b>10</b>	<b>11</b>	12

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>											
KOOPERATIONEN EINGEHEN											
<b>Ausgangslage:</b>											
Als katholische Kirche denken und handeln wir oft nur binnenkirchlich. Wir können aber gesellschaftlich etwas einbringen und auch an anderen gesellschaftlichen Angeboten partizipieren und profitieren.											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>											
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kooperationen Ökumene: in den zu bildenden Bezugsgrößen (neue Pfarreien) gemeinsame Konzepte/Aktionen/Räume.</li> <li>• Kitas als Familienzentrum: Schwerpunkt setzen, Netzwerk gründen, Kompetenzen ansiedeln</li> <li>• Politik und Gesellschaft: klare und einheitliche Positionen vertreten; kompetente Fachleute in den eigenen Reihen, Verbünden mit Playern mit dem gleichen Anliegen in der Sachfrage</li> <li>• Caritas vor Ort: Stadtteilwerkstatt und Gemeinwesenarbeit</li> <li>• Intensive Bemühungen miteinander, auch mit den muttersprachlichen Gemeinden</li> </ul>											
Erfahrung von Konzept Campus St. Fidelis einbeziehen („Was wir haben, gehört uns allen“ →teilen).											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>											
Kirche profilieren und gesellschaftlich verorten											
<b>Notwendige Ressourcen</b>											
Haupt- und ehrenamtliches Personal (Aufgabenschwerpunkt setzen); Räume											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
TG 1	<b>TG 2</b>	TG 2a	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	<b>2</b>	3	<b>4</b>	<b>5</b>	6	<b>7</b>	8	<b>9</b>	10	<b>11</b>	12

4-48

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>											
MOBILITÄT HIN ZU UNS											
<b>Ausgangslage:</b>											
Mobilität ist ein großes Thema: Und wie kommen Menschen in Zukunft (gut) zur Kirche, wenn die Kirchorte territorial weiter entfernt liegen?											
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>											
Fahrdienste zu Gottesdiensten und Veranstaltungen für Menschen, die nicht mehr so mobil sind.											
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>											
Unterstützen und Zusammenführen											
<b>Notwendige Ressourcen</b>											
Haupt- und ehrenamtliche Personen; Kleinbusse											
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>											
<input type="checkbox"/> TG 1	<input checked="" type="checkbox"/> TG 2	<input checked="" type="checkbox"/> TG 2a	<input type="checkbox"/> TG 3	<input checked="" type="checkbox"/> TG 4	<input checked="" type="checkbox"/> TG 5	<input checked="" type="checkbox"/> TG 6					
<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	<input checked="" type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input checked="" type="checkbox"/> 7	<input type="checkbox"/> 8	<input type="checkbox"/> 9	<input type="checkbox"/> 10	<input type="checkbox"/> 11	<input type="checkbox"/> 12
<b>Weitere Informationen:</b>											
Protokoll vom:											
Ergebnisblatt aktualisiert am:											
<b>Sonstiges:</b>											

4-49

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b>						
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT						
<b>Ausgangslage:</b>						
Es gibt kein gemeinsames Corporate Design und jede Gemeinde und Gruppe hat ihre eigenen Wege und Formen der Öffentlichkeitsarbeit (Pfarrbrief, Plakate...). In der Öffentlichkeit werden zum Beispiel KJZ und Caritas und Gemeinde XY nicht als Einheit wahrgenommen.						
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b>						
Professionalisierung und Vereinheitlichung der eigenen Darstellung digital und analog, um Menschen anzusprechen und adäquat zu erreichen. Dabei kann jede Untergruppierung/Einheit ja das Erscheinungsbild um das je Eigene ergänzen.						
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b>						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Außendarstellung in Gesellschaft hinein: Plakate, ÖA, Berichte, Webseite, Social Media, Videos, ...; mit Zielgruppenanalyse und Passgenauigkeit</li> <li>• Aktualität ist wichtig, sonst wird man irrelevant/uninteressant.</li> <li>• Corona zeigt deutlich: wir müssen Leute anders (u.a. virtuell) aufsuchen, erreichen, ansprechen, vernetzen</li> <li>• Medienstelle im Bistum Mainz kann natürlich nicht für alle was machen; neues Webdesign OpenCMS wenig flexibel; gute Software muss verfügbar sein; Innovation (Apps entwickeln etc.)</li> </ul> <p>Hinweis: „Offline“-Personen (ältere Generation ohne Internetzugang oder -erfahrung) muss man anders erreichen.</p>						
<b>Notwendige Ressourcen</b>						
Mindestens eine verantwortliche, hauptamtliche Person für jede neue Pfarrei; Schulung, Qualifizierung, Bereitstellung von Hardware und Software, Arbeitsplatz.						
Manches kann vielleicht outgesourced werden, z.B. an eine Grafikagentur, was natürlich Geld kosten würde.						
<b>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen):</b>						
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>

4-50

<b>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</b>											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

4-51

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b>Ziel / Handlungsfeld:</b> ÖKUMENE
<b>Ausgangslage:</b> Struktureller Umbruch geschieht auch in der ev. Kirche derzeit; z.B. Stadtkirche Kulturbereich: Pfarrer Gollnow will Zukunftswerkstatt Kirche 2030  Kooperationen besonders im Hinblick auf andere christliche Gemeinden müssen eingegangen bzw. intensiviert werden, um Projekte umsetzen zu können (Ressourcen teilen) oder Ressourcen einzusparen. Zusammenarbeit kann in vielerlei Hinsicht ein Gewinn sein.
<b>Maßnahme / Idee zur Zielerreichung</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Gemeinsam Räume nutzen: Gemeindezentren, Kirchen...</li><li>• gemeinsame Projekte, einige bestehen jetzt schon: Kirchenladen, Nacht der Kirchen, Stemsinger, Weltgebetstag, weitere Gottesdienste und Veranstaltungen, gemeinsamer Gottesdienst 2017 zum Reformationsjubiläum, ...</li><li>• Konkrete Ideen: Fahrten, Bildung, Musik, Ortsteilfeste, Mittagstisch, soziales Miteinander, Angebote für spezielle Zielgruppe (Senioren...), gemeinsame Pfarrei-/Citykirchen-Arbeit ...</li><li>• Kategoriale Seelsorge oft nur ökumenisch denkbar (Telefonseelsorge, Krankenhausseelsorge, Notfallseelsorge...)</li></ul> <p>Steuerungsgruppe des Dekanats Darmstadt sollte sich ganz bewusst einen Zeitpunkt setzen, um die bisherigen Entwicklungen mit den ev. Kirchen (Ebene ACK) zu besprechen. Ein Miteinander auf vielen Ebenen muss ein Ziel des Pastoralen Weges sein.</p>
<b>Begründung oder Vorteile / Nachteile</b> <p>Ökumenisch werden wir in der Öffentlichkeit mehr wahrgenommen.</p> <p>Gemeinsames Wirken muss gut abgestimmt sein, je größer die strukturellen Bezugsgrößen desto schwieriger.</p> <p>Was gut gemeinsam läuft, gibt es deswegen, weil es gute persönliche Kontakte gibt. Das muss bei Änderung der Strukturen und Bezugsgrößen mitbedacht werden. Grenzen im Kopf (ihr – wir), Konkurrenzdenken kostet viel Energie. Die Hauptamtlichen müssten an einem Strang ziehen.</p>

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe 3: AG LEBENSWELTEN</b>
<b>Moderator*innen: Dr. Regine Angert, Tobias Sattler</b>

<b><u>Notwendige Ressourcen</u></b>											
Zukünftige Pfarreizentrale muss koordinieren und ökumenisches Miteinander vor Ort fördern und gestalten – einerseits durch den konkreten Auftrag von Hauptamtlichen in einem Bereich/Ort und andererseits mit Unterstützung aber nicht Überforderung der Ehrenamtlichen vor Ort.											
<b><u>Berücksichtigung in Themengruppe notwendig (Bitte ankreuzen:</u></b>											
<b>TG 1</b>	<b>TG 2</b>	<b>TG 2a</b>	<b>TG 3</b>	<b>TG 4</b>	<b>TG 5</b>	<b>TG 6</b>					
<b><u>Zuordnung zum Fragenkatalog des Bistums</u></b>											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
<b><u>Weitere Informationen:</u></b>											
Protokoll vom:											
Ergebnisblatt aktualisiert am:											
<b><u>Sonstiges:</u></b>											

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

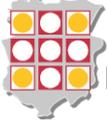
Katholisches Dekanat  Darmstadt

Stellungnahme des Dekanatprojektteams

4-54

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

4-55

## Themengruppe Sozialpastoral

### Hinführung

Das Bistumsziel Sozialpastoral ist für den Pastoralen Weg verbindlich. Im Dekanat Darmstadt gibt es bereits unterschiedliche Ansätze und Projekte, die an der Weiterentwicklung der Sozialpastoral arbeiten.

Grundlagenpapiere des Bistums, der vorgelegte Sozialatlas aus dem Dekanat werden für die Arbeit der Themengruppe herangezogen.

Als Orientierung für den Bereich Sozialpastoral wollen wir die grundlegende Dimension „Leben teilen“ mit Leben füllen und so die Sozialraumorientierung der Pastoral im Bistum Mainz stärken.

### Haltungen

Wir wagen einen Schnitt, stellen unsere bisjetzigen Erfahrungen hinten an und sind offen für Neues. Vor Ort wollen wir erfahren, was die Menschen umtreibt und was sie brauchen.

Wir sind bereit zu prüfen, was wir in unserer Arbeit verändern können, um an der Seite der Menschen zu sein, dazu machen wir eine Bestandsaufnahme wie die Lebenssituation der Menschen in unserem Dekanat ist. Fragen, was die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden zur Stärkung ihres Handelns benötigen und entwickeln die Zusammenarbeit von Caritas und Seelsorge weiter.

### Handlungsansätze

- Fortschreiben und Aktualisierung des Sozialatlas
- Zusammentragen von statistischen Daten
- Berücksichtigung der bereits benannten Bereiche: Armut, Berufs- und Arbeitswelt, Krankheit/Sterben/Trauer, Einsamkeit, psych. Belastung, Gewalt, soziale Brennpunkte ...
- Die Ergebnisse der Erkundung der Lebenswelten „Mensch wo lebst Du“ in den Gemeinden sind Ausgangspunkt für die Weiterarbeit im Bereich Sozialpastoral. Wir fragen: Wie sieht die Lebenswirklichkeit der Menschen im Dekanat aus? Welche Gemeinsamkeiten gibt es in den Gemeinden? Welchen Herausforderungen wollen wir uns stellen?

### Ziele

Entwicklungen von Handlungsoptionen und Überprüfungskriterien für die Konzeption der (Sozial-) Pastoral im Katholischen Dekanat Darmstadt.

### Zusammensetzung der Themengruppe

Haupt- und Ehrenamt (aus Kategorien und Gemeinden), Stadt und Land, Männern und Frauen

<b>Ergebnisblatt</b>
<b>Themengruppe Sozialpastoral</b>
<b>Moderator*innen:</b>

<b>Ziele der Themengruppe</b>
Die pastorale Struktur orientiert sich am Sozialraum, der leitenden Pfarrei und ihren Gemeinden, Kirchorte. Der Lebensvollzug der Menschen, ist die Grundlage sozialpastoralen Handelns.
Die Sozialpastoral versteht sich als eine Geh-Hin pastoral und vollzieht darin den Sendungsauftrag der Kirche, der Diakonie. Die Gottes- und Nächstenliebe wird so sichtbar, was zu einer Wechselwirkung führt, die Menschen erleben Kirche durch eine praktizierte Solidarität.
Die praktizierte Gottes- und Nächstenliebe, wird zum Akteur des Sozialraumes. Die Menschen erleben und erfahren Kirche als Partner auf Augenhöhe in ihren Nöten und Sorgen.
Die gelebte diakonische Pastoral versteht sich als ein Teil unterschiedlicher Akteure, die unabhängig ihrer Weltanschauung, Glaube, Religion, Not Sehen und Handeln, dies in Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen Trägern von Sozialarbeit, wie Caritas, Diakonie, sowie ehren- und Hauptamtlichen Initiativen, Vereine, Parteien, Politik, Frauenhaus, Obdachloseneinrichtungen und vieles mehr.
Heilende Seelsorge erhält ihr wirksames Profil in der im pastoralraum praktizierte Trauerseelsorge, die ökumenisch im Netzwerk der Trauerseelsorge und im Malteser-Hospizzentrum ihre Akteure hat. Die vorhandenen Netzwerke sind als eigenständige Einrichtungen, in die neuen pastoralen Einheit einzubinden, zu vernetzen und gegenseitig fruchtbar zu machen. Aufgabe sind: Begleitung, Gespräch und Hilfe nach dem Tod eines lieben Menschen, in der gegenwärtigen Situation der Trauer und auch darüber hinaus an.
Ein weiters Ziel der heilenden Seelsorge, ist die hospizdienstliche Begleitung, schwererkrankter und sterbender Menschen. Der Dienst vollzieht sich an dem erkrankten Erwachsenen, seinem Lebensumfeld und nimmt im Kinderhospizdienst das erkrankte Kind und seine Familie in den Blick. Die Hospizdienstliche Begleitung wird durch den evangelischen Hospizdienst und dem Malteser - Hospizzentrum, wird durch die Beiden Vereine verantwortet und personelle wie finanziell getragen. Die Hospizdienst ist vernetzte mit den Kliniken, Altenheimen, ambulanten Pflegedienste, Ärzten, Palliativ Netzwerk PaNda. Ziel ist es, wie bei der Trauerseelsorge die hospizdienstliche Begleitung als pastorales Handeln zu bestätigen und für Beide fruchtbar zu machen.
<b>Sozialer Wohnungsmarkt.</b> Der Bedarf an Wohnraum ist in Darmstadt aufgrund des Bevölkerungszuwachses in den letzten Jahren hoch. Man spricht von einem „normative Wohnungsdefizit“ in Darmstadt. Ursache dafür ist das steigende Wachstum der Bevölkerung. Lebten 2006 noch etwa 151.400 Menschen mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in der Stadt, sind es Ende 2018 schon fast 164.500 gewesen. Bedingt durch die hohe Nachfrage steigt der Mietpreis, der gerade für Menschen, und Familien mit niedrigen Einkommen nicht mehr zu finanzieren ist, selbst mittlere Einkommen reichen nicht aus. Ein Thema das auch Studierende betrifft. Wir sehen es als unsere Aufgabe für Menschen, die auf dem Wohnungsmarkt beteiligt sind, uns einzusetzen für bezahlbaren Wohnraum. Ein Ziel wäre es Wohnraum, der in Besitz der Kirche ist, so zu vermieten, dass er für Familien nutzbar und finanzierbar ist. In den Kreis gehören auch die Mitglieder der Gemeinden, die freien Wohnraum besitzen. Ein Augenmerk gilt es auch für die Menschen zu entwickelt, die Wohnraum benötigen, weil sei behindert sind. Psychisch erkrankt, die aufgrund ihrer Lebenssituation kaum einen Zugang zum Wohnungsmarkt finden. Wir können die Situation nicht lösen wir können aber uns mit den in der Stadt vorhandenen Wohnungsinitiativen uns vernetzen und zusammenarbeiten. Ein Beispiel ist hier die: Die Neue Wohnraumhilfe GgmbH. Hier wird konkret mit Wohnungssuchenden gearbeitet, was die Wohnraumsuche betrifft, eiergehend mit Sozialberatung, Wohnraumversorgung.

**Ergebnisblatt**

**Themengruppe Sozialpastoral**

**Moderator\*innen:**

Die Telefonseelsorge richtet sich an alle Menschen, die unerwartet in eine Krise geraten. Die Möglichkeiten der Beratung zu vielfältig, neben dem bekannten Telefongespräch gibt es Angebote: Mailberatung – Chatberatung – Beratung Vor-Ort - Beratung.  
Die Trägerstruktur der Telefonseelsorge ist ein Verein der ehrenamtlich Tätig ist und den beiden Geschäftsführer/in die von der EKHN und der Diözese Mainz gestellt und finanziert werden. Ziels ist es unter der Berücksichtigung der Eigenständigen Struktur der Telefonseelsorge, den Dienst als heilende Seelsorge bewusst zu halten und inhaltlich sich gegenseitig zu informieren.

Aufsuchende Seelsorge unter dem Begriff geht es darum den Kontakt zu den Menschen und ihren Lebenswelten nicht zu verlieren. Dies nicht abstrakt vielmehr die Menschen zum Adressaten zu machen, die im pastoral- und Sozialraum mit uns Leben. Aufgabe als Kirche ist es die Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren, wir müssen zu einer Geh-Hin Seelsorge finden, mit dem Ziel, durch die Begegnung mit den Menschen, die anders denken, fühlen, sich ausdrücken und handeln als man selbst, die Botschaft des Evangeliums auf eine neue Art durch das eigene Glaubenszeugniss nämlich in Berührung zu bringen.

Ziel ist es, vielfältige Konzepte der Begegnung mit den Menschen zu entwickeln, das kann über Besuchsdienste geschehen, die unter einem Anlass Menschen aufsuchen. Dazu gehören auch Angebote der Kirchengemeinde, wo Menschen einer bestimmten Milieugruppe, mit einem gemeinsamen Ziel, Räume, eine Infrastruktur suchen, um ihre Ziele zu erreichen. Weitere Möglichkeiten der aufsuchenden Seelsorge sind möglich, wenn wir als Kirche die Anliegen des Stadtteils wahrnehmen und, wenn es möglich und gewollt ist mitzugestalten.(Kirchlicher Segen, Kerbegottesdienste, Vereinsjubiläen u.v.m.

Die Begegnung kommt da Zustände, wo ein beiderseitiger Nutzungseffekt da ist.Es geht dabei nicht um das „ Hereinholen“, sondern um das Lernen von denen, die mir in gewisser Weise fremd sind.

Lernergebnis:

*„Da gingen ihnen die Augen auf.“ Gott mit uns. Gott lässt sich finden im Lebendigen.*

Soziale Lernprojekte in Schulen

Zielsetzung wäre junge Menschen für eine sozial-caritatives Engagement zu interessieren, soziale Projekte in eigener Verantwortung durchzuführen. Im Rahmen des Projektes wird durch das Handeln, kirchlicher Lebensvollzug sichtbar und erfahrbar. Kirche verwirklicht sich im Lebenskontext der Schüler/innen.

Kooperationspartner gibt es bei der Caritas durch das Projekt Youngcaritas. Sowie die Religions- und Ethiklehrkräfte.

Schule und pastorale Einheit würde dadurch eine neue Form der gegenseitigen Wahrnehmung sich entwickeln.

Strukturprozess für eine Zusammenarbeit, zwischen der neuen pastorale Einheit, Gemeinde (Kirchorte) und Caritasverband Darmstadt e.V.

Zum Thema Zusammenarbeit zwischen der professionellen Caritas wie der pastoralen Einheit ist ein Papier in Arbeit , dass die Voraussetzungen formuliert und Anregung ist, für die, bereist vorhandenen Formen der Vernetzung.

Kirchenasyl

Die Themengruppe Sozialpastoral versteht sich als Lobbyinitiative für das Thema Kirchenasyl und möchte ihren Beitrag dazu leisten, dass Kirchenasyl aus seiner Grauzone heraus geführt und zur Ehrensache wird.

Dazu soll das Thema auf Bistumsebene, auf Dekanatssebene und an anderen Schaltstellen platziert werden; die Position des Bistums, die Abläufe und die Umsetzung der Vorgaben sollen geklärt werden. Auf der Grundlage der Handreichung zu aktuellen Fragen des Kirchenasyls (DB Nr. 42) sollen in den im Rahmen des Pastoralen Weges neu entstehenden Strukturen Netzwerke gebildet und Räumlichkeiten gefunden werden, mit deren Hilfe Kirchenasyl in der Pastoral des Bistums fest verankert und praktiziert werden kann.

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Stellungnahme des Dekanatprojektteams

4-59

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

4-60

## Themengruppe Neue Strukturen (TG 5)

### Hinführung

Im Rahmen des pastoralen Weges werden die Strukturen im Bistum grundlegend verändert. Die Zahl der aktiven Priester und pastoralen Mitarbeiter wird sich etwa halbieren. Das Dekanat Darmstadt hat die Aufgabe, ein pastorales Konzept zu entwickeln und unter Einbezug des organisatorischen Rahmens aus den bisherigen Strukturen bis zu drei Pfarreien zu bilden. Damit stellt sich die Frage neu, wie die Leitung dieser Pfarreien organisiert werden kann. Daraus ergibt sich auch, dass neue Gremien zu entwickeln sind.

### Haltungen

Wir sind bereit bestehende Leitungsstrukturen in Frage zu stellen und neue zu entwickeln, offen für Haupt- und Ehrenamtliche, Männern, Frauen und Diverse. Wir suchen eine Gliederung der neuen pastoralen Räume im Geist der Schmerlenbacher Thesen, transparent und anhand nachvollziehbarer Kriterien. Wir nutzen die Möglichkeit, externen Rat einzuholen, und beziehen die betroffenen Gemeinden mit ein.

### Leitfragen

1. Welche Leitungsaufgaben können hauptamtlich besetzt werden, welche ehrenamtlich, welche durch Teams mit ehrenamtlicher Beteiligung?
2. In welchen Aufgaben sehen Sie künftig den Pfarrer, den unterstützenden Priester, Pastoral- und Gemeindeferenten und die Diakone
3. Wie können Hauptamtliche und Ehrenamtliche zusammenarbeiten, um Transparenz und Kommunikation zu gewährleisten und Reibungsverluste zu vermeiden?
4. Wie kann das Bistum unterstützen durch Verwaltungsleiter, Geschäftsträger von KiTas, Mitarbeiter\*innen in der Verwaltung, Verwaltungsprozesse etc.?
5. Wie kann die Zusammenarbeit von Pfarrei und Gemeinde mit Verwaltung und Kategorialen Diensten gestaltet werden?
6. Welche Aufgaben haben Pfarreirat und Kirchenrat?
7. Welche Substrukturen von Pfarreirat und Kirchenrat werden benötigt? Was sind ihre Aufgaben?
8. Wie soll die Beauftragung, Bevollmächtigung, Befugnis von einzelnen Ehrenamtlichen bzw. Teams erfolgen, die mit Leitungsaufgaben betraut werden?
9. Wie sollen die Gemeinden anderer Muttersprachen in den neuen Strukturen verankert werden? Wie das OEGZ?
10. Wie kann zukünftig eine gute Begleitung der Leitung und aller Hauptamtlichen und ehrenamtlich Engagierten auf unterschiedlichen Ebenen gewährleistet sein?

### Ziele

- Die Entwicklung von Kriterien, anhand derer sich die bisherigen Pfarreien zu neuen, großen Pfarreien zusammenschließen können.
- Die Entwicklung von Kriterien für die künftige Gebäudeunterhaltung aus Kirchensteuermitteln.
- Erarbeitung von Vorschlägen für mögliche Gliederungen der neuen Pfarreien mit einer Bewertung der Vor- und Nachteile unterschiedlicher Lösungsoptionen.
- Die Definition der Aufgaben von Pfarrei, Gemeinde, Kirchort unter Berücksichtigung des Subsidiaritätsprinzips.
- Die Entwicklung von Leitungsmodellen für die Gemeinden und Kirchorte.

### Leitung

Die Leitung der Pfarrei obliegt dem leitenden Pfarrer. Haupt- und Ehrenamtliche sind an der Leitung beteiligt, indem ihnen gemäß ihren je eigenen Charismen und Kompetenzen Leitungsverantwortung übertragen wird. Die Leitungsaufgaben können einzelne Gemeinden betreffen oder aber auch Gruppen, denn auf allen Ebenen braucht es Leitung.

### Aufgabe von Leitung

Der leitende Pfarrer hat die Aufgabe die Grundvollzüge Liturgia, Martyria, Diakonia von Kirche in der Pfarrei und den Gemeinden durch Delegation und Beauftragung sicher zu stellen. Hauptamtliche stellen Verkündigung und Seelsorge sicher. Gemäß ihren Charismen beteiligen sich Haupt- und Ehrenamtliche an den unterschiedlichen Aufgaben.

Mitwirkung an Leitung geschieht durch Übertragung von Aufgaben, Entscheidungskompetenzen und Verantwortung in einer konkreten Stellenbeschreibung. Diese wird in einem Beratungsprozess erstellt. Die Stellenbeschreibung ist unabhängig vom leitenden Pfarrer gültig und auf Dauer angelegt.<sup>2</sup> Die Aufgabenbeschreibung nimmt Rücksicht auf die Begabungen der HA und EA Mitarbeiter und überfordert niemanden. Die Aufgabenbeschreibung beinhaltet u.a. ggfls. eine Zuordnung von Hauptamtlichen zu den jeweiligen Gemeinden innerhalb der Pfarrei. Aufgaben mit zeitlicher Begrenzung können durch Pfarrer oder Pfarreirat bzw. Gemeinderat in Absprache zugeordnet werden.

### Leitung setzt Transparenz, Beteiligung und Kommunikation voraus

Entscheidungsprozesse innerhalb der Pfarrei werden mit allen Beteiligten besprochen und festgelegt. Ergebnisse von Prozessen werden offen kommuniziert und sind von allen einsehbar. Durch ein aktives Qualitätsmanagement wird dies unterstützt.

4-62

### Stellenbesetzung

Bei der Besetzung von frei werdenden hauptamtlichen Stellen werden der leitende Pfarrer und die Gremien der Pfarrei beteiligt.

### Unterstützung

#### Aufgabentrennung

Die Vielzahl der anfallenden Aufgaben innerhalb der Pfarrei muss differenziert betrachtet werden. Neben den seelsorglichen Aufgabenfeldern stehen Verwaltungsaufgaben und verschiedene weitere Ressortaufgaben innerhalb der Pfarrei und auch außerhalb derselben. Die Aufgaben müssen beschrieben werden. Sie fließen in die einzelnen Stellenbeschreibungen ein. Die Übertragung einer Aufgabe bedarf der entsprechenden Qualifikation des Haupt- oder Ehrenamtlichen.

### Begleitung der Leitung

Hier greift zunächst die Fürsorgepflicht der übergeordneten Ebenen. Sie gehen auf die ehrenamtlichen Strukturen ein. Supervision und Coaching ist ein reguläres Instrument der Leitungsbegleitung. Mediation und externe Moderation muss bei Bedarf zur Verfügung stehen. Eine hervorragende Stellung hat dabei auch die geistliche Begleitung.

### Qualifikation

Zur Erfüllung der Aufgaben bedarf es einer ständigen Weiterqualifikation und Begleitung der Haupt- und Ehrenamtlichen. Die Maßnahmen werden entweder intern organisiert oder es werden bereit gestellte Ressourcen des Bistums genutzt. Vor allem in der Anfangsphase der Pfarreienbildung bedarf es Unterstützung durch Organisations- und Teamentwicklung.

### Beteiligung

---

<sup>2</sup> TG5U3: Zeitliche Begrenzungen sind sinnvoll um einen Rückblick auf die jeweilige Periode zu ermöglichen

## Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Gemeinsame Teambesprechungen HA und EA unter Einhaltung des Datenschutzes sichern Beteiligung. Es bedarf klarer Regeln für Delegation in Beachtung der Subsidiarität.

### Verwaltung

Eine zentrale Verwaltung auf Pfarreebene bringt Synergieeffekte. Vermögensrelevante Aufgabenbereiche sollten professionalisiert werden, dazu bedarf es eines hauptamtlichen Verwaltungsfachangestellten, der den Gremien zuarbeitet.

### Gesicherter Zugang zu allen Informationen

Digitale Kommunikationsstrategien innerhalb der Pfarrei und in den Gemeinden und Kirchorten sind aus verschiedenen Gesichtspunkten unabdingbar. Digitale Plattformen sind unbedingt erforderlich. Es braucht qualifiziertes Personal, das die Technik beherrscht. Fortbildungen für Hauptamtliche und Ehrenamtliche sind anzubieten. Für die Grundausstattung und Normierung der Anwendungen ist das Bistum zuständig. Dort müssen die entsprechenden Stellen für diese Aufgabe ertüchtigt werden.

### Gremien

#### Das Miteinander der Gremien

Im Zuge des PW müssen die Aufgaben von Pfarrei-Gemeinde-Kirchort gut miteinander festgelegt werden. Prinzipiell wird die Pfarrei Sitz der Verwaltung sein und übernimmt zugleich Verantwortung für die Menschen in dem ihr zugeordneten Pastoral- und Sozialraum. Kategoriale Dienste und Pfarrei arbeiten über noch zu definierende Schnittstellen zusammen. Dabei bringen Sie ihre je eigene Fach- und Sachkenntnis im Feld in Entscheidungsprozesse ein.

Es werden Vertretungsorgane auf den unterschiedlichen Ebenen notwendig sein:

- Auf der Ebene der Pfarrei gibt es einen Pfarreirat, der an der Leitung mitarbeitet. Dieser entwickelt Visionen und kontinuierlich das pastorale Konzept der Pfarrei und koordiniert die pastoralen Konzepte der Gemeinden. Seine Aufgabe ist die Ermöglichung der Arbeit in den Gemeinden und zugleich Vernetzung der Gemeinden untereinander. Der Pfarreirat ist ebenfalls erste Clearingstelle und Ort eines möglichen Interessenausgleichs zwischen den Gemeinden.
- Bei der Besetzung von frei werdenden hauptamtlichen Stellen werden der leitende Pfarrer und die Gremien der Pfarrei beteiligt.
- Auf der Ebene der Gemeinde gibt es einen Gemeinderat/ein Gemeindeteam dessen Aufgabe darin besteht, die Gemeinde aufzubauen, ihre Angelegenheiten zu regeln und sie gegenüber der Pfarrei zu vertreten, sowie das pastorale Konzept vor Ort zu entwickeln und umzusetzen.
- Der Kirchenverwaltungsrat übernimmt die Verantwortung für die Verwaltung der Pfarrei und des Gesamthaushalts der Pfarrei unter Berücksichtigung des Subsidiaritätsprinzips. Im KVR geschieht die Verteilung des Budgets an Gemeinden nach objektiven Kriterien. Er wird unterstützt durch den Dienst eines Verwaltungsfachangestellten.
- Innerhalb der Gemeinde gibt es einen Gemeindeverwaltungsrat mit Verantwortung über den eigenen Teilhaushalt.<sup>3</sup> Gegebenenfalls können Gemeinderat und Gemeindeverwaltungsrat ein gemeinsames Gremium bilden.
- Das verbindliche hauptamtliche Dienstgespräch ergänzt die Gremien von Pfarrei und Gemeinden und dient Austausch, Kommunikation und Vernetzung.

Das Zustandekommen der Gremien auf den verschiedenen Ebenen wird durch Wahl auf den unterschiedlichen Ebenen gesichert und, wenn notwendig, durch ein Delegationssystem ergänzt. Eine feste Kommunikationsstruktur zwischen den Ebenen muss gewährleistet sein. Die Gremien bilden ausgewogen die Gemeinden und Kirchorte ab. Wünschenswert ist, dass der Gemeinderat gewählt wird.

<sup>3</sup> TG5U2: Gemeinderat und Gemeindeverwaltungsrat sind ein Gremium und ersetzen die bisherigen PGR und VR auf Gemeindeebene

## Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

### Gemeinden und Kirchorte

In den Gemeinden werden die Grundvollzüge Liturgia, Martyria, Diakonia und Koinonia gelebt. So wird Kirche in Gemeinden zur Heimat am überschaubaren Lebensort. Dabei kann und wird es auch zu Schwerpunktbildungen (z. B. Seniorenarbeit, Jugend, Kultur.....) in Gemeinden kommen, die miteinander auf der Ebene der Pfarrei kommuniziert und verabredet werden. Schwerpunktbildungen entstehen durch die örtlichen Rahmenbedingungen, der Struktur von Gemeinden (Stadt-Land, Entfernungen innerhalb der Gemeinden, etc.) und den vorhandenen Charismen. Sie werden durch die Pfarrei unterstützt und gefördert.

Kirchorte sind spezialisierte Einrichtungen oder Fachstellen in denen einzelne Grundvollzüge kirchlichen Lebens dauerhaft oder auch auf Zeit verortet sind.

### Gemeinden anderer Muttersprachen

Die Gemeinden anderer Muttersprachen sind den Gemeinden deutscher Muttersprache gleichgestellt. Sie haben die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten. Mitarbeitende der Gemeinden anderer Muttersprachen wirken am Gesamten der Seelsorge der Pfarrei mit. Grundlage ist die Beherrschung der deutschen Sprache und der jeweiligen Muttersprache.

### Ökumenisches Gemeindezentrum OEGZ

Das OEGZ ist das einzige Ökumenische Gemeindezentrum im Bistum Mainz und in der EKHN. Es handelt sich hier um ein Modellprojekt. Seit bereits 40 Jahren machen zwei Kirchen unter einem Dach unübersehbar deutlich, dass evangelische und katholische Christen mit einer Stimme sprechen können. Das OEGZ ist ein Zeichen in die Gesellschaft hinein und stellt als christliche Präsenz einen Leuchtturm im Stadtteil, in der Stadt Darmstadt und darüber hinaus dar. Ziel des OEGZ ist es, eine theologische und spirituelle Vorreiterrolle einzunehmen. Das Ökumenische Gemeindezentrum ist zugleich Gemeinde (für die katholischen und evangelischen Christen in Kranichstein) als auch Kirchort für die besondere Aufgabe der Förderung des ökumenischen Miteinanders. Das OEGZ muss auch nach der Pfarreienbildung seiner Bedeutung gerecht werden können.

4-64

### Ein-Zwei-Drei Pfarreien

Bei der Entscheidung zur Frage nach der Anzahl der Pfarreien ergibt sich eine Abwägung der verschiedenen Perspektiven aus denen eine solche Entscheidung heraus gefällt werden kann:

- Nähe und Distanz (wie kann Identität entstehen; gibt es Ebenen von Identitäten)
- Pastorale Kriterien sollen berücksichtigt werden
- Welche Lösung dient der Lebendigkeit der Gemeinden am besten
- Politische Kriterien (wie wichtig ist es innerhalb der Städte und Gemeinden eine einheitliche Vertretung wahrnehmen zu können; wie wichtig ist eine starke Interessensvertretung gegenüber dem Bistum)
- Kooperationskriterien (wie kann mit den anderen Konfessionen und der Kommune optimal kooperiert werden)
- Kirchenrechtliche Kriterien (wie einfach ist die Umsetzung bei 3 Pfarreien [St. Ludwig, St. Elisabeth, St. Marien] und 15 Pfarrkuratien)
- Arbeitsorganisatorische Kriterien (wie kann der zukünftige Stellenpool an Personal in der Seelsorge und in der Verwaltung optimal genutzt werden? Welches Verwaltungspersonal kann bei welcher Lösung überhaupt finanziert werden, sofern die Pfarrei dafür zuständig ist und nicht das Bistum (z.B. Sekretariatsstellen)?)
- Geographische Gegebenheiten und Unterschiede von Stadt und Land sollen berücksichtigt werden
- Wie kann das Subsidiaritätsprinzip am besten verwirklicht werden

Unter unterschiedlichen Perspektiven scheint die drei-Pfarreien-Lösung und die Ein-Pfarreien-Lösung die günstigsten Optionen darzustellen. Dabei ist die drei Pfarreien-Lösung Mehrheits-, die Ein-Pfarreien Lösung Minderheitenmeinung. Die Zwei-Pfarreien-Lösung scheidet derzeit offensichtlich aus.

Stand: 11.12.2020

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Stellungnahme des Dekanatsprojektteams

4-65

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

4-66

## Themengruppe Finanzen und Verwaltung (TG6)

### Vermögensressource (Finanzen und Immobilien)

1. Das Bistum Mainz geht davon aus, dass bis zum Jahr 2030 nur noch knapp 50 % der Immobilien finanzierbar sind. Entwickeln Sie Kriterien, den bestehenden Immobilienbestand unseres Dekanats zur gewichten.
2. Entwickeln Sie einen Modus, zum gerechten Umgang mit den vorhandenen Finanzen der bisherigen selbständigen Pfarreien, der den Gedanken der Solidarität mit den Schwächeren ebenso berücksichtigt, wie die Belohnung der klugen vorausschauenden Sparsamkeit.
3. Welche Sachmittel können zur gemeindeübergreifenden Nutzung gemeinsam angeschafft werden? Wie ist die gemeinsame Verwaltung dann sinnvoll möglich?
4. Im Versicherungsbereich hat das Bistum Mainz durch die Aushandlung von Rahmenverträgen Kosten gespart. Im Energiebereich gilt ähnliches. Prüfen Sie, in welchen weiteren Bereichen durch eine Bündelung von Maßnahmen Geld eingespart werden kann.
5. Die Einnahmenseite der Kirche wird sich verändern. Gleichzeitig werden zusätzliche Kosten neu entstehen. Benennen Sie Möglichkeiten, die Einnahmenseite auf eine breitere Basis zu stellen (Zuschussmöglichkeiten, Stiftungen, Drittmittelakquise). Welche vertrauensbildenden Maßnahmen sind hierfür erforderlich?

### Personalressource (Haupt- und Ehrenamt)

6. Viele Tätigkeiten können zunehmend nicht mehr von Ehrenamtlichen besetzt werden (z.B. Hausmeisterarbeiten). Viele neue Herausforderungen setzen eine zunehmende Professionalität voraus (z.B. Sicherheitsbeauftragter). Prüfen Sie, in welchen Bereichen ein professioneller Personaleinsatz zukünftig erforderlich ist und wie dieser effizient eingesetzt werden kann. Wie können diese zusätzlichen Personalkosten finanziert werden? Wie können die vorhandenen ehrenamtlichen Ressourcen hier weiter eingebunden werden?
7. Welche Verwaltungsstruktur ist mit welchen Gremien erforderlich, um die größeren Pastoralen Räume zu verwalten? Wie kann gewährleistet werden, dass sich nicht jeder sich mit allem beschäftigen muss, trotzdem alle informiert sind und die neue Pfarrei nicht in Sitzungen ertrinkt? Wie kann in dieser neuen Struktur der Pfarrer seine Aufgabe wahrnehmen? Welchen Raum können Ehrenamtliche hier ausfüllen?

### Verwaltungsorganisation Pfarrbüro

8. Mit Emip wurde ein EDV-System zur Verwaltung der Kirchenmitglieder eingeführt. Die Pfarrsekretäre bemängeln, dass die Daten nicht vollständig sind. Darüber hinaus ist die Datenverwaltung in vielen Bereichen redundant. Entwickeln Sie vor diesem Hintergrund Vorschläge zur Entlastung.
9. Entwickeln Sie Verbesserungsvorschläge zur Vereinfachung der Buchungsvorgänge der Pfarrgemeinden. Insbesondere der Umgang mit dem Kollektwesen erscheint in seinem Personalaufwand und Kostenintensität wenig effizient.

### Vernetzung (Wege und Kommunikation)

10. Die pastoralen Räume werden größer. Wie kann von verwaltungsstruktureller Seite her vor diesem Hintergrund gewährleistet werden, dass die Gläubigen sich auch zukünftig beheimatet fühlen können und das Zusammengehörigkeitsgefühl vor Ort nicht leidet. Welche Aufgaben einer Gemeinde müssen auf jeden Fall ortsnah angeboten werden? Welche Möglichkeiten sehen Sie (z.B. Quartierverantwortliche vor Ort, Infostellen an Kirchorten mit Grundangebot eines Pfarrbüros)?
11. In größeren Räumen mit einer gewachsenen Zahl von Mitarbeitern werden Absprachen zunehmend wichtig. Entwickeln Sie eine Kommunikationsstruktur, die diesem Anliegen dient.

## Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

### Vermögensressource

#### Vermögensverwaltung

Der Kirchenverwaltungsrat (KVR) verantwortet den Gesamthaushalt der Pfarrei. Die einzelnen Gemeinden verantworten einen Teilhaushalt davon. (U1, U3)

In der zukünftigen Struktur des Kirchenverwaltungsrates bildet sich die Pfarrei in ihren Bestandteilen (Gemeinden) ab. Dies wird gewährleistet durch eine entsprechende Wahl (jede Gemeinde wählt eine\*n Vertreter\*in) oder durch ein Delegationsprinzip der Gemeinden in das Gremium hinein. Zugeordnete Kategoriale Dienste sind bei der Zusammensetzung zu berücksichtigen. (U2, U3)

Auf der Ebene der Gemeinden wird ein von ihr bestimmtes Gremium gebildet, das sich für die finanziellen Belange vor Ort beschäftigt. In einem noch zu bestimmenden Rahmen verfügt dieser Rat über Entscheidungshoheit. Das Vor-Ort Prinzip motiviert und ist zugleich Identitätsstiftend (U1-3).

Das Miteinander von Wahl- und Delegationsprinzip muss vom Bistum geklärt werden. Der KVR in der Pfarrei muss staatskirchenrechtlich legitimiert sein. (U 4)

**Ggf. kann auf Gemeindeebene ein gemeinsames Gremium aus Gemeinderat und Gemeindeverwaltungsrat gebildet werden. (TG 5)**

Bei der Erstellung des Gesamthaushaltes und der Verwendung der Mittel sind insbesondere Transparenz und Solidität unabdingbare Voraussetzungen (U1, U2).

### Immobilien

Bei der Frage der Umwidmung bzw. Veräußerung von Immobilien sind alle Immobilien gleichermaßen zu berücksichtigen. Transparente Kriterien müssen an alle Immobilien gelegt werden. Hierbei hat die jetzige Pfarrei ein primäres Vorschlagsrecht. (U2, U3, U4)

### Übergangsphase

In den jetzigen Pfarreien wurden in der Vergangenheit zweckgebundene Gelder vereinnahmt. Diese Finanzmittel werden auch in Zukunft nur für den jeweils angegebenen Zweck verwendet werden. (U3)

Es wird eine noch zu definierende Übergangsphase geben (z.B. bis 2030). Hier werden der aus einer noch bestehenden Pfarrei hervorgegangenen Gemeinde Vorrechte bei der Verwendung angesparter aber nicht zweckgebundener Gelder eingeräumt. Diese Verwendung wird im KVR angezeigt und abgestimmt. (U1, U3)

### Ressourcenmanagement

Zielsetzung der gemeinsamen Verwaltung sollte die Freisetzung von zeitlichen und finanziellen Ressourcen sein. Dadurch sollen auch Chancen für Neues geschaffen werden (U1). Im KVR werden Mittel zu gemeinsamen Anschaffungen von gemeinsam nutzbaren Ressourcen zur Verfügung gestellt. (U1-3)

Diese Ressourcen werden je nach Bedarf stationiert (z.B. Pfarrbusse in Flächengemeinden) und an einer gemeinsamen Stelle (Backoffice) gemanagt. (U1)

Eine weitere Möglichkeit zum ressourcenschonenden Umgang besteht in der Bündelung der Marktmacht der Pfarrei. Sie ist mit Unterstützung des Bistums konsequent umzusetzen. (U1)

### Drittmittelfinanzierung

Neben der grundsätzlichen Alimentierung der Pfarrei und der Gemeinden durch Kirchensteuermittel wird auf der Ebene der Pfarrei und auf der Ebene der Gemeinde aktiv nach Drittmittelfinanzierungen (Fundraising, Sponsoring, Werbung, Stiftungen etc.) gesucht. Dazu müssen für einzelne Projekte gute Konzepte erstellt werden. Nach außen transparente Abrechnungen sind dazu Voraussetzung. (U1, U2)

## Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

### Personalressource

#### Präsenz vor Ort

Bei schwindenden hauptamtlichen Ressourcen ist die Präsenz in den Gemeinden sicher zu stellen. Dazu werden einzelne Hauptamtliche den Gemeinden zugewiesen, die dort zusammen mit Ehrenamtlichen vor Ort Leitung und Präsenz ausüben. (U2)

#### Synergieeffekte

Für verschiedene Dienste innerhalb der nicht pastoralen Aufgaben der Gemeinde (Facilitymanagement, Reinigungsfachkräfte, etc.) sorgt die Einstellung von gemeindeübergreifendem Personal für einen Synergieeffekt. (U1-3)

Das für die entsprechenden Aufgaben qualifizierte (nicht pastorale) Personal muss qualifikationsgerecht und in klaren Stellen- und Aufgabenzuschreibungen eingesetzt werden. (U2)

#### Besondere Schnittstellen

Innerhalb des Personalportfolios ergeben sich zwei besondere Personalstellen, die Schnittstellenaufgaben wahrnehmen:

Der Pfarrreferent oder Pfarrkoordinator organisiert die Abläufe innerhalb der Pfarrei und begleitet Räte und Einrichtungen in ihren Aufgaben. Er ertüchtigt zugleich die nicht pastoralen Mitarbeitenden und koordiniert deren Aufgaben. (U4)

Der/die Verwaltungsfachangestellte ist Dienstleister. Er/sie arbeitet dem KVR und den GVR zu. Es bedarf einer guten Stellenbeschreibung als Dienstleister mit notwendigen Kompetenzregelungen. (U3)

#### Nutzung ehrenamtlicher Ressourcen

Die Nutzung ehrenamtlicher Ressourcen, vor allem die Sachkenntnis vor Ort und die Erfahrung wird vor allem auf Gemeindeebene notwendig gebraucht und daher gefördert werden. (U1)

### Verwaltungsorganisation/Pfarrbüro

#### Organisation der Verwaltung

Die Notwendigkeit einer Professionalisierung der Verwaltung setzt die Differenzierung in ein Zentrales Pfarrbüro (Backoffice)<sup>4</sup> und Außenstellen (Frontoffice) voraus. (U2-4)

Im Backoffice ist ein funktionales digitales Netzwerk anzusiedeln, das die Gemeinden vernetzt. Dieses digitale Netzwerk muss zu Beginn der zweiten Phase funktionsfähig gemacht werden. (U3, U4)

Im Frontoffice wird Heimat und die Präsenz vor Ort sichergestellt. (U1, U3)

#### Personal im Verwaltungsbereich

Als vorbereitende Maßnahme vor Übergang in die zweite Phase des Pastoralen Weges steht eine Bestandsaufnahme der derzeit tätigen Verwaltungskräfte in den Pfarrbüros. (U3) Innerhalb des Verwaltungsbereichs bedarf es einer ganzen Reihe von Spezialkompetenzen. Insbesondere braucht es Kompetenzen im Bereich Netzwerkadministration und wegen der Gemeinden anderer Muttersprachen Sprachkompetenz (Kroatisch, spanisch, italienisch, **polnisch**). (U3) Dieser Verwaltungsbereich muss auch geführt und begleitet sein. (U4).

Ein so ausdifferenzierter Verwaltungsbereich muss in seinen Aufgaben durch entsprechende Stellenbeschreibungen abgesichert sein. (U3) Hier bedarf es auch einer entsprechenden Lohnstruktur. (U3)

<sup>4</sup> Auch das zentrale Pfarrbüro braucht ein Frontoffice. U4

## Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

### **Besondere Aufgaben**

Die Führung eines Archives der Pfarrei gehört in das Aufgabenfeld des Verwaltungsbereiches. Dazu gehörige und notwendige Konzeptionen (paperless Office) sind auf Bistumsebene zu erstellen und mit den notwendigen Softwarelösungen auszustatten. (U4)

### **Notwendige Voraussetzungen**

Aus der bisherigen Erfahrung ist es aus unserer Perspektive dringend notwendig eine durchgreifende Ertüchtigung der zuständigen Stellen im BO (EDV-Abteilung) vorzunehmen. (U2)

### **Vernetzung (Wege und Kommunikation)**

#### **Aufbau der Gremien**

Die bisherigen Gremien und informellen Zusammenkünfte werden z.T. unter neuen Bezeichnungen weiter bestehen. Verändern werden sich die Zuständigkeitsbereiche. Die einzelnen Gremien bilden wie gewohnt Arbeitsgruppen und Sachausschüsse. (U4)

#### **Kommunikation**

Kommunikation ist ein Prozess, der ständig eingeübt und evaluiert werden muss. Hierzu müssen Hilfestellungen materieller Art und geeignete Fortbildungsmaßnahmen permanent zur Verfügung gestellt werden. Dazu bedarf es personeller Ressourcen. (U4)

#### **Arten der Kommunikation**

Die Öffentlichkeitsarbeit ist Sache der neuen Pfarrei in enger Zusammenarbeit mit den neuen Gemeinden und Kirchorten und muss breit aufgestellt sein: Mitteilungen, Presse, Homepage (Bistumsplattform), soziale Netzwerke, Messenger-Dienste, YouTube-Kanal. Die Pfarrei braucht einen Öffentlichkeitsbeauftragten, wohl auch einen Öffentlichkeitsausschuss, der die technische Entwicklung und die Veränderung der Nutzergewohnheiten im Blick behält. Dies sollte schon für die Übergangszeit zur Verfügung stehen, weil der Erklärungsbedarf dann am größten ist. (U4)

Der verstärkte Einsatz von Streaming-Gottesdiensten o.ä. wird unerlässlich sein. Digitale Glaubensvermittlung wird als wichtiges Element der zukünftigen Pastoral gelten dürfen. Der Bedarf an technischem Gerät wird im Pfarreirat für die Pfarrei und die Gemeinden / Kirchorte ermittelt. (U4)

Das Netz der Besuchsdienste, das in sehr vielen Pfarreien besteht ist ein wichtiger Verkündigungsdienst und sollte erhalten bzw. intensiviert werden (z. B. Neuzugezogene, Senioren, Neugeborene). (U4)

Informelle Kommunikation in den Frontoffices, in Gruppen, bei Veranstaltungen und Festen ist zu erhalten und zu fördern. (U4)

Dazu müssen finanzielle Mittel für Kommunikation im Haushalt eingestellt werden. (U4)

### **Kriterien für die Bildung von Ein, zwei oder drei Pfarreien**

Unter unterschiedlichen Perspektiven scheinen die drei-Pfarreien-Lösung und die ein-Pfarreien-Lösung die günstigsten Optionen darzustellen. Dabei ist die drei-Pfarreien-Lösung Mehrheits- und die ein-Pfarreien-Lösung Minderheitsmeinung. Die zwei-Pfarreien-Lösung scheidet derzeit offensichtlich aus. Stand der Diskussion vor dem 26.11.2020

Bei der Entscheidung zur Frage nach der Anzahl der Pfarreien ergibt sich eine Abwägung der verschiedenen Perspektiven aus denen eine solche Entscheidung heraus gefällt werden kann:

## Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

- Nähe und Distanz (wie kann Identität entstehen; gibt es Ebenen von Identitäten)
- Pastorale Kriterien sollen berücksichtigt werden
- Welche Lösung dient der Lebendigkeit der Gemeinden am besten
- Politische Kriterien (wie wichtig ist es innerhalb der Städte und Gemeinden eine einheitliche Vertretung wahrnehmen zu können; wie wichtig ist eine starke Interessensvertretung gegenüber dem Bistum)
- Kooperationskriterien (wie kann mit den anderen Konfessionen und der Kommune optimal kooperiert werden)
- Kirchenrechtliche Kriterien (wie einfach ist die Umsetzung bei 3 Pfarreien [St. Ludwig, St. Elisabeth, St. Marien] und 15 Pfarrkuratien)
- Arbeitsorganisatorische Kriterien (wie kann der zukünftige Stellenpool an Personal in der Seelsorge und in der Verwaltung optimal genutzt werden? Welches Verwaltungspersonal kann bei welcher Lösung überhaupt finanziert werden, sofern die Pfarrei dafür zuständig ist und nicht das Bistum (z.B. Sekretariatsstellen?)
- Geographische Gegebenheiten und Unterschiede von Stadt und Land sollen berücksichtigt werden
- Wie kann das Subsidiaritätsprinzip am besten verwirklicht werden

Stand der Diskussion am 26.11.2020

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Stellungnahme des Dekanatprojektteams

4-72

# Pastoraler Weg

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

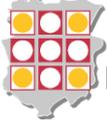
Katholisches Dekanat  Darmstadt

4-73

## 5. Lebensweiterkungen

5-1

# Pastoraler Weg

Katholisches Dekanat  Darmstadt

Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

Die Auswertung der Lebenswelterkundungen ist z.Zt. noch im Gange und wird spätestens Ende Februar eingefügt.

5-2

## 6. Strukturmodelle

6-1

### Strukturmodelle für die Bildung der Pfarrei(en)

#### 1. Materialien

Katholikenzahlen der Pfarreien und Pfarrokulationen im Dekanat Darmstadt

Geografie	Pfarrei	Pfarrokulation	Katholiken	Pastorale Einheiten	Walden	Kirchen	Stoßer	Klöster	Einrichtungen		
Norden des Landkreises	St. Marien, Griesheim	St. Johannes d. T., Weiterstadt	6128	Einzelpfarrogemeinde	5	1+1	1	1	Gefängnis		
			5927	Einzelpfarrogemeinde	0	2	0	0	1	J.	
Norden der Stadt		St. Bonifatius, Miesau	827	Pfarrgruppe	1	1	0	0	0	J.	
		Hl. Geist, Arhingen	4029		1	2	0	0	0	0	J.
		St. Jakobus, Griesheim	2080		1	1	0	0	0	0	0
Mitte der Stadt		St. Fidelis, Darmstadt	2153	Pfarrverbund	0	1	0	1	Krankenhaus, Kroatische Gemeinde, Italienische Gemeinde		
		St. Elisabeth, Darmstadt	4633		0	1	0	1	Spanischsprachige Gemeinde		
		St. Ludwig, Darmstadt	5308		0	2	1	1	Dekanatsbüro (incl. Fachstellen), KH5, er30, Kirche & Co., Krankenhaus, Außenstelle der ZBS		
		Hl. Kreuz, Darmstadt	1307		0	1	0	1	J.		
Süden der Stadt		Liebfrauen, Darmstadt	4021	Pfarrgruppe	0	1+1	1	1	Krankenhaus, KZ, (Polnische Gemeinde)		
		St. Josef, Eberstadt	2902		0	1	0	1	Gefängnis		
Süden des Landkreises		St. Georg, Eberstadt	1550	Pfarrgruppe	1	1	0	1	J.		
		St. Antonius v. Padua, Pfungstadt	4898		3	1	0	1	J.		
		St. Bonifatius, Jugenheim	3839		7	2	0	0	J.		
Östen des Landkreises		Verkündigung Christ, Roddort	2429	Pfarrgruppe	1	0	0	0	J.		
		Liebfrauen, Ober-Ramstadt	1464		0	1	0	0	J.		
		St. Michael, Nieder-Ramstadt	1868		3	1	0	0	J.		
		St. Pantkrates, Ober-Molau	1238		1	1	0	0	J.		

Gesamtzahl der Katholiken im Dekanat:

Quelle: Schematismus des Bistums Mainz vom 20.11.2020



6-2

Bei der Berechnung der Hauptamtlichen Stellen wurden die Zahlen zugrunde gelegt, die uns am 12. März 2019 bei der Auftaktveranstaltung genannt wurden: ab 2030 werden für das Dekanat noch 17,5 Vollzeitstellen des Pastoralen Personals zur Verfügung stehen.

In der Tabelle unter 3. Modelle liegen diese Rahmenbedingungen der Berechnung zugrunde: Anzahl Katholiken heute/17,5 = ca. 3.294 Katholiken auf eine Vollzeitstelle.

### 2. Hinweise des Dekanatsprojetteams zum Gebrauch des Papiers

Das Dekanatsprojektteam hat in seiner Sitzung vom 28. Januar 2021 das Papier in seiner vorliegenden Form kontrovers diskutiert, die Hinweise dieses Kapitels hinzugefügt und dann verabschiedet. Wir würdigen ausdrücklich die Arbeit der Themengruppe 5.

Das vorliegende Papier will die Diskussion um die künftige Struktur der Katholischen Kirche in der Fläche des Katholischen Dekanates Darmstadt anregen. Insbesondere ist es wünschenswert, dass zur Vorbereitung einer Entscheidung alle Argumente sorgfältig abgewogen werden in dem Wissen, dass die Vergangenheit nicht in die Zukunft projiziert werden kann. **Kirche neu denken** – mit und vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden Veränderungen, die zum Teil auch schmerzhaft sein werden – ist unser aller Auftrag. In vielen Pfarrgemeinderäten und auch in anderen Zusammenkünften wie z.B. den Dekanatsklausurtagen wurde in den vergangenen Jahren immer wieder mit Mut und die Weitsicht die Vision von einer neuen Kirche entwickelt, die das Heute nicht einfach fortschreibt, sondern dem Ruf des Evangeliums folgt.

Dieses Papier ist zu interpretieren in der Auseinandersetzung mit der gesamten Materialsammlung der Diskussionspapiere: den Statements der 21 Pfarreien und Gemeinden anderer Muttersprache, die der 18 Kategorialen Dienste, den Zwischenberichten der Themengruppen 1-6 und der Zusammenfassung der Ergebnisse der Lebenswelterkundung. Diese Papiere werden allen am 2. Februar 2021 zur Verfügung gestellt. Sie werden auch auf der Homepage des Dekanates abrufbar sein. Die Aufnahme von so viel Information ist eine Herausforderung. Eine so wesentliche wie die jetzt anstehende Entscheidung setzt allerdings eine solche umfassende Betrachtungsweise voraus.

Wir bitten ausdrücklich darum alle diese Papiere als Diskussionspapiere zu verstehen. In mancher Hinsicht sind sie unvollständig, an der einen oder anderen Stelle gilt es möglicherweise auch noch Korrekturen vorzunehmen. Diskussionspapiere sind Zwischenstände im Prozessgeschehen, die ein weiterführendes Nachdenken ermöglichen und eine abschließende Entscheidung vorbereiten. Hierzu gehört, dass uns das Bistum auf unseren Diskussionsstand eine Rückmeldung gibt, die in den Entscheidungsprozess einfließen wird.

Insbesondere möchten wir eine Wahrnehmung mit Ihnen teilen: Die Katholische Kirche ist keine Insel und soll auch keine werden. Wir sind eingebunden in eine konkrete Gesellschaft mit anderen Konfessionen und anderen Religionen und den politischen Entscheidungsträgern. Wir leben als Katholiken mit anderen Menschen, in unterschiedlichen Sozialräumen und in manchen sozialen Brennpunkten. Ausgehend von der Heimat in unserem Glauben und in unserer Kirche können wir fragen: Was brauchen **wir** Menschen? Wir müssen uns fragen, wie wir in Zukunft Glauben, Leben, Verantwortung und Ressourcen teilen – mit den Menschen, nicht nur untereinander. Dazu bedarf es eines klugen Abwägens und Wichtens aller im folgenden Kapitel genannten Kriterien.

Wie geht es mit diesen Dokumenten nun weiter? Wir bitten Sie um die Offenheit für alle Argumente und Ideen und um Beteiligung an der Diskussion. Die hier vorliegenden Modelle werden durch ihre Diskussion möglicherweise verändert und ggfls. in der Anzahl reduziert. Wir hoffen, dass es uns schon gelingt mit der Dekanatsversammlung am 9. März 2021 eine wesentliche Reduktion zu erreichen. Anschließend werden die übrig gebliebenen Modelle weiter diskutiert werden. Eine endgültige Entscheidung wird auf einer späteren Dekanatsversammlung fallen, die wir hoffentlich als Präsenzveranstaltung durchführen können.

Wir möchten diese Hinweise mit einer kleinen Szene aus dem Evangelium beenden. Jesus, der Christus, geht den Jüngern über das Wasser entgegen. „Sofort sprach **Jesus** sie an: „Fasst **Mut!** Ich bin's, fürchtet euch nicht!“ Da sagte **Petrus**: „Herr, wenn du es bist, dann befiehl mir, auf dem **Wasser** zu dir zu kommen!“ „Komm!“, sagte **Jesus**.

6-3

### 3. Kriterien

#### 3.1. Entfernungen

Verkehrsanbindungen, ÖPNV, Parken

#### 3.2. Erreichbarkeit

#### 3.3. Katholikenzahl

#### 3.4. Gewachsene Beziehungen

Bestehende Pfarrverbände/-Gruppen

#### 3.5. Arbeitsorganisatorische Kriterien

Verteilung des pastoralen Personals auf die Gemeinden

Synergie bei den Verwaltungsstellen

Synergie bei den Stellen des zentralen Pfarrbüros

Synergien in der Pastoral

#### 3.6. Personelle Versorgung

Pastorale Berufsgruppen, Verwaltungsangestellte

Übergewicht der Stadt auch in der Arbeitskonzentration der Hauptamtlichen

Einbindung vorhandener Aufgaben in der kategorialen Seelsorge

#### 3.7. Sozialräume

▲ Wo leben die Menschen, wo arbeiten sie, wo kaufen sie ein, wo sind die sozialen Bezüge?

▲ Prägung (Stadt und Land)

Verwandtschaft der Sozialräume

#### 3.8. Kirche und Außenvertretung

Dialog mit Stadt und Kommune

Dialog in der Ökumene

Interreligiöser Dialog

#### 3.9. Identität

Kirche bietet Heimat

Identifizierung mit Pfarrei/Gemeinden

#### 3.10. Nachhaltigkeit

langfristig stabile Struktur

Lebensfähigkeit der Gemeinden

#### 3.11. Angebotsvielfalt

Synergieeffekte

#### 3.12. Räumliche Ausstattungen

#### 3.13. Ökologische Nachhaltigkeit

#### 3.14. Überschaubarkeit oder Komplexität der neuen Pastoralen Struktur

Hierarchien in der Pfarrei

#### 3.15. Kirchenrechtliche Kriterien

## 4. Modelle

### 4.1 Ein Pfarreien Modell

#### Modell 1|1

Wie bisheriges Dekanat

➔ 57.646 M ➔ 17,5 HA

#### Modell 1|2

ohne Messel

➔ 56.774 M ➔ 17,2 HA

### 4.2. Zwei Pfarreien Modell

#### Modell 2|1

Stadtpfarrei (9 Pfarreien der Stadt + Messel)

➔ 29.855 M ➔ 9,1 HA

Landpfarrei (9 im Landkreis)

➔ 27.791 M ➔ 8,4 HA

#### Modell 2|2

Darmstadt Innenstadt (PV Darmstadt-Innenstadt)

➔ 18.422 M ➔ 5,4 HA

Alle anderen

➔ 39.224 M ➔ 12,1

#### Modell 2|3

Nordpfarrei (Weiterst., Arheilgen, Kranichst., Messel, Griesh., PV Innenst.)

➔ 37.458 M ➔ 11,4 HA

Südpfarrei (Pfungstadt, Eberstadt, Seeheim-Jugenheim, DA Ost)

➔ 20.188 M ➔ 6,1 HA

#### Modell 2|4

Westpfarrei (Fidelis, Weiterst., Griesheim, Pfungst. Eberst., Seeheim-Jugenh.)

➔ 28.397 M ➔ 8,5 HA

Ostpfarrei (Arheilgen, Kranichstein, Messel, PV Innenstadt o. Fidelis, DA Ost)

➔ 29.249 M ➔ 9 HA

### 4.3. Drei Pfarreien Modell

#### Modell 3|1

WestPfarrei (Weiterstadt, Fidelis, Griesheim, Pfungstadt)

➔ 20.106 M ➔ 6,1 HA

MittelPfarrei (Stadt (ohne Fidelis), Messel)

➔ 26.702 M ➔ 8,2 HA

SüdOstPfarrei (DA-Ost, Nieder Beerbach, Seeheim-Jugenheim)

➔ 10.838 M ➔ 3,2 HA

#### Modell 3|2

WestPfarrei (Weiterstadt, Arheilgen, Griesheim, Pfungstadt)

➔ 20.982 M ➔ 6,4 HA

Stadtpfarrei (ohne Eberstadt und Arheilgen, mit Messel)

➔ 21.374 M ➔ 6,5 HA

SüdOstPfarrei (Eberstadt, DA-Ost, Seeheim-Jugenheim)

➔ 15.290 M ➔ 4,6 HA

#### Modell 3|3

NordLandkreisPfarrei (Griesheim, Weiterstadt, +/- Messel)

➔ 12.927 M ➔ 3,9 HA

Stadtpfarrei (+/- Messel)

➔ 28.983 M ➔ 8,8 HA

SüdOstPfarrei (Pfungstadt, Seeheim-Jugenheim, DA-Ost)

➔ 15.736 M ➔ 4,8 HA

#### Modell 3|4

WestPfarrei (Weiterstadt, Fidelis, Griesheim, Pfungstadt)

➔ 20.106 M ➔ 6,1 HA

MittelPfarrei (Stadt ohne Fidelis ohne Eberstadt, Messel)

➔ 22.250 M ➔ 6,8 HA

SüdOstPfarrei (DA-Ost, Eberstadt, Seeheim-Jugenheim)

➔ 15.290 M ➔ 4,6 HA

#### Modell 3|5

WestPfarrei (Weiterstadt, Griesheim, Pfungstadt)

➔ 16.953 M ➔ 5,2 HA

MittelPfarrei (Stadt, Messel)

➔ 29.855 M ➔ 9,1 HA

SüdOstPfarrei (Seeheim-Jugenheim, DA-Ost)

➔ 10.838 M ➔ 3,2 HA

#### Modell 3|6

NordPfarrei (Weiterstadt, Griesheim, Arheilgen, Kranichstein, Messel)

➔ 19.036 M ➔ 5,8 HA

Stadtpfarrei (PV Innenstadt)

➔ 18.422 M ➔ 5,6 HA

Südpfarrei (Eberstadt, Pfungstadt, Seeheim-Jugenheim, DA Ost)

➔ 20.166 M ➔ 6,1 HA

### Modell 3|7

NordPfarrei (Weiterstadt, Arheilgen, Kranichstein, Messel)	➔ 13.109 M	➔ 4 HA
StadtPfarrei (PV Innenstadt, Griesheim)	➔ 24.349 M	➔ 7,4 HA
SüdPfarrei (Eberstadt, Pfungstadt, Seeheim-Jugenheim, DA Ost)	➔ 20.166 M	➔ 6,1 HA

### Modell 3|8

WestPfarrei (Weiterstadt, Griesheim, Pfungstadt)	➔ 16.953 M	➔ 5,1 HA
NordOstPfarrei (Arheilgen, Kranichstein, Messel, Fidelis, Elisabeth)	➔ 14.767 M	➔ 4,5 HA
SüdOstPfarrei (Ludwig, Hl. Kreuz, Liebfr., Eberst., Seeh.-Jugendh., DA-Ost <b>o. Roßdorf</b> )	➔ 23.497 M	➔ 7,1 HA

### Modell 3|9

SüdWestPfarrei (Weiterstadt, Griesheim, Pfungstadt, Eberstadt, Seeheim-Jugenheim)	➔ 25.244 M	➔ 7,6 HA
ZentralPfarrei (PV Innenstadt)	➔ 18.422 M	➔ 5,6 HA
OstPfarrei (Arheilgen, Kranichstein, Messel, DA Ost)	➔ 13.980 M	➔ 4,3 HA

### Modell 3|10

NordWestPfarrei (Weiterst., Arheilg., Kranichst., Messel, Griesh., Pfungst., Eberst.)	➔ 28.386 M	➔ 8,6 HA
ZentralPfarrei (PV Innenstadt)	➔ 18.422 M	➔ 5,6 HA
SüdOstPfarrei (Seeheim-Jugenheim, DA-Ost)	➔ 10.838 M	➔ 3,3 HA

### Modell 3|11

WestPfarrei (Weiterstadt, Griesheim, Pfungstadt)	➔ 16.953 M	➔ 5,2 HA
MittelPfarrei (Arheilgen, Kranichstein, Messel, PV Darmstadt-Innenstadt)	➔ 25.403 M	➔ 7,7 HA
SüdOstPfarrei (Eberstadt, Seeheim-Jugenheim, DA-Ost)	➔ 15.290 M	➔ 4,6 HA

### Modell 3|12

NordPfarrei (Weiterstadt, Arheilgen, Fidelis, Griesheim)	➔ 19.237 M	➔ 5,8 HA
OstPfarrei (St. Elisabeth, Kranichstein, Messel, St. Ludwig, Da-Ost)	➔ 19.892 M	➔ 6,1 HA
Südpfarrei (Pfungstadt, Eberstadt, Seeheim-Jugenheim, Liebfrauen, Hl. Kreuz)	➔ 18.517 M	➔ 5,6 HA

6-6

## 4. Impulsfragen zu möglichen Argumenten /

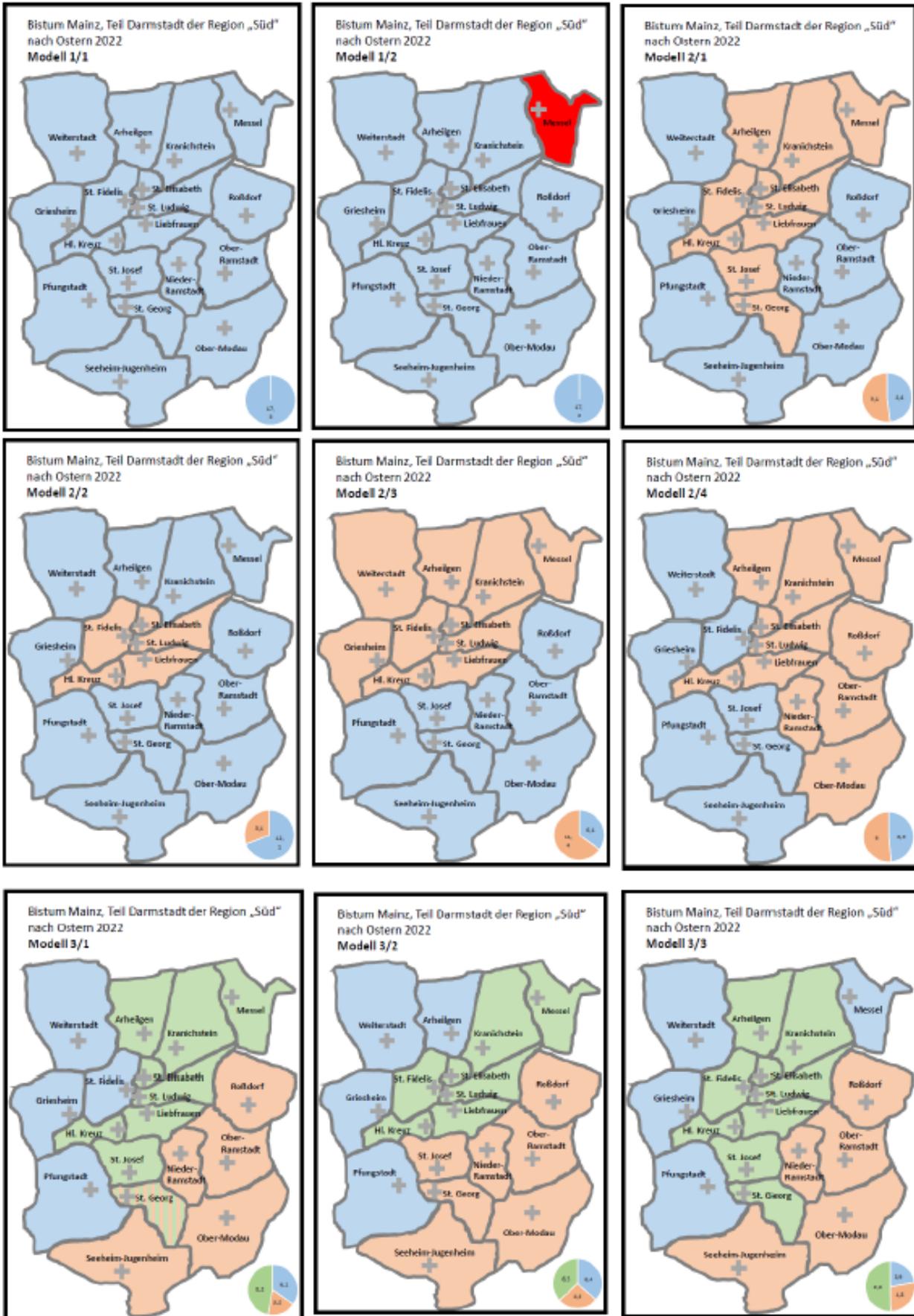
### Katalog der diskutierten Fragen

- Wie zukunftssicher ist die Entscheidung für ein Modell?
- Wie wichtig ist die Überschaubarkeit einer Pfarrei?
- Wie wichtig ist die Komplexität der neuen Pfarrei?
- Was stärkt/schwächt die Gemeinden im Kontext der neuen Pfarrei?
- Wie lassen sich Pastorales-/Verwaltungs-/Pfarrbüropersonal am sinnvollsten einsetzen?
- Was schafft Synergien?
- Welche Erfahrungen mit Zusammenarbeit gibt es heute schon?
- Wie gelingt die Schaffung einer neuen Identität?
- Wie gelingt es uns in der neuen Pfarrei und in den dazugehörigen Gemeinden Heimat zu geben?
- Welche Strukturen braucht es in Rücksprache mit dem Bistum, um sexuelle und spirituelle Gewalt zu verhindern?

# Pastoraler Weg

## Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt

### Anlage 1: Strukturmodelle für die Bildung der Pfarrei

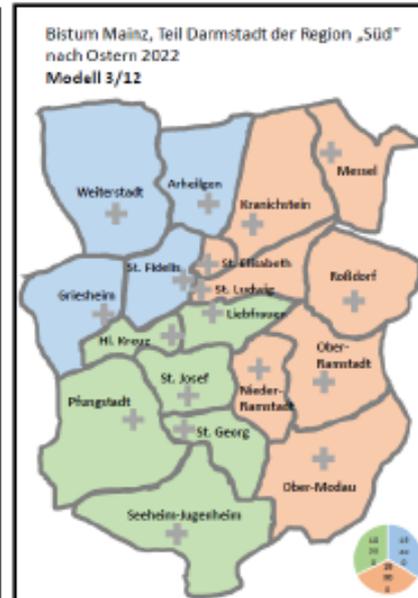
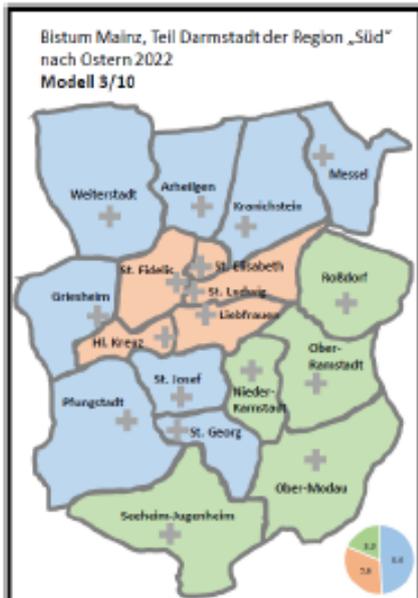
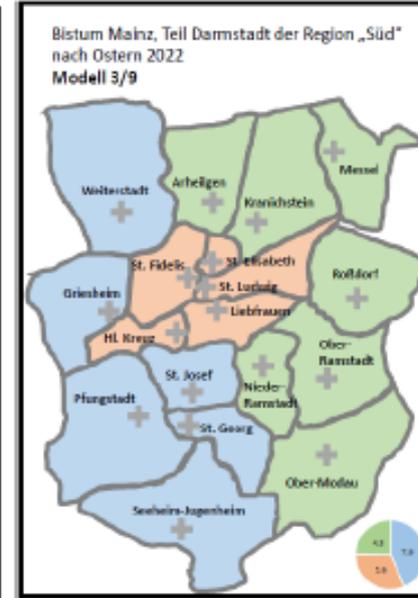
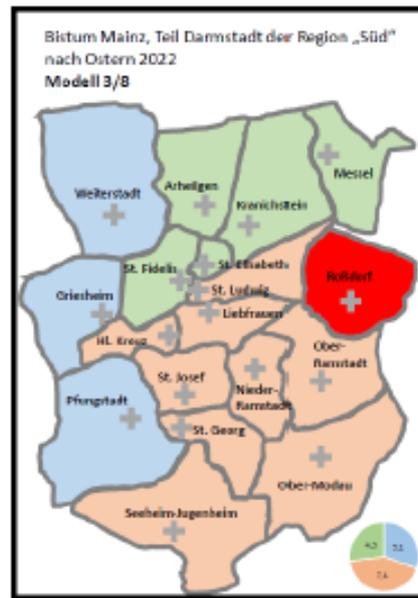
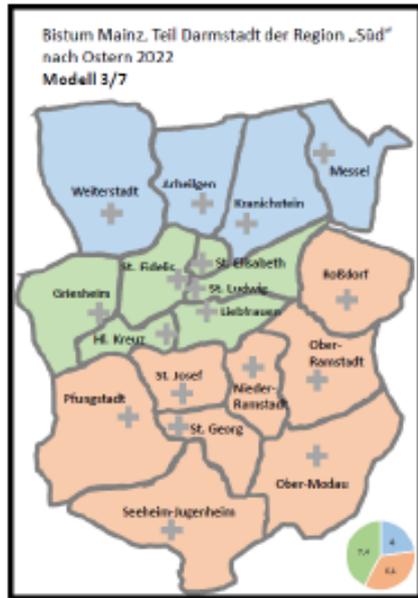
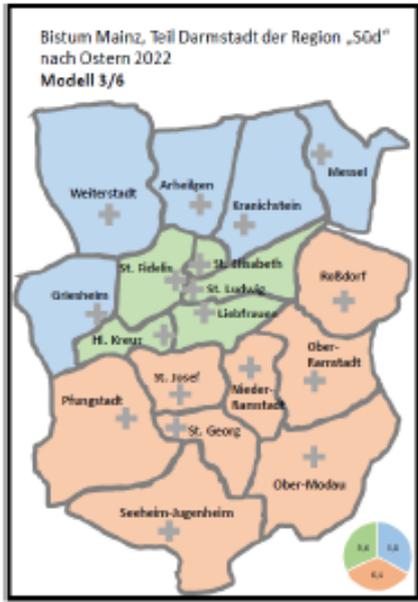
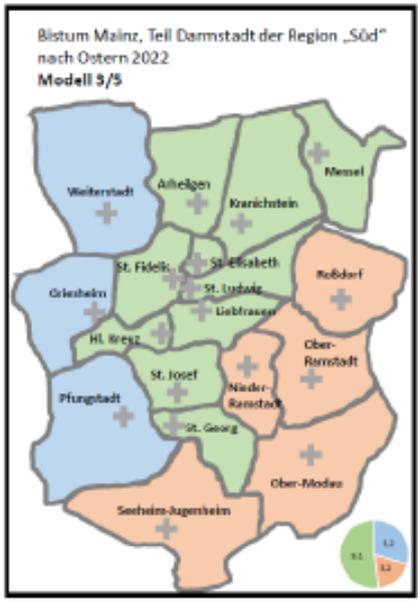


6-7

# Pastoraler Weg



## Katholische Kirche im Dekanat Darmstadt



## Auftrag an die Pfarrgemeinden und Einrichtungen

### Umfrage zu den Strukturmodellen

Die am 1. Februar 2021 im „Diskussionspapier zur Bildung der Pfarrei(en)“ veröffentlichten Modelle sollen in einem geordneten Prozess reduziert werden. Dieser Prozess sieht folgende Schritte vor:

1. Besprechen Sie in den Gemeinden und Einrichtungen alle vorgelegten Modelle. Wir regen sehr dazu an in diesem Gespräch die Kriterienliste zu betrachten und die Impulsfragen des Papiers für die Diskussion zu nutzen.
2. Wir wollen die Diskussion um die Modelle möglichst offenhalten. Denn noch sind die verschiedenen inhaltlichen Aspekte (Themengruppen 1-4) nicht ausreichend gewürdigt. Deshalb bitten wir darum, keines der Modelle in der Diskussion auszusparen, sondern
3. nach Diskussion eine Umfrage durchzuführen und dann fünf Modelle auszuwählen. Darunter können bis zu drei aus der Drei-Pfarreien-Modellfamilie stammen. Aus den Zwei-Pfarreien-Modellen wählen Sie bitte mindestens eines aus. Vergeben sie je nach Priorität ihrer Wahl die Ziffer 1-5 (1= erste Priorität; 5=letzte Priorität). Auch für das Ein-Pfarreien-Modell bitten wir Sie um Ihre Priorisierung.
4. Das Ergebnis Ihrer Umfrage tragen Sie bitte in die unten stehende Tabelle ein und übermitteln die Daten an [dekanatsbuero@kath-dekanat-darmstadt.de](mailto:dekanatsbuero@kath-dekanat-darmstadt.de). Die Rückmeldefrist endet am **Samstag, den 6. März um 12.00 Uhr**.
5. Wir werden die Umfrage auswerten und der Dekanatsversammlung am 9. März 2021 zur Beratung vorlegen.
6. Ziel ist es in der Dekanatsversammlung die derzeit 18 Modelle auf eine überschaubarere Zahl zu reduzieren, mit der wir dann weiterarbeiten können.
7. Das weitere Verfahren wird sein:
  - a. Weitere inhaltliche Diskussion in den Pfarreien und Einrichtungen bis Sommer
  - b. Entscheidung für ein Modell (möglichst in einer Präsenzveranstaltung im Sommer) in einem mehrstufigen Wahlverfahren. Die letzte Stufe wird in einer Stichwahl zwischen den beiden letzten verbliebenen Modellen stattfinden.

6-9

Ergebnis unseres Votings [**Gemeindename eintragen**]

Modellfamilie	Gewähltes Modell <sup>5</sup>	Priorität (1-5)
Ein Pfarreien Modell		
1.	Modell 1   1	
Zwei Pfarreien Modell		
1.		
2.		
Drei Pfarreien Modell		
1.		
2.		
3.		

Dieses Voting hat übermittelt: [**Name eintragen**]

<sup>5</sup> Ggfls. tragen Sie hier auch ein, wenn Sie ein von den vorliegenden Modellen abweichendes Modell bevorzugen. Benennen Sie dieses Modell dann mit z.B. Modell 3|7 b.